

B r a g u t.
Ein
Literarisches Magazin
der
Deutschen und Nordischen
D o r g e i t.

Neumann



W i e r t e r B a n d.
E r s t e A b t h e i l u n g.

Mit einem Titelkupfer von Daniel Chodowiecki und
einem Notenblatte.

L e i p z i g,
b e y G e i n t i d y G r a f f.
1796.



6342

~~BIBLIOTEKA
UNIWERSyteTA
31082019~~

010716

13

Braga und Hermode
oder
Neues Magazin
für die
vaterländischen Alterthümer
der Sprache, Kunst und Sitten.

Erster Band.
Erste Abtheilung.

Mit einem Titelskript von Daniel Chodowicci und
einem Nobenblatte.

Leipzig,
bey Heinrich Graff.
1796.

Verzeichniß der Subscribers und Besitzer derer dieses Magazins.

Thro Hochfürstl. Durchlaucht die regierende
Herzogin zu Sachsen-Weimar
und Eisenach.

Thro Hochfürstl. Durchlaucht die verwitwete
Herzogin zu Sachsen-Weimar
und Eisenach. 2 Exempl.

Ct. Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz
zu Sachsen-Weimar und Eisenach.

Thro Hochfürstl. Durchlaucht die Prinzessin
Karolina Luise zu Sachsen-Weimar.

Ct. Herzogl. Durchlaucht der Erbprinz Franz
zu Sachsen-Coburg.

Herr Prof. Kück in Erlangen.

Die Academische Buchhandl. in Jena.

Herr Registratur Albrecht in Wolfenbüttel.

, Doctor R. H. Anton in Görlitz.

, Bachmann und Guntermann in
Hamburg. 2 Exempl.

Gymnastik Wang (aus dem Hessischen) in
Gotha.

Herr D. T. van Garneveld in Hamburg.

, G. A. Bartholdi in Hamburg.

, H. L. Würtz in Hamburg.

, Prof. Weiß in Leipzig.

, Welth und Braun in Berlin.

, J. C. H. Berg, Lehrer der englischen
Sprache in Hamburg.

, J. A. v. Geseler in Hamburg.

Die Thürfürstliche Bibliothek in München.

Die Fürstl. Bibliothek in Weimar.

Die Königliche Schloß-Bibliothek in An-
spach.

Die Herzogl. Bibliothek in Oldenburg.

Die Bibliothek des Reichsfürstes Kaysers-
heim bey Nördlingen.

Die Bibliothek des Klosters zum heiligen
Kreuz in Donauwerth.

Die Bibliothek des Reichsfürstes Merheim
bey Nördlingen.

Die Königl. Universitäts-Bibliothek in
Göttingen.

Die Bibliothek des Mengenstifts in Wism.

Herr Blumauer in Wien.

- ✓ Kriegsrath Bock in Königsberg.
- ✓ W. D. Bölk, fünfter Lehrer am Gymnasium in Schwäb. Hall.
- ✓ Oberconsistorialrath Böttiger in Weimar.
- ✓ C. G. Voß in Hamburg.
- ✓ G. E. Brendel, Rector in Eisenberg bey Naumburg.
- ✓ D. A. Grenneke, Cand. des Predigtamts in Calbe an der Saale.
- ✓ Gräfmann in Stammheim bey Stuttgart.

Frau von Buggenhagen, geborene von
Mecklenburg auf Buggenhagen.

Herr J. Colemann, englischer Legations-
und Court-Secretair in Hamburg.

- ✓ Bürgermeister Eras zu Lassahn.
- ✓ Dünzer in Düsseldorf.
- ✓ Dieterich in Göttingen.
- ✓ Professor Gaber in Anspach. 2 Et.
- ✓ J. C. Giese in Hamburg.

- Herrn Gelehrter's sel. Göhne in Nürnberg.
- ✓ Fischer, Corrector am Lyceum zu Hirschberg.
 - ✓ Glädelien in Helmstädt.
 - ✓ Gloriet der Zeit in Göttingen.
 - ✓ Repentent Flügge in Göttingen.
 - ✓ Briefe, Diacenus an der evangelischen Kirche zu Hirschberg.
 - ✓ Baron von Gähler in Anspach.
 - ✓ Creml.
 - ✓ Feldprediger Gäß zu Anklam.
 - ✓ Math. Gödike in Berlin.
 - ✓ Gehr und Comp. in Breslau.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Herr Hofmeister Gläser in Saag.

- ✓ Canonicus Gleim in Halberstadt.
- ✓ Math. Göthe in Weimar.
- ✓ Pastor Gräff zu Langenhanshagen in Schwed. Pommern.
- ✓ F. II. Gräff in Cösel in Oberschlesien.
- ✓ Canzleyrath und Hofmedicus Gramberg in Oldenburg.

Gran Doctorin Gramayer in Hamburg.

Herrn

Seinen Großen & Eben in Halberstadt.

Herr Ph. A. Freyherr von und zu Guttentberg, Domherr in Bamberg und Dominicellar zu Comburg und Würzburg.

- , Regierungsrath von Halem in Oldenburg.
- , Cabinetssecretair von Halem baselbst.
- , Haliß, Justizverweser zu Gremsdorf bei Hirschberg.
- , Haller in Bern. 3 Exempl.
- , G. Hattorf in Hamburg.
- , Commercenrath Haueyzen in Anspach.
- , Oberamtmann Hauff in Weiltinger.
- , Heinze, Handelsrath in Südpreußen.
- , Hemmerde und Schwetschke in Halle.
- , Vice-Präsident Herder in Weimar.
- , Senator Hering in Wauhen.

Die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Herr Hermendorff und Anton in Görlitz.

- , Herzog, Lehrer am Königl. Pädagogium in Halle.
- , C. G. Heymann in Hamburg.

Herr S. G. Heyman in Hamburg.

- , Hofrat und Prof. Hildebrandt zu Erlangen.
- , Stadtschreiber Hirschmann in Weissenburg im Nordgau.
- , P. Holtermann in Hamburg.
- , Doctor Hommel in Leipzig.
- , D. G. Hoyer, Premier Lieutenant in Pirna.
- , Senisch in Hamburg.
- , Senator und Steuerherr v. Gemmeker Kloster in Schwäb. Hall.

Das Industrie-Comtoit in Weimar.

Herr Oberconsistorialrath K. F. v. Grising in Berlin.

- , Rave in Altona. 2 Exempl.
- , Regierungsassessor Reerl in Nöspach.
- , Senator Stern in Dünkelshähl.
- , M. D. S. A. Kinderting, Diaconus zu Calbe. 2 Exempl.
- , Hofrat und Prof. Klüber zu Erlangen.
- , A. M. Knop in Hamburg.
- , Doctor L. L. Rosengarten in Altenkirchen auf der Insel Rügen.

Herr

- Herr Krieger in Gießen.
 • Studiosus Kröner in Ulm.
 • von der Lancken zu Lancken auf der Insel Rügen.
 • G. F. Leibnitz, vierter Lehrer am Gymnasium in Schwäb. Hall.
 • Prof. Leun in Gießen.
 • Hofrat und Professor Lichtenberg in Göttingen.
 • H. Lohmann in Hamburg.
 • J. D. Luis in Hamburg.
 • G. F. Mayer, Pfarrer zu St. Urban in Schwäb. Hall.
 • Mauerer, Buchhändler in Berlin.
 • Prof. Wehmel zu Erlangen.
 • Hofrat Weustel in Erlangen.
 • M. G. L. Meyer zu Erlangen.
 Madame M. E. Meyer in Hamburg.
 Fräulein Joh. Adolph. von Meyer zu Rutnow.
 Herr Prediger und Prof. Müller in Ulm.
 • G. H. Willow in Hamburg.
 • G. Müller daselbst.
 • G. P. Müller daselbst.
 • Doct. August Müller in Erlangen.

Herr Joh. von Nepomuk, Hauntinger Capitular und Bibliothekar am Stift St. Gallen.

- ✓ Senator Neumann in Görlitz.
- ✓ Dr. Nicola in Berlin. 4 Exempl.
- ✓ Nicolaivius in Königsberg. 6 Exempl.
- ✓ Corrector Itz zu Wolgast.
- ✓ v. Noetitz, Domherr und Landesältester auf Ornach.
- ✓ Vicarius Oppenrieder in Bernitz, Osthheim.
- ✓ Orell, Geßner, Gueßly und Comp. in Zürich.
- ✓ Pfarrer Wahl in Neubronn.
- ✓ Justiz-Commissarius Pancritius in Justitzburg in Ostpreußen.
- ✓ A. D. Pehmölter in Hamburg.
- ✓ B. Pehmölter dasselbst.
- ✓ G. Petersen dasselbst.
- ✓ J. Chst. L. Pfleum aus Weissenburg.
- ✓ C. E. H. Polemann in Hamburg.
- ✓ von Quistorp auf Borwark.
- ✓ G. H. C. Naber in Blankenburg.

Die Realschul-Buchhandlung in Berlin.
2 Exempl.

Herr

Herr Pfarrer Niedlinger zu Orlach.

- ✓ Candidat Rehnen in Nördlingen.
- ✓ Doctor Karl Reinhard in Göttingen.
- ✓ Georg Reinhard aus Württemburg-Strelitz.
- ✓ Rath und Bibliothekar Reinwald in Meiningen.

Die Renger'sche Buchhandl. in Halle.

Herr Dr. Minck in Langensalza.

- ✓ von Rohr, Königlicher Regierungsassessor in Magdeburg.
- ✓ Professor Rößig in Leipzig.
- ✓ J. W. Röther, Freiherrl. von Nassauischer Hofmeister zu Heilbronn.
- ✓ D. P. Röwohl in Hamburg.
- ✓ A. L. Müstede, französischer Sprachlehrer in Hamburg.
- ✓ Galice Conteha, Kaufmann in Hirschberg.
- ✓ Pfarrer Sandel in Rainesberg bei Schwäb. Hall.

Die Schäffersche Buchhandlung in Leipzig.

Herr von Schiller aus Ellwangen in Schwaben.

Excellenz der Herr Graf G. J. von Schimmelmann, Dänischer Minister des niedersächsischen Kreises in Hamburg.
Herr G. C. Schleukert, Ein. Secretair in Dresden.

- Prof. Schlichtegroll in Gotha.
- H. Schütter in Hamburg.
- Meister Schmeller in Orlamünde.
- M. J. C. C. Schmidt in Gießen.
- Diaconus und Professor Schmidt in Ulm.
- Schultze in Erlangen.
- Schöps in Bittau.
- Schubotze in Copenhagen. 3 Gr.
- Die Schulbibliothek in Weimar.
- Herr Aug. Schumann in Sonnenburg.
- Schwan und Göß in Mannheim.
a. Exempl.
- H. W. Schwartz in Hamburg.
- Buchdrucker Schwend in Schwäb. Hall.
- von Seutter aus Ulm in Schwaben.
- G. Smith in Hamburg.
- Prof. Snelle in Gießen.

Herr

- Herr Friedrich Sonnenfelsch, Kaufmann
in Wolgast.
- ✓ G. van den Steenhoff in Hamburg.
- Die Steinersche Buchhandlung in Min-
terthur.
- Herr Baron D. von Stenglin in Ham-
burg.
- ✓ H. Doctor Stieler in Leipzig.
- ✓ P. Amand Storr, der Zeit Prior in
Wisslingen.
- ✓ Hostmeister Succow, der Zeit in Er-
langen.
- ✓ Prof. H. Tittmann in Leipzig.
- ✓ Doctor P. Usteri in Zürich.
- ✓ Director U., in Anspach.
- ✓ Prof. Weesemann in Wür.
- ✓ Vulpius, Gelehrter in Weimar.
- ✓ G. C. Wagner, Feldprediger zu Kas-
thenow bey Alt Brandenburg.
- ✓ Walther jun., Buchhändler in Er-
langen.
- ✓ Prof. Walther in Gießen.
- ✓ C. C. Wendt zu Erlangen.
- ✓ Ludwig Wendt, Kaufmann in Wol-
gast.

Herr

- Herr Hofrat Bie land in Weimar;
✓ Silman s in Bremen.
✓ Collaborator C. C. Winterberg zu
Corbach.
✓ Senator Wucherer in Nördlingen.
✓ C. G. von Zangen, Hessen-Darmst.
Reg. Rath und Amtmann des Amts
Hüttenberg.
✓ Geheimrath Zapp in Viburg bey Ulm.
-

Inhalt des ersten Stücks.

I. Braga und Germode. Eine mittelalterliche Abhandlung, von D. Gräter in Schwäbisch Hall geschrieben.	Seite 3
Der Kampf der Göttin Idunna, nach der jüngeren Edda erzählt.	18
II. Verschiedene Proben aus den Minnesingern.	
Einleitung: über den Ursprung der Minnesinger und die Bearbeitung ihrer Werke, von Ebend.	51
1. Die Frühlingsflage Jacob von der Warte, in Musik gesetzt vom Hofmusikus Eidenbenz in Stuttgart.	51
2. Proben einer poetischen Nachbildung der Minnesinger, vom Oberamtsrath Hinsberg zu Winnweiler in der Grafschaft Salmstein.	57
a. Graf Krafft von Toggenburg.	85
b. Graf Leopold von Reiningen.	87
c. Rudolf von Melsenburg.	90
3. Säbeln der Minnesinger. Aus der Godmerischen Sammlung. Commentirt und zum Theil mit andern alten deutschen verglichen von C. P. Conz, Dr. v. Wb. und Diakonus in Goettingen.	
a. Der Huchs, der Esel und der Wolf. Eine Sabel von Werner.	92
b. Eine andere Sabel von Werner. Das Original bloß mit Ausführungen.	96
c. Der Fischer. Eine Sabel von Heinrich von Zweter.	102
d. Einige	

Inhalt.

1. Einige Fabeln von Meister Eusebius von Würzburg.	104
1. Der Fuchs und der Hase.	104
2. Der Löwe an dem Spiegel.	105
2. Das Heldenbuch.	
Bemerkung über den Inhalt und Wert derselben, vom H.	106
Inhalt des Heldenbuchs. Aus der äl- testen Ausgabe derselben ausgesprochen vom Canonikus Schenckburg in Brau- schweig. Erster Theil.	109
III. Busbecks und anderer Nachrichten von deutschsch. Gothen auf der In- sel Rügen.	
a. Busbecks Schreiben an Frankfurt über seine zu Konstantinopel eingezogenen Nach- richten von diesen Gothen, verb. Proben von ihrer Sprache. Aus Busbecks Wer- ken gezogen und übersetzt von G.	124
IV. Handschriften.	
a. Abschrift des Romans von Wilhelm von Orten, mitgetheilt vom Prof. Oberlin zu Straßburg.	132
V. Neue Schriften, mit einer getreuen Un- gabe ihres Inhalts angezeigt.	
A. Deutsche Monatschrift. Jahrgang 1795.	
1. Eine alteutsche Huldigung.	150
2. Kurze Erzählung der Hochzeitsver- hältnisse Kaiser Friedrichs des Großen und Isabellens von England.	150
3. Alteutsche Fürkentusend.	150
4. Magdeburgs Eroberung und Zerstö- rung durch Tilly, am 10. May. 1631.	151
5. Von einem schon im J. 1616 geschehe- nen Vorschlage zu einem Telegraphen	151
6. Die Reformation.	152
7. Ueber den ältesten deutschen Mel vom Rektor Herder zu Halle.	152
8. Schrif-	

Inhalte.

8. Gebettare im 15. Jahrhundert.	Seite 152
9. Erinnerungen an den teutischen Hand- sieden vom J. 1495. vom Hector Hu- scher.	153
10. Eine Probe der scholastischen Philo- sophie aus ihrer ersten Periode; von Hodte.	153
11. Woher kommt die Redensart: „ab dem Wall gehen?“ von Nachtmal.	154
12. Pappenheims Zug nach Maastricht. Von Bodeenburg zu Wurz.	155
13. Szenen aus dem Leben Heinrichs I. König des Deutschen	155
14. Abnenprobe bez. (deutschen) Bauern-	155
D. Neue deutsche Monatschrift. Heraus- gegeben von Fr. Cenz. Jahrgang 1795.	
1. Warum wir nach keine Geschichte der Deutschen haben? von Herder.	156
2. Nachricht und Probe von einer neuen Ausgabe des Großhandwörterb.	157
C. Nordia. 1795. I. et II. B.	
1. Einige kleine Berichtigungen und Zu- sätze zu Höfts Versuch ic.	160
2. Ankündigung einer Geschichte der Schwedischen Ges- und Stadtkl. St Norrköping.	160
3. Auszug eines Gedichts von Überwell an Knerup.	160
4. Drachen eines Schwedisch-Dänischen Wörterbuchs.	161
VI. Auszüge aus Briesen.	
1. Lieber die Sinnen auf den alten Burgen, von S. G. , , ,	161
2. Schreiben vom Hof. M. Kinderling zu Eulitz an der Saale.	
a. über die teutischen poetischen Hand- schriften zu Wolfenbüttel.	165
b. lieber das alte plattdeutsche Gedicht: Hennings de Hau.	167
c. Eine	

Inhalt.

III.	3. Eine Stelle zur Erfidlung von Bern. ic.	Seite 168
	4. Ueber die Hellsche Sprache	169
III.	5. Das Dichtlied von Döllinger mit der nö- thigen Literarientz; von E. Rehben.	171
III.	6. Ueber Salomon und Markolf, von Wies- denbauer.	173
III.	7. Handschriften zu St. Gallen; von J. v. M. **	179
VII. Anfragen.		
	1. Johann von Habsburg.	181
	2. Ueberreste der Geislichen Sprache.	182
	3. Abbildung der vaterländischen Alterthü- mert.	182
	4. Fragen eines Gelehrten in Westpreußen.	183
	5. Besegnisse.	184
VIII. Vermischte Anzeigen und Kenntnisse.		
	1. Der lateinische Reineke Fuchs.	185
	2. Dänische Volksromane.	189
	3. Gedecalle.	191

Vorrede.

Der Aufruf an das Publikum ist nicht vergeblich gewesen. Es hat wirklich eine Anzahl deutscher Männer gegeben, welche eine Zeitschrift für die vaterländischen Alterthümer ihrer Unterstήung werth gefunden, und deren Erscheinung möglich gemacht haben. Die Namen dieser Vaterlandsfreunde, denen man Dank abstatten muß, wenn Braga und Hermod einst ein Denkmal des Alterthums nach dem andern ans Licht ziehen, erläutern und fruchtbar für einen künftigen Geschichtschreiber unserer Nation machen sollte, werden billig dem ganzen Werke vorgedruckt. Denn wirklich hängt die Möglichkeit eines vollständigen und geistreichen historischen Gemäldes unseres Vaterlandes einzig von der Bekanntmachung und Bearbeitung unserer Alterthümer ab. Der Alterthumsforscher

ist es, der dem Geschichtsschreiber zu seinem Werke die Farben reißt.

Wie wenig aber unsere Alterthümer noch in allen ihren Theilen hinlänglich aufgeklärt sind, erhellst aus dem flüchtigsten Überblicke derselben. Denn die Alterthümer haben einen so großen Umfang als die Geschichte selbst. Alles, was den teutschen Nationalcharakter aufklärt, von der Zeit an, da sich die Deutschen zuerst hundert Jahre vor Christo im Dalmatien zeigten, bis nahe an unsre gegenwärtige Zeit, ist ein Theil der teutschen Alterthümer; denn alles, was nicht mehr neu, nicht mehr im Sinne und Geschmacke unserer Zeit ist, das heißen wir alt, alte Gebräuche, alte Kunst, alte Sprache, alte Sitten und Gewohnheiten. Auch unser Vaterland erstreckt sich in der ehemaligen und jetzigen Zeit weiter als auf die zehn Kreise des teutschen Reiches. Wer die Sprache der Nation, als seine Muttersprache spricht, ist ein Glied derselben. Und nach diesem Begriffe gehören in den ersten Jahrhunderten die Mögöischen und die Skandinavier zu uns. Später machen die Angeln und Sachsen,

die

die nach Britannien giengen, die Longobarden in Italien und mehrere einzelne Völkergeschichten einen Theil der unfrigen aus. Gegenwärtig noch sind einige Ueberreste aus unserer Nation in Siebenbürgen, auf der Insel Krimm und in Italien.

Alle vaterländischen Alterthümer theilen wir in Alterthümer der Sprache, der Kunst und Sitten ein.

Diese sind somitlich wieder theils heidnische, theils christliche.

Die heidnischen sind entweder rein-heidnische, von welchen wir noch die Urkunden besitzen, und die in die Zeit vor der Einführung der christlichen Religion fallen; oder christlich-heidnische, die sich in dem Christenthum selbst erhalten oder mit ihm vermischt haben, und deren Ursprung man erst aufzusuchen hat.

Die Alterthümer der Deutschen seit der Einführung des Christenthums lässt man vielleicht am besten zuerst bis auf die gänzliche Bekehrung in Sachsen und Bayern unter Karl dem Großen, dann bis auf die Kreuzzüge, von da bis zur Reformation,

und endlich bis auf die Geistesveränderung im achtzehnten Jahrhundert gehen.

Zu den Alterthümern der Sprache gehören alle mösogothischen, skandinavischen, teutonischen, fränkischen, allemannischen und schwäbischen, deutsch- und englisch-sächsischen, hoch- und niederteutschen schriftlichen Denkmale; alle Inschriften auf Münzen, Grabmälern, Tempeln u. s. w. alle Gesetze der Franken, Westgothen, Sachsen u. s. w. von dem Salischen Gesetze, bis auf das Mogdeburgische Weichbild, den Sachsen- und Schwabenspiegel, das Kaiserrecht, den Richtesteig und die Gleisse herab; alle Ueberreste von alter einheimischer Religionsweisheit in den Liedern der Edda, alle Gelübde und Eide von Wittekind und Otto an, alle Spuren deutscher Redekunst bis auf Paris von dem Werder, alle fränkischen Dichter von Ottfried und Ratzungali, alle Minnesänger von dem Verfasser des Liedes auf den heiligen Anne bis auf Johann von Würzburg, alle Genossen des Meistergesangs von dem Meister aller Meister, Hanns Sachsen, bis auf den letzten Reimer, oder vielmehr bis auf

auf die Wiedererstehung des guten Geschmacks aus der Asche der Reimkunst, und die ersten Vorleuchter der unsterblichen Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, bis auf Opiken und Hallern.

Wie viel sind da noch Schäfe zu graben, zu reinigen und urbar zu machen? Wie viele noch mit dem unverdienten Fluche der Vergessenheit belegt? Wer schließt uns die Bibliotheken der deutschen Klöster auf, und lässt uns suchen, ob nicht die von Karl dem Großen gesammelten Lieder unserer heidnischen Vorfahren noch irgend wo dem verzehrenden Staub und Moder entrissen werden können?

Denn Karl

Sieh aß! umsonst der Garben Krebshorn
Schinen dem Auge. Sie sieht verfremdet

In Nachtgewölben unter der Erde, wo
Der Wahnheisenden, flaget nach uns heraus
Die farbenhelle Schweif, geschrieben,
Wie es ersand, der zuerst dem Schloss gab

In Hermanns Vaterlande Gesetz, und gab
Wittenfischen Thaten Rettung vom Untergang;
Den Trümmern liegt die Schrift, des Holzen
Franken Erfindung, und bald in Trümmern,

Und rust und schläftest, hörst du es, Tessner, nicht?
Die goldenen Buckeln, schildet an des Bandes
Schild

Mit Zorn! Den, der sie hörte, nenn' ich
Dankend dem strohern Wiederhalle!

Auch ganz Deutschland dürste den Na-
men des Entdeckers dankbar der Nachwelt
nennen, und ihm ein ewiges Denkmal der
Ehre errichten!

Wer macht uns die Schriften des Kai-
sers Maximilians bekannt? Wer erklärt und
übersiegt die hundert und vierzig Dichter des
Manessischen Codex? Wer erbarmt sich
über die tausendmal tausend todtten Buch-
staben in den zwey Quartbänden der Mühl-
erschen Sammlung? Wer legt eine Na-
tionalbibliothek tauscher Dichter von Ot-
sied bis auf die neuesten Zeiten an?

Gehen wir auf die Alterthümer der
Kunst über, so fragt sich, welches sind
die ältesten Spuren, und welches die Perio-
den deutscher Schreibkunst in Tafelchriften
und Manuscripten bis auf die ersten ge-
druckten Schreibbücher von Köln und
Straßburg? welches die ältesten deutschen
Zeichnungen und Wahlerthen, und der
Fort-

Fortgang der Zeichen- und Mahlerkunst bis auf Albrecht Dürer und Lucas von Cranach? welches die Geschichte der Form- und Holzschnitte, der Bildhauer, der Stein- und Stempelschneider und der Kupferstecher von Wilhelm Wohlgemuth, Albrecht Dürer, Daniel Engelhard und Bernhard Behem bis auf unsere Permoser, Unger, Chodowieki u. s. w.? Was hat die deutsche bürgerliche Baukunst für eine Geschichte bis auf den ersten Verbesserer Jacob, und den Baumeister des gothischen Colosse zu Straßburg, den unsterblichen Erwin von Steinbach? Was hat der Geschmack in Aufführung heidnischer und christlicher Kirchen, Watt- und Landthürme, gemeiner Häuser und Ritterschlösser für Veränderungen erfahren? welches sind die ersten deutschen Gartenanlagen, und wo ihre Geschichte? Wer mahlt uns die allmählichen Errichtungen deutscher Städte und Festungen, Schanzen und Burgen? ihre Uebereinkunst und Abweichungen von dem Vorgange der Römer? Welches sind die ältesten deutschen Tänze und Musiken unter Heiden und Christen, Volkslieder und ihre

Melodien? die Geschichte der Vocal- und Instrumentale, öffentlichen und Privatmusik? — Herbert hat uns mit vieler Mühe eine Geschichte des deutschen Kirchengesanges geliefert; aber eine Geschichte des profanen, des eigentlich deutschen Nationalgesanges besitzen wir noch nicht.

Wollten wir die Alterthümer der Sitten, Gebräuche und Meinungen in religiöser, politischer und wissenschaftlicher Hinsicht mit eben einer solchen nur geringen Beiträufigkeit durchgehen, Welch' eine ungeheure Menge von Fragen würden sich uns nicht aufdringen über die Religions- und Regierungsalterthümer, über den fast noch gänzlich unaufgeklärten Götterdienst unserer eigentlich deutschen Nation, über die Nothwendigkeit, ihn aus den Nordischen Ueberresten zu erläutern, über die Spuren der Verehrung der Nordischen Gottheiten in Deutschland, über den Hertha- und Wodansdienst, über die Verehrung der Sonne, des Monds, der Sterne, des Donners, des Meers, versetzt bis auf die zahlreichen Ueberbleibsel des heidnischen Gottesdienstes unter dem christlichen Pöbel, und

und bis auf den letzten Gespenster- und Hexenglauben und die noch jetzt übrige Spur des heidnischen Frankopfers in unserm Gesundheitstrinken herab? über die allmähliche Bildung unserer Regimentsform, unserer heimlichen und öffentlichen Gerichtshöfe, unserer Kaiser und Könige, Grossen und Herzoge, Fürsten, Herren und Freyen, Edlen und Gemeine? Der noch immer eines deutschen Saint-Palave bedürftigen Geschichte des deutschen Ritterwesens nicht einmal zu gedenken!

Wir enthalten uns weiter zu fragen, und führen es blos an, daß wir bis jetzt auch noch keine Beschreibung der deutschen Kriegsverfassung besitzen, unerachtet einzelne Züge von der Veränderung derselben durch die Bekanntschaft mit den Römern, dann durch den Einfall der Ungern zu Heinrich des I. Zeit, endlich unter Maximilian wegen Ersfindung des Schießpulvers, und unter Leopold aus Veranlassung der häufigen Beschädigungen Ludwigs XIV. bekannt genug sind.

Die Alterthümer der Sitten im Privatleben sind vielleicht unter allen am

wenigsten bearbeitet. Die Wohnungen der Deutschen und ihre Einrichtung von den ersten Höhlen und Hütten bis auf unsere jetzigen Prachtgebäude; die Folge des gothischen, französischen, englischen und deutschen Geschmacks; die Speisen und Getränke in Deutschland, von den Wurzeln und dem Biere des Alterthums bis auf unsere heutigen leckerhaften Gastmähler und ausländischen Getränke; die Veränderungen der Kleidertracht in allen Jahrhunderten, von dem Thierselle des Germanen bis auf unsere französischen, englischen, und, so Gott will, endlich deutschen Erfindungen; die Beschäftigungen zum Erwerb, zum Vergnügen und zur Bestiedigung der Erde, Jagd, Fischerey, Vogelsang, Ackerbau, Weinbau, Handwerker, Künste, und Wissenschaften; Erfindungen aller Art, Spiele und Lustbarkeiten; alle Gebräuche und Gewohnheiten in den verschiedenen Lägen des Menschen; deutsche Erziehung, Sitten von der Geburt bis ins mannbare Alter, Bekehrathungs-, Hochzeiten- und Geburtsfeierlichkeiten, und die Gebräuche bey den Leichenbegängnissen der Eltern, Kin-

Kinder, Anverwandten, Priester und Fürsten; Alles dies von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten ist ein Gegenstand der Alterthumsforschung, und ein weites Feld, auf dem noch manches anzubauen und zu erthüten ist.

Nun denke man noch, daß das teutsche Reich eine Vereinigung von mehr als dreihundert großen und kleinen Staaten ist, daß diese Staaten gegen vierundzwanzig hundert Städte und dreitausend Marktflecken in sich fassen; daß man also wenigstens dreihundert merkwürdige Archive, und sechsthalb tausend Bibliotheken und Bibliothekchen in Deutschland rechnen darf, und nehme die noch ungezählte Menge der Klöster, Prälaturen, Abteyen und Propsteyen dazu, von welchen doch jede wieder ein kleines Archiv und eine Büchersammlung besitzt — was für ein ungeheuerer Schatz von noch unbekannten Handschriften, Monumenten, Nachrichten von alten Veränderungen, Gebräuchen und Sitten muß nicht noch vorhanden seyn? Sollte man nicht alle Hände und Federn ausspielen, um diese alten Denkmale zu verzeichnen, zu beschreiben,

ben, und von einem früheren oder späteren Untergange zum unerschöpflichen Verluste der Geschichte, zu retten? Welchem teutschen Vaterlandsfreunde muß es nicht wehe thun, wenn er ein Denkmal der Vorzeit nach dem andern unbekannt und unbeschrieben bald von den Flammen, bald von den Händen der Feinde zerstören, verstümmeln oder zertrümmern sieht? Es ist dies keine leere Einbildung. Die Verwüstungen der Franzosen auf der einen; die beyden großen Feuer- ausbrüche in Kopenhagen, und die vormährige Abbrennung des Klosters Hirschau auf der andern Seite, sind noch bey jedem in frischem Gedächtniß.

An der Nothwendigkeit einer Zeitschrift für die vaterländischen Alterthümer wird also Niemand zweifeln. Allein fragen könnte man uns leicht, ob die unstige alles das zu leisten im Stande wäre? und bey der Ansicht der ersten Stücke möchte vielleicht mancher ausrufen: quid tanto dignum feret hic promissor biau!

Wir versprechen nicht mehr, als wir geben können. Alle Alterthümer eines Landes aufzuforschen, zu untersuchen und be-

bekannt zu machen, ist nicht die Sache einzelner Männer, noch eines einzigen Menschenalters. Aber wie will man sie zu Ende bringen, und wie soll das künftige Menschenalter fortfahren, wenn das vorige nicht angefangen hat?

Das gegenwärtige Stück beschäftigt sich noch größtentheils allein mit Alterthümern der Sprache und Literatur. Das nächste wird schon auf einige Alterthümer der Kunst und Sitten aufmerksam machen. Immer dem bloßen Liebhaber gleiche Unterhaltung zu gewähren, ist wohl nicht möglich. Gewährt nicht alles, und nicht alles jedem Vergnügen; so müssen die Leser bedenken, daß nicht unter jeder Hand, zu jeder Zeit und ex quovis ligno ein Mercurius wird.

Allerdings hängt unser *Vraga* und *Hermode* mit dem vorhergegangenen literarischen Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit, *Vragur* betitelt, zusammen, und dieser erste Band wird daher auch unter dem alten Titel und der fortlaufenden Bändezahl als vierter Band für die ersten Besitzer ausgegeben. Die Ursache aber,

aber, warum wir wieder eine neue Reihe von Bänden unter einem neuen Titel anfangen, ist eines Theils die Nothwendigkeit, in die wir uns versehzt sahen, die Fortsetzung auf Unterzeichnung herauszugeben, andern Theils aber die wirkliche Erweiterung des Plans, indem sich das vorhergehende Werk bloß auf die Alterthümer der Sprache und Dichtkunst einschränkte.

Braga war bey unsren Voreltern der Gott der Dichtkunst, aber auch der ganzen väterländischen Gelehrsamkeit, und Herr oder der Bote der Götter, welcher die Nachrichten zu überbringen hatte. Da sich nun unsere Zeitschrift theils mit Bearbeitung und Erläuterung der schon bekannten antiquarischen Denkmale, theils mit Nachrichten von neuen Entdeckungen beschäftigt; so führt sie wohl in dem Namen des einen und des andern Gottes ihre doppelte Bestimmung hinlänglich an der Stirne.

Zum Schluße wagen wir es, den Wunsch zu äußern, daß sich unsre verehrten Herren Mitarbeiter sämtlich entschließen möchten, der, zwar längst eingerissenen und

und durch Unkunde und Zufall in Gang gebrachten, aber sinnlosen Schreibart des deutschen Namens mit einem *De*, nach dem rühmlichen Vorgange eines Wielands, Meusels, Becker's und anderer freymüthigen Männer, von nun an mit uns zu entsagen. Es ist Zeit, uns nicht länger von dem Ausländer im Süd und Norden in der Rechtschreibung unsers Namens beschämen zu lassen. Denn welche Herleitung derselben man auch erbenken mag; so bleibt die von unserm Stammvater Teut^{*)} immerhin die gegründetste und

^{*)} Wahre ist es, es sind keine gemeinen Geschlechter, welche unsern Namen lieber von Thiod, ein Volk, als von dem Gottes Teut herzuleiten belieben; und ihre Herleitung hat sogar den Wrysall der neuesten Geschichtschreiber gefunden. Allein abgesetzet, was dadurch für ein Widerspruch in den deutschen Schriften des Mittelalters entstände; so ist diese Herleitung schon in grammatischer Rücksicht ungünstig. Es wäre theils zu weitläufig, theils unnötig, die Natur der deutschen Ableitungssylle hier aus einander zu sehen; aber man nehme nur

und natürlichste. Und wenn uns auch nichts anders bewegen sollte, dieser Herleitung zu folgen; so muß es doch wenigstens und wahrlich ein angenehmeres Gefühl seyn, bey der Erbung seines Nationalnamens an einen ehrwürdigen Stammvater, den in Liedern gepriesenen und zum Gott erhobenem Teut, als einen Deut, das getüfligste von allen Dingen unter der Sonne erinnert zu werden. Geschrieben, im März, 1796.

nut das heutige Volk, und frage sich, was es für ein sinnreicher Einfall seyn würde, ein Volk die Volkischen zu nennen? Heissen sich aber die Söhne, Neven und Abkömmlinge von Teut die Teutischen oder Teut'schen; so ist die Name der natürlichste, den Sinn und Sprache hervorbringen kann.

E r s t e s S t ü d.

Geography

Braga und Hermode.

— — — — Ich sah
Zern in den Schatten an dem Dichterhain

Grage! Es tönet an der Schulter ihm kein Scher nicht.

Über untern Fuß tönte, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schmeißt, und nur leise den Klang hörat.

Sing!, es umfrängte die Goldnen ihm der Eichen
Raub!

Sing!, o Harfengefäng, schimmenüber bereift
war ihm

Der beschattende glasurische Kranz!
Golden sein Haar, und wie der Glanz bereist,
Seurk befeestet er die Gaiten, und der Gelsen lernt,
Denn die Lehn scholl! Tapfere belohnte sein Pfeil,
Und den Weisen! von den Ehren Walhalls
Kaufst es in seudigerem Sterbengang.

So singt unser deutscher Pindar, Kleop-
stock, von Braga, dem Apoll unserer va-
steländischen Vorwelt; und der englische
Dichter, Sayers, lässt Freya, die Göttin
der Liebe, auf Braga's entzückenden Gesang
zum ersten Male den Wellen entsteigen. Leid-
ber aber findet sich von dem Schlittschuh-
laufe Braga's auf dem Krystalle des Mees-
tes, von seinen mit Eichenlaub aus dem
Haine Glasor umschatteten Schläfen, und
von der Geburt der Freya aus dem Schaume
des Meers, in den Nordischen Dichtern,
die uns die verlorengegangenen Lieder unse-
rer eigenen Stalben erschen müssen, durch-
aus nichts, obgleich jene Züge weder dem
Nordischen Costüm überhaupt, noch dem
Charakter dieser Götter insbesondere wider-
sprechen. Braga ist eine von denjenigen
Nordischen Götterideen, welche die Dicht-
er des Alterthums am wenigsten ausgebil-
det haben. Überding's wunderbar, wenn
Braga die Ehre, der Apoll des Nordens zu
seyn,

seyn, nicht mit einer andern Gottheit, Odin, dem König der Götter, getheilt hätte. Denn dieser scheint, als der oberste Herrscher des Himmels, alle Gaben der Götter selbst vereint besessen zu haben. Er belohnt die Würdigen mit Reichtümern, heißt es in dem Liede der Hyndla²⁾ , er verleiht Sieg den Tapfern, seinen Söhnen; giebt den Grossen Bereitsamkeit, den Volksbeschützern Klugheit, den Schiffen günstige Winde, und den Dichtern ihre Lieder. Er war's, der den Brunnen der Weisheit so thieuer als ein Auge hielt, und um diesen Preis ihn von Männern erlauft; er, der alle Gestalten annahm, um den Besitzer des Dichterhonigs zu täuschen, und alle Zaubereyen der Liebe aufset, um die schöne Wächterin Gynnleða zu hintergehen, und diesen vergrabenen Schatz der Sterblichen mit sich in den Himmel zu nehmen. Dem-

²⁾ C. M. B. Blumen. S. 148.

unerachtet ist Gott Braga nicht gänzlich von den Dichtern vernachlässigt worden. Zwar besitzen wir keine Hymne mehr auf ihn, so wie überhaupt alle Lobgesänge auf unsres einheimischen Götter und alle poetischen Gebete, die den noch vorhandenen Dichtungen vorangegangen seyn müssen, durch daß Unrecht der Zeit dahin sind. Aber es haben uns doch spätere Lieder einige Überreste von dem Charakter und der Verehrung dieses Gottes gerettet, und die Dichtung von seiner Gemahlin Idunna, (eine der schönsten unter den Nordischen Mythen,) giebt einen unzweydeutigen Beweis, daß die Idee von einem Dichtergotte bereits die glücklichste Anlage zu einer künstigen geschmackvollen Ausbildung durch die Kunst erhalten hatte. Es sey uns also erlaubt, jene zerstreuten Züge mit dieser Mythe hier neben einander zu stellen.

Braga (Brage oder nach der ältesten Form Bragi) wird, sagt die jüngere Od-
da,

ba*), einer von den Göttern (Asen) genannt, der der vorzéßlichste in Rücksicht der Weisheit, Berechtsamkeit und Ausdehnung neuer Worte ist. Er versteht die Dichtkunst am besten, und von ihm erhält nicht nur sie, sondern alle Männer und Frauen von beredtem Mund, den Namen Bragur. Ueberhaupt aber heißt bey den alten Dichtern der vornehmste und das vorzéßlichste Bragur; Asabragur ist der vornehmste der Asen, Bragur Quenna, die vorzéßlichste der Weiber**). Ja selbst unsere Sprache (the Brage, s' Brage) scheint diesem Gott ihren Namen zu danken zu haben, und bedeutet noch bey dem Ostried die Berechtsamkeit ***). Im Schwedischen heißt braga oder braka, ertönen, erschallen, und in dem Deutschen des Mittelalters wird der Gesang der kleinen Vögel, der kleinen Vogel

*) Dämer. 24.

**) G. Glodar. Eddas Saemund. T. I. v. Bragur.

***) G. Gustav's Wiers. Wurprim. 6. LVII. 1.

Braga ¹⁾ genannt; und der Gedanke, daß sie im Gesang einen Wettsprint begannen, in dem Heldenbuchhe mit den Worten

Die Vogel mit Gebrachte,
Si sungen Widerstreit;

ausgedrückt. Seinem Namen nach ist also Braga der Gott der Sprache, der Hereditätsamkeit, der Dichtkunst und des Gesanges. Allein er wurde nicht nur als der Gott, d. h. der Vorsteher der Poëse verehrt, sondern auch als ihr Urheber und als der erste unter den Dichtern angesehen. Unter den drey Beinamen, welche ihm die alten Dichter geben, ist sein vornehmster, Grammidur Bragar, Urheber der Dichtkunst; und in dem mythologischen Epos Grimnismal, wo erzählt wird, was in der Welt im seinet Art das Wortreichste und Erste sey, heißt es: Unter den Bäumen ist es die regenschauende Esche Ygdrasil ²⁾), unter den Schiffen

¹⁾ S. Scherzlii Glossar. h. v.

²⁾ Die Erklärung rachter L. M. B. Binnew. S. 42 — 52.

sen Skidbladner, unfer den Rossen der achtfüßige Sleipner, unter den Brücken die regenbogenfarbige Bifrost, unfer den Göttern Odin und unter den Dichtern Braga^{*)}. Dichter waren die Weisen der alten Welt; und waren es auch bey unsren Vätern. In Versen sind die älteste Wissenschaft von den Göttern und göttlichen Dingen, in Versen die Geschichten und Thaten der Vorzeit, in Versen die ersten Betrachtungen über die Seele und den Menschen, in Versen die Erstlinge der Sittenlehre und der Lebensweisheit bey den Nordischen Dichtern aufbewahrt. Gewiß waren dieß auch die Gegenstände unsrer noch immer nicht entdeckten, auf immer für verloren gehaltenen Vaterthümer, deren Verlust, billig und mit der Einsicht in die Werke der ersten Cultur beurtheilt, daß sie

^{*)} E. Eddu Saemundi, T. I. zweytes Lied, Orr. 43. E. 50. Drittes Lied von Geimurz soll nebst den übrigen noch unveröffentlichten Eddischen Liedern bei L. V. nichtige in der Überlieferung mitgetheilt werden.

nicht so viele tausend Stufen unter uns stehn, um unsre Geringsschätzung oder Verachtung zu verbauen,) ungemein groß und in jeder Hinsicht, vorzüglich aber in dieser, zu bedauern ist. Von der poetischen Weisheit unsrer heidnischen Vorfahren haben wir nichts als Spuren mehr. Die Eddischen Lieder aber zeigen diese Verbindung der Gelehrsamkeit mit der Dichtkunst außer Zweifel. Ein Dichter und ein Weiser, oder ein Dichter und ein Gelehrter mussten zur Zeit der Morgengemeinde unsrer Geistesbildung einerseyn. Und was ist jetzt noch Wissenschaft ohne Geschmack als ein Chaos ohne Gestalt und Schönheit? und Dichterkraft ohne Wissenschaft als eine Form ohne Stoff? — Der Gott der Dichtkunst muß zugleich der Gott der Weisheit und Gelehrsamkeit seyn. Daher sagt der Dichter des noch ungedruckten Liedes von der Nordischen Brünhilde, daß die Runen oder Buchstaben selbst auf Braga's Zunge eingegraben seyen.

segen¹⁾). Damit wird entweder die Fertigkeit der Nede bezeichnet, indem Braga alle Worte auf der Zunge führen; oder der Dichter hat damit die Gelehrsamkeit dieses Gottes gemeint; denn unter dem Worte Künnen versteht der Nordische Gothe (so wie der Kämmer unter dem Worte literae) nicht bloß die Buchstaben, sondern auch die Wissenschaften selbst. Vorzüglich aber ist hier von den Hug-Runen, d. i. den Geistes-Runen, die Nede, einer Gattung von Zauberrunen, mit welchen man alle geistlosen Gedanken aus der Seele vertreiben zu können glaubte²⁾. Zaubercharaktere also sind auf Braga's Zunge eingegraben, welche verhindern, daß irgend ein geistloser Gedanke, irgend ein schwacher und gemeiner Ausdruck, seinen Lippen entschlüpfte. Es scheint daher unter diesem Bilde nicht bloß seine Macht über die Sprache,

¹⁾ C. Gubermann Odin. S. 220.

²⁾ C. Bartholini antiqu. Dan. I. III. c. 2. p. 654.

Sprache, sondern auch seine Weisheit und Geistesstärke ausgedrückt zu seyn. Ein Anzeichen, daß die Dichtkunst von unseren ältesten Dichtern nicht als ein bloses jugendliches Spiel des Witzes und der Empfindung, sondern als eine ernste und würdige Beschäftigung der Weisesten des Volkes angesehen wurde. Braga ward auch nicht als ein Jüngling, sondern als ein erfahrener Mann mit einem langen Bart vorgestellt, und hatte bezwegen bey den ältesten Nordischen Dichtern, wie uns die Kennningar berichten, den Beynamen des langbartigen Gottes*). In dem Eddischen Liede, die Skirnersfahet, in welchem dargestellt wird, wie der Diener des Gottes Frey für diesen um die Hand der bezaubernden Gerda wirbt, kommt unter den Drohungen, deren sich Skirner auf ihre anhaltende Weigerung bedient,

*) Edda Beidr. L. Manz Portrat. Cc 4. Braga. v. Gottliege d.

bient, auch die Drohung mit dem Zorn des
Götter vor ^{*)}). Ich gieng, (sagt er)

Ins Gehölz, ^{zu dem es auch heißt, es wächst}
Gut wilde Gebüsche, ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Sauberruthen zu suchen; ^{zu dem es auch heißt, es sind}
Sauberruthen ich fand.

Es lärmst dir Odln,
Es lärmst dir Afa : Bragur,
Es hasset dich Frei! ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Über eh noch der Götter
Heiliger Zorn dich,
Weile Jungfrau, ergreifst!

Über an, ihr Kleben! ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Über an, ihr Komthuren! ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Ihr Edhne Guttungs! ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Ihr Genossen der Götter! ^{zu dem es auch heißt, es ist}
Wie ich verbiete,
Wie ich verbanne,
Freuden vom Thant;

Frucht vom Manne der Jungfrau!

Afa-Bragur wird hier unmittelbar nach
Odin gesetzt; ein Beweis, daß er für die
vornehmste und mächtigste Gottheit nach dem
König

^{*)} C. Wochens-Blumen. C. 247.

König der Götter gehalten wurde. Allein Asobragur und Braga sind, wie aus der obigen Erklärung bereits erschellt, nicht einerley. Jenes ist nur eine Benennung, dieses ein eigener Name. Braga möchte wohl vor der Einwanderung Odins und der Aser die vornehmste und älteste Gottheit im Norden seyn; aber der vornehmste unter den späteren Göttern, den Aser, war nach Odin nicht Braga, sondern Thor, der Gott des Donners, und soll auch den Beinamen Asabragur in den ältern Dichtern wirklich führen ^{*)}), wiewohl ich dieses unter Thors Kennung in der gedruckten Resenischen Ausgabe nicht gefunden habe. Nach der scharfsinnigen Bemerkung des Herrn von Suhm ^{**)}), daß einer der eingewanderten Odins, der unter diesem Namen für den obersten, mächtigsten Gott

ange-

^{*)} Siehe Anmerkung von Gunnar Paulsen in Edda, Sacm. T. 1. S. 34. Nr. 38.

^{**) S. Od. Odins. S. 208.}

angesehen seyn, und über alle andern hervorragen wollte, eifersüchtig auf die große Verehrung des Gottes Braga war, läßt sich begreifen, theils warum unter den zwölf Aiolten Braga erst die neunte^{*)} oder zehnte^{**) Stelle einnimmt, theils woher es kommt, daß alle poetischen Denkmale auf diese Gottheit bis auf wenige Reste zu Grunde gegangen sind, und die späteren Dichter Erfindung und Begeisterung nicht mehr von Braga, dem eigentlichen Gotte der Dichtkunst, sondern von Odin, dem mit allen holden Gaben der Götter ausgerüsteten König des Himmels erwarteten. Ich übergehe daher auch die Züge von Braga in Keisers Gastmahl^{***}), bey welchem der Nordische Romus alle Gebrechen jener eingewanderten menschlichen Götter, und den Con-}

Trast

^{*)} S. Odin Aisannd in den Reiningen.

^{**) S. Schmidts Historie of Danmark. 2. B. S. 67.}

^{***) S. Nordische Blumen. S. 214. 8.}

trast ihrer Menschlichkeiten mit dem göttlichen Charakter, dessen sie sich anmaachten, aufdeckt; denn alle Züge von den Göttern, die in diesem kleinen Schauspiele vorkommen, dienen mehr dazu, den persönlichen Charakter der Asiaten, als die Idee der Dichter und des Volks von den Gottheiten ihres Landes kennen zu lernen*). Kurz, es sind noch Spuren da, die es hinlänglich beweisen, daß ohne jenes ganz eigenthümliche Schicksal der Nordischen Götterideen die Idee von Braga einer solchen Entwürdigung an sich nicht fähig war. Ein Gott der Dichtkunst, auf dessen Lippen Beredsamkeit schwelt, und auf dessen Zunge Zaubercharaktere eingraben sind, die jeden geisslösen Gedanken zurück

* So läßt der Hr. der Wette, welcher den Gott Braga verstellen sollte, nach eben diesem Denkmale zwar ein schymäthiger, aber zugleich auch ein fröhlich-ebenber sprisa genossen zu seyn, und, obwohl nicht das Spasemprium ergriffen, doch immer die häusliche Ruhe den Heldenherzen auf dem Kampfplatze und Schlachtfelde vorgegegen zu haben.

rückweisen, dessen ehrwürdiges Nutzlich Weisheit und Erfahrung verlündet, der nicht bloß der Vergnüger der Menschen, sondern der Lehrer aller Weisheit ist, muß aus einem sehr würdigen Begriffe von der Wirkung und den Gegenständen der Dichtkunst entstanden seyn.

Braga's Gemahlin ist die Göttin der Unsterblichkeit. Diese bewahrt in einer Büchse goldene Apfel, die die Kraft einer ewigen Verjüngung besitzen, und ohne deren Genuss selbst die Götter zu altern beginnen. Idunna, die Nimmererbebende, ist der Name dieser Göttin. Eines der ältesten Nordischen Lieder dichtet, daß diese Göttin einst von einem Riesen entführt, und dadurch die Götter insgesamt in große Trauer seyen versetzt worden; denn da sie jetzt nicht mehr die Apfel der Unsterblichkeit kosteten, fieng ihre Jugend auf einmal an zu vergehen, und das häßliche Alter stellte sich selbst unter den Himmelschen ein. Dieses Gedicht ist leider,

wie



wie so manches unserer Vorzeit, verloren gegangen. Aber Sturleson kannte es noch und Dank ihm, daß er wenigstens einen getreuen Auszug davon hat auf die Nachwelt kommen lassen. Hier ist die Geschichte ²⁾:

Der Raub der Idunna.

Die drey Götter Odin, Föke und Håner machten einst in Menschengestalt eine Reise durch das Land der Riesen. Nachdem sie viele Gebirge und felsige Einöden durchstrichen hatten, ohne eine Herberge zu finden, kamen sie endlich in ein lustiges Thal, in welchem eine Heerde Ochsen weidete. Von der langen Reise ermattet und der menschlichen Schwachheit, dem Hunger unterworfen, ergriffen sie einen von den Ochsen, schlachteten ihn, und machten ein Feuer auf, um ihn zu braten. Lange schen hieng der Kessel, das Wasser lochte und soß, aber das

2) G. Thun. 31 und 32.

das Fleisch blieb roh. Sie machten also einen zweyten und dritten Versuch; allein vergeblich. Indem sie sich über diese Zauberey verwunderten, und über ihre Ursache nicht einig werden konnten, tönte die Stimme eines Adlers von der nächsten Eiche herab. Spottend sprach er zu ihnen:

„Immerhin bratet, und köstlich wird es! Allmächtige Götter! willst du es nicht? Will es der Adler,
So bratet ihr glücklich; Will es der Adler nicht, Bratet ihr nicht!
Will es der Adler nicht, Bratet ihr nicht!
Will es der Adler nicht, Bratet ihr nicht!

Die Götter schauten auf, und erblickten ihn; da sprach der Adler abermals:

„Geht ihr dem Adler
Von eurem Raube
Ein sattes Mahl;
So werdet ihr braten,
Allmächtige Götter!
Geht ihr dem Adler nicht,
Bratet ihr nicht!

Die Götter, um zu sehen, was aus allem diesem noch werden würde, verhießen es

ihm. Hierauf stieg der Adler vom Baum
herab, setzte sich auf den Kessel, und ver-
geblich sogleich die Nuppen und beyde Augen.
Darüber ergrimmte der feurige Lole, er-
griff eine tüchtige Keule, und schlug damit
auf den Adler; allein das Ende der Keule
blieb an dem Adler; und der Griff an der
Hand des Gottes hängen. In dem Augen-
blicke flog der Adler in die Höhe, und zog
den an der Keule hängenden Lole mit sich
fort über Helsen und Klippen, über Wald
und Flur. Zum ersten Male bereute nun
Lole den Einfall, ein Mensch geworden zu
seyn; jeden Augenblick schien ihm der zie-
hende Arm durch die Schwere des hängen-
den Körpers abzureißen. Mit jammern-
dem Wehklagen und tausend Versprechungen
beschwor er den Adler, seiner zu schonen.
Allein der Adler antwortete ihm, daß er ver-
geblich auf Erlösung hoffte, wosfern er ihm
nicht eidlich gelobte, die Göttin Idunna mit
ihren Wepseln durch irgend eine List, außer-
halb

halb Asgard, der Burg der Götter, zu lösen. Loke versprach's, ward frey, und lehnte zu seinen Gefährten zurück.

Zu der bestimmten Zeit ersüßte Loke sein Versprechen durch folgende List. Er erzählte Idunnen, daß er in einem gewissen Haine Aepfel gefunden habe, die an Kostbarkeit die ihrigen weit zu übertreffen scheinen. Idunne zweifelte, Loke beharrte in seiner Meynung, und um dem Streite ein Ende zu machen, schlug er ihr vor, sich selbst durch den Augenschein zu überzeugen; sie möchte nur, septe er hinzu, ihre Aepfel zu sich stecken, und sich mit ihm in den besagten Walde begieben, so würde sie nach eigener Vergleichung selbst am besten urtheilen können. Was thut man um seine Ehre nicht? Idunna that, wie ihr der hinterlistige Gott gerathen hatte, nahm ihre Aepfel, und eilte mit Losen dem Walde zu. Raum aber hatten sie die Götterstadt im Rücken; so kam der näm-

liche Adler, welcher Eulen in die Lüfte geführt hatte, über Idunna herab, bemächtigte sich ihrer und flog mit seiner Beute davon. Dieser Adler war der mächtige Riese Thiasse, und brachte Idunnen glücklich unter dieser angenommenen Gestalt in sein Königreich, Thrymheim oder Jötunheim genannt. Als nun die Götter des andern Tages diese Göttin nicht fanden, und von den verjüngenden Uepfeln nicht fressen konnten, wurden sie zuschendt alt und grau, Jürgen zogen sich durch ihr Gesicht, und ihre Haare bleichten. In dieser Bestürzung sagte man eine allgemeine Versammlung der Götter an, und fann, als der Rath beysammnen war, gemeinschaftlich nach, wohin sich wohl die Göttin der Unsterblichkeit möge verloren haben? wo sie gestern gewesen? was sie vor gehabt? und gesprochen? wann und bey welcher Gelegenheit sie sich aus dem himmli schen Thal entfernt? wer und mit wem? man sie zuletzt gesehen habe? u. s. w. Die

Götter

Göttinnen erinnerten sich fogleich, daß sie der böse Loke zu einem Spaziergange nach dem Walde überredet, daß Idunna ihre Apfel mitgenommen habe, und seitdem nicht wieder zurückgekommen sey. Beydes bekräftigten einige Götter durch den Zusag, daß man sie vor Sonnenuntergange mit Losen habe zum Thore hinaus gehen sehen, daß sie beyde in einem heftigen Streite begriffen gewesen, und daß Loke bald darauf wieder allein in die Stadt zurückgekehrt sey. Es wurde daher einmuthig beschlossen, Losen vor Gericht zu fordern, und, wosfern er nicht gesiehen würde, ihn auf die Folter zu spannen, und hernach (da er doch ein unwürdiges Mitglied ihrer Versammlung sey, und nur als ein halber Gott angesehen werden könne) auf ewig aus der Stadt und den Grenzen der Götter zu verbannen. Loke erschien, und da er so ernsthafte Unstalten zu einem Gleständnisse sah, bekannte er seine Streiche feywillig; entschuldigte sich jedoch

mit der Noth und seiner jammervollen Leidensgefahr, welches Håner und Odin selbst bezeugen könnten, und versprach, die Götterin der Unsterblichkeit nebst ihren verjüngenden Zepfeln wieder aus dem Lande der Riesen zurückzubringen. Doch würde es ihm in seiner eigenen Gestalt unmöglich seyn, den Riesenkönig zu hintergehen, und er ersuchte daher die Götterkönigin Frigga, ihn in einen Falken zu verwandeln, und ihm selbst die Verwandlungskraft mitzuteilen. Man fand sein Gesuch erhörlich, und bewilligte es ihm. Verwandelt in einen Falken flog Lele hinweg, und nahm seinen Weg gen Jötunheim nach Høse. König Thiaffe war eben (Drun mit Jagd und Fischfang vertrieben sich die alten Könige ihre lange Weile am liebsten,) mit seinem ganzen Hofsstaat aufs Fischen ausgefahren, und Idunna saß allein voll Kummer in der traurigen Wohnung. Wie ein Geiziger hatte Thiaffe diesen Schatz seines Reiches verschlossen, und alle Thüren zehnfach

sach verriegelt. Allein Schlösser und Riegel helfen gegen List und Liebe nichts. Loke flog mit seiner Fassengestalt durch das offensiehende Fenster hinein, schüte sich auf Idunnens Schultern, und rounte ihr in Eile die Absicht seiner Reise ins Ohr. Den gerechten Vorwürfen und Bedenklichkeiten der beleibigten und schaamhaften Göttin setzte die Zurückkunst des Riesenkönigs schleunige Grenzen. Man musste zwischen zweyen Uebeln das kleinste wählen, und um aus der Gewalt des ungestalteten Riesen zu kommen, ergab sie sich Loke'n zulezt und ließ sich von ihm in Gestalt einer Schwalbe in die Stadt der Götter zurückbringen. Als der Zauberer Thiasse, der eben an seinem Palast anlangte, diesen schändlichen Raub gewahrt wurde, warf er ergrimm't seine Gewänder vom Leibe, verwandelte sich wieder in einen Adler, und flog halbrasend und mit wüthenhem Flügelschlage dem räuberischen Falten und seiner Beute nach. Allein zu spät. Der

Halle hatte sich bereits auf die von den Göttern zusammengetragenen Reisser und Baumäste in die Götterstadt niedergelassen, und als der Adler nun auf eben diese Weste herabschoß, zündeten sie die Götter an. Der taumelnde Adler stürzte in die Flammen, verbrannte seine Flügel, und da er nicht mehr entfliehen konnte, tödten ihn die Götter. Mit offenen Armen aber wurde nun Idunna von den Göttern empfangen. Nun kostten sie wieder von den verjüngenden Aepfeln, nun strahlten sie wieder in ewiger Jugend, bis einst nach Neonen Himmel und Erde im Feuer geläufert, und aus den alten Göttern Götter von neuer Kraft und Schönheit hervorgehen werden.

Was kann unter dieser Vermählung des Dichtergottes mit der Göttin der Unsterblichkeit und der ewigen Jugend für ein anderer Sinn verborgen liegen, als daß allein die

die Dichtkunst unsre Namen verewige, und
der Unsterblichkeit würdige Thaten auf die
Nachwelt bringe? und wie soll man die sinn-
bildliche Dichtung, daß alle Götter zu altem
ansangen, wenn Braga's Gemahlin entführt
sei, anders deuten, als daß mit den un-
sterblichen Liedern der Götterbesinger auch
der Name, die Ehre und die preiswürdigen
Eigenschaften der Götter zu Grunde gehen,
oder in ewige Vergessenheit gerathen wür-
den? daß alle Wissenschaft von ihnen, daß
alle ihre erhabenen Tugenden in Liedern ent-
halten? und daß Unsterblichkeit des Namens
die einzige wahre Unsterblichkeit sei?

Doch die Gedanken von Göttern, die sich
uns nie geöffnet, sind Gedanken der Men-
schen. Wie der Mensch am erhabensten zu-
denken glaubt, so läßt er seine Götter den-
ken. In welcher Hochachtung die Dicht-
kunst bey den Stammvätern unsres Volkes
stand, zeigen alle die Nachrichten von ihnen,
die

bie uns die Zeit von den auswärtigen sowohl als einheimischen Denkmälern der nördlichen und südlichen Geschichte übrig gelassen hat. Der standinavische und teutonische Gothe, beyde wurden von der ehrenvollen Hoffnung, einst der Nachwelt durch Dichter genannt und angepriesen zu werden, zu unsterblichen Thaten beseelet. Thaten der Helden besang der von Braga begeisterte Dichter am liebsten;

Lassere belehnte sein Fried,
Und den Weisen! von den Ehren Walhalla
Kauft' es in freudigerm Strephenang.

Denn für die im blutigen Schlachtfelde gebliebenen Krieger war in dem Himmel ein eigener Palast, Walhalla, die Halle der Erschlagenen, bestimmt. Diese von Gold erbaute Halle hatte fünfhundert und vierzig Thore und durch jedes Thor konnten acht-hundert Helden zugleich auf den himmlischen Kampfplatz ziehen. Das gewölbte Dach war mit Schilden bedeckt, und die Säulen, auf

auf welchen der Pallast ruhte, mit den
Schäften der Speere getäfelt, die Sige der
Helden aber mit glänzenden Panzern belegt.
Wenn sie aus dem Schlachtfelde ankamen,
giengen ihnen auf Befehl Odins, des Hel-
denvaters, die beiden Götter, Braga und
Hermode entgegen, und Braga begrüßte
sie mit dem Grusse Walhalla's:

„Genieße Einheriarsfrieden, und trinke
mit den Göttern Mlech!“^{23).}

Ein neuer Zug zu dem Gründriss uns-
ers Gemäldes! Braga, der Gott der Dicht-
kunst und Verehrsamkeit, und Hermode, der
Botschafter der Götter, empfangen in Wal-
halla die Seelen der erschlagenen Helden.
Warum Braga? warum Hermode? Das
letztere ist leicht zu begreifen. Es scheint un-
ter der Würde der höchsten Götter zu seyn,
dass sie den Seelen der Verstorbenen, so

theuer

²³⁾ Z. über Walhalla und ihre Helden in
den Korbischen Blumen.

theuer sie ihnen auch seyn mögen, selbst entgegen gehen. Sie senden daher für sich ihren Botschafter Hermode. Auch bey den Griechen war es Hermes, den wir in Zueians Lebtagessprächen so oft auftreten sehen, und bey den Römlern Merkur, der die Verstorbenen ins Reich der Schatten abzuhöhlen pflegte. Rimmer, sagt Horaz, wird das Blut in einen Schatten zurückkehren.

Quam virga semel horrida
Non lenis precibus sata recludere,
Nigro compulerit Mercurius gregi.

Also darin ist die Nordische Dichtung schon durch die Ahnlichkeit mit der Griechisch-Römischen erklärt und gerechtfertigt. — Aber warum auch Braga, der Gott der Dichtkunst? — Etwa, um sie mit einem Liede von ihren Thaten zu empfangen? Mich dünkt das nicht. Wahrscheinlicher kommt es mir vor, daß Braga in diesem Falle als der beredteste unter allen ebenfalls als ein Botschafter der Götter handle, ihrem

Spie.

Sprecher vorstelle, und im Namen der Götter dem ankommenden Helden den Frieden Walhalla's entbiete, und ihn zum Mahle der Götter einlade. Merkur that beydes zugleich; hier aber haben wir einen eigenen Sprecher, und Hermode scheint nur der Führer und Wegweiser der Todten zu seyn. Daher hat auch Hermode keine Beynamen und Symbole wie Merkur; er ist nicht der beseitige, fluge, verschmigte und verstoßene Gott, wie dieser; hat keinen furchterlichen Stab, mit welchem er die Schatten der schwarzen Versammlung zutreibt; ist nicht der Unerbittliche, der für das Gleichen der Todten, ihnen die Pforten des Lebens wieder aufzuschließen, sein Gehör hat. Aber wohl ist er, gleich dem Merkur, der Gott der Wege; wohl führt er, so wie dieser, den Beynamen des Beschenden*), des flüchtigen Götterbotens.

C6

Es ist uns in der jüngern Eddan nur eine einzige Gesandtschaft des Gottes Hermode noch aufbewahrt, die aber doch so viele Züge liefert, um beydes zu bestätigen.

Als nämlich der Gott Balder in das Reich der Hela gekommen war *), wünschte die Göttermutter Frigga, ihren Sohn wieder von Hela zu erlösen, und fragte in der Götterversammlung an, welcher von ihnen all' ihre Liebe verdienen, den Ritt in die Unterwelt wagen, und Hela'n für Baldern ein Lösegeld anbieten wolle? Hermode, Obins Sohn, mit dem Beinamen, der Behende, nahm diese Gesandtschaft über sich. Ebgleich wurde das treulichste Ross unter Göttern

*) Vergl. Herren's Niederfahrt des Gottes Balders Tod und Leichenbegängniß aus der jüngern, und das Lied vom Wandler des Balders Träume aus der älteren Edda, im 2. Bande v. Bragur, S. 9—32. 133—142. 162—172, und Balders Tod von Ewald in seinen sämtlichen Schriften, z. B. und berichtigst, Kopenh. 1785. 8.

fern und Menschen *), Sleipner, das Pferd
des Götterköniges Odins vorgesührt; Her-
moder bestieg es, und flog davon. Viele
Mächte lang ritt er durch Thäler, die so tief
und finstern waren, daß er nichts sah, bis
er endlich an die mit Gold bedeckte Brücke
kam, die sich über den Gjallarstrom (den
Nordischen Styx) erhebt. Eine Jungfrau,
Modgudur (die ergrimmte Göttin, oder
Götterfeindin, oder den Göttern verhasste)
genannt, welche am Ende der Brücke Wache
stand, hieß ihn an, und fragte nach seinem
Namen und Herkunft. Gestern, sagte sie
drauf, ritten dreihalb hundert **) Todten
herüber, und die Brücke erdröhnte nicht so
sehr von ihnen fallen, als von dir allein.
Du hast auch gar nicht die Farbe der Todten,
die dunkel und grau und blau warum
du sie nicht hast. — *Wiederum* schreibt
der G. Daniel. da schreibt wiederum. *Wiederum*
schreibt mein Sohn im Heil. Ein Sohn ist der
so Mann. G. Kappel. Kappel. Gappel
heisse er auf der dritten Seite.

warum trast du die Reise zu Hela an? „Ich
forsche nach Balder,“ antwortete Hermod; „
hast du ihn nicht auf Hela's Wegen gesehen?“ „
„Er ritt über die Giallarbrücke,“ erwiderte
Modaunur, „das sah ich; allein die Todten-
straße liegt weiter gen Norden hinunter.“ Her-
mode setzte also seine Reise fort, und
langsam endlich an dem Todtengitter an. Hier
stieg er ab, begütete sein Ross wieder fest,
sah auf, gab Sleipnern die Sporen, und
sprang über das Gitter hinweg. Gleich-
erblieb er seinem Bruder Balder, der auf
einem Throne sass; und übernachtete bei
ihm. Des andern Tages gieng er zu Hela,
erzählte ihr, wie betrübt alle Götter über
Balder's Verlust seyen, und ersuchte sie um
die Erlösung derselben; und die Erlaubniß
wieder mit ihm in das Reich der Götter zu-
rückreiten zu dürfen. „So wollen wir doch
sehen,“ erwiderte Hela, ob denn Balder so
allgemein geliebt und bedauert wird, wie du
sagst! Gut, wenn alle Dinge auf der

Welt, alle lebendigen und leblosen Geschöpfe
ihn beweinen; so soll er wieder zu den Göt-
tern zurückkehren; wosfern aber das geringste
unter ihnen, etwas dagegen einwendet, und
sich weigert zu weinen; so muß er bey Hela
bleiben." Mit diesem Bescheide endlich sie
ihn. Hermodé flog also wieder zu Yserde,
und flog nach Negard zurück, wo er von al-
lem, was er geschen und gehabt hatte, einen
getrennen Bericht gab. Aus dieser Geschichte sind drei Fälle
unsern Zweck zu bemerken. Erstens, daß
es Hermodé unter allen Göttern allein wagte
einen Weg von neun Lagreisen in einer
Kette von den finstern Thälern zu unter-
nehmen, in welchen loun ein Pfad zu sehn
ist; welches angedeutet schent, daß Her-
modé der Wege überhaupt oder wenigstens
dieses Weges am kundigsten war. Zweite-
zens, daß er sich zu diesem Ritte beschaffe-
füßigen Sleipners von Odin bedient, wofür

ches, daß es nicht als eine Ausnahme bemerkt ist, zu beweisen scheint, daß er sich dieses Rosses öfters bedient habe. Uebrigens würde Hermode in den verlorenen Gedichten wahrscheinlich auch ein eigenes Ross zuschreiben; denn es waren alle Götter beritten. Vielleicht das Ross *Leitfeti* (leichtfüßig) oder *Steidbrymir* (laufbrennend). In jedem Halle wird die Gehendigkeit dadurch bezeichnet, mit welcher er seine Reisen zurücklegt, und die Befehle der Götter ausrichtet. Drittens, daß die Gjallarbrücke von diesem Einen Götter und beim Hufschlage seines Rosses lauter erschallt, als wenn fünf Haufen der Todten hinüber reiten. Eines Theils zeugt dieses ebenfalls von dem Flug und der ernsthaften Schnelle, mit welcher man glaubt, daß Hermode seine Reisen verrichte; denn nur die Stärke und schnelle Wiederholung des Hufschlags verursacht den Donner, von welchem die vergoldete eheue Brücke erbebte. Andern Theils aber deutet damit der

23

Dioph.

Dichter die Leichtigkeit der körperlosen Toten, im Gegensahe der Schwere eines Lebendigen, und die colossalische Größe des noch übertrieß gepanzerten Gottes an. Denn Hermode wurde mit Helm und Panzer vorstellt, womit er von Odin, seinem Vater, beschenkt war*). Vermuthlich ebenfalls, um sein göttliches Amt anzuzeigen; denn da er immer auf Reisen war, mußte er gegen allen Angriff gewappnet und gesichert seyn.

Von Braga hingegen haben wir sonst keine äußerlichen Symbole. Ich erinnere mich nicht einmal irgendwo, so wie von der Leyen Apoll's, etwa von Braga's Harfe gehört oder gelesen zu haben. Von alter Nordischer Instrumental-Musik sind überhaupt nur wenige Spuren da. In der Wöluspaa**) kommt einmal das Harfenschlagen vor, aber

E 3

nicht

*) G. Hyndl. S. 2.

**) S. 40.

nicht von Braga, sondern von den Hirten
der Riesin Gygur,

*Sat that a Hauge, & sly Harpa
Gygur Hyrder, gladur Egder;
Es saß auf dem Hügel, und schwang die Harfe
Gygurs Hölle, der schläfliche Egder.*

Gago erzählt, daß Starkater Upsal verlassen
habe, weil er nicht mehr die weibische Röte
pertracht, die marktschreyerischen Prah-
lereien ansehen; und den weichlichen Klang
des Schellenspiels oder Triangels (nolarum
crepitacula) nicht mehr anhören konnte;
Sturleson aber in seiner Heimskringla, daß
Olaf eine Tafelmusik zu haben pflegte, welche
in Harfen, Geigen und Gesang bestand*).

Ein neues Sinnbild von Braga's um-
sterblichen Liedern und seiner Gedächtniskraft
hingegen liegt in dem ihm geweihten Trank-
opfer bey dem Leichenbegängniß der Könige
und

*) E. Guðm. om Olaf. E. 336 und 339.

und Fürsten. „Es war damals (im 7ten Jahrh. , sagt Sturleson *) , gebräuchlich, daß bei den Leichenfeierlichkeiten der Könige und Jarle, derjenige, welcher sie anstelle, und das Reich erben wollte, so lange auf einem Schemmel oder Tritt vor dem Throne saß, bis das Trinkhorn, welches man Braga · Fuss, (bragavoll, Braga's Becher) nannte, herbeingebracht wurde. Dann erst stand er auf, ging ihm entgegen, that irgend ein wichtiges Gelübde, und leerte den Becher aus; worauf er denn den von seinem Vater ererbten Thron bestieg, und sich damit als neuer Besitzer des Reichs erklärte. So war es auch, als Ingialldur auf den Schwedischen Thron kam. Er stellte ein großes Gastmahl an, zu welchem alle umliegenden Fürsten und mehrere vornehme Herren geladen waren. Als Braga's Trankopfer heringebracht wurde, stand König Ingialldur auf, und rief: „Erlaß mir, Ingialldur, Heimkrieger!“ L. Zugluge ; Sage, S. 42. C. 42.

Ingiallder auf, nahm das große ihm dargebrachte Hörn in die Hand, und, nachdem er seylich gelobt hatte, daß er entweder sein Reich gegen alle vier Weltgegenden durch neue Besitzungen vermehrten oder nicht länger leben wolle, leerte er das Horn aus. Es fragt sich also, warum dieses Transopfer Braga's Trans oder Braga's Bechir genannt wurde, und wenn es ihm geweiht war, warum man ein Opfer beim Untritte der Regierung dem Gotte der Dichtkunst und Gedächtnissamkeit weihete? Auf diese Frage hat bereits der Herr von Suhm zweyterley geantwortet. Einmal, weil derjenige Prinz, der hier vor dem Volle zu sprechen, und ihm ein Gelübde abzulegen hätte, der Eingebung Braga's bedurfte. Es war ein Sinnbild des Wunsches, daß er wohl reden, und daßjenige sagen möchte, was dem Ohr und dem Herzen des Volkes angenehm wäre. Zum andern, weil man sich durch Erfüllung großer Heldengeißel des unsterblichen Lobes der Dichter

verschürt hießt. Daher wurde auch bey andern Gelegenheiten, namentlich bey den Opfermahlzeiten, wenn den Göttern Odin, Niord und Frey die Libation dargebracht war, auch noch der Bragaposal zum Andenken der in der Schlacht gebliebenen Helden und Fürsten geleert*), welches letztere vielleicht so viel bedeutet, daß man bey dem Umgehen des Bragaposals entweder augenblickliche Hobreden auf diese Helden hießt, oder die Nieder, welche ihre Thaten enthielten, zu ihrer Ehre absang. Außerdem ist bekannt, daß in Engelland, besonders in Lancastershire, noch ein gewisser aromatischer Trank von Malz, Wasser, Honig und Gewürze im Gebrauch ist, den man Bragget nennt; ein Name, der sich sehr wahrscheinlich von der ehemaligen Verehrung des Gottes Wraga herschreibt, zumal da auch in denjenigen Gegenden am Den und am

E 5 schw-

*) E. Heimskringl. T. I. Saga Haakonsar Godz. R. 15 - 19.

schwarzen Meere, durch welche unsere eingewanderten Vorfahren gekommen sind, der gewöhnliche Trank der Kosaken und Tataren noch heut zu Tage den Namen Braga führt¹⁰). Will man eine Erklärung darüber, so liegt wohl keine näher als diese, daß gesäßige Getränke den Meister und Dichter zu begeistern scheinen, und daß man demjenigen Trank, der die nämliche Wirkung hervorbrachte, die man von dem Götter der Beredsamkeit und Dichtkunst erwartete, auch den nämlichen Namen gab. Was endlich den öffentlichen Gottesdienst der bisher beschriebenen drei Gottheiten, Braga, Idunna und Hermode betrifft, so findet sich keine Nachricht, daß einer von ihnen ein eigener Tempel errichtet gewesen sey. Zu Mære in Norwegen aber stand ein Tempel, in welchem alle Götter, auf Stühlen sitzend, abgebildet waren¹¹), wovon unter sich

¹⁰ C. Suhm om Din. C. 302.

¹¹ C. Suhm a. a. D. C. 302.

also wahrrscheinlich auch die Bildsäulen dieser drei Gottheiten besaßen. Allein es ist keine nähere Beschreibung mehr davon vorhanden; und wäre es auch, so würden wir doch, da die bildende Kunst unserer Vorfahren zu jener Zeit noch in ihrer ersten Kindheit war, jetzt keinen beträchtlichen Gewinn für unsere heutige Kunst daraus ziehen können. Uebrigens ist es schwer einzuschauen, warum die Nordischen Götter nicht auch bei dem größten Mangel an alten Abbildungen gleichwohl einer charakteristischen Darstellung fähig, und überhaupt kein Gegenstand, seine neue Quelle für die zeichnende und bildende Darstellung seyn sollten? Vielleicht lassen sich sogar von diesen dreijenigen, für welche die Dichter bei weitem weniger als für die andern dem Künstler vorgearbeitet haben, doch Ideen angeben, die zugleich sprechend, wahr, und für den Kunstsinn schmack bestrebend sind. Um wenigstens etwas dazu beizutragen (benn warum sollte nicht

nicht auch der Mytholog dem Künstler behülflich seyn können?), sehe ich meine wenige Meynung her.

B r a g a

Das Sinnbild der Sprache und Rebe der Dichtkunst, Beredsamkeit und des Gesanges in Rücksicht der Form, und das Sinnbild der Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Weisheit, als dem Inhalte seiner Reden, der Sprecher und Redner der Götter, und der Verleiher der Sprache und Rebe für die Menschen; der Vortrefflichste der Dichter und Sänger und dasjenige, der auch die Menschen zu erhabenen Reden und Liedern begeistert; auf dessen Zunge ein Zauber sitzt, der nur den geistvollsten und weisesten Gedanken die Sprache verleiht; der die Seelen der ruhmvollen, im Schlachtfelde gebliebenen Helden empfängt, und ihnen im Namen der Götter den Grus Walhalla's entbietet; der Gott, welchem man dasjenige Trinkhorn weicht,

wiegt, das zu lobreden und lobliebern solcher glorreichen Helden begeistern soll; der, welcher sich mit der Göttin der ewigen Jugend, Schönheit und Unsterblichkeit des Namens vermahlt; — ist eine Idee, die sich gewiß von der Idee eines Apollo's unterscheidet, und die nämliche Abbildung nicht einmal erlauben würde. Man darf sich Braga nicht als einen sanften Jüngling mit glattem Kinne denken, nicht mit dem Bogen, womit Apoll das Alter tödtet, nicht mit der Lyre, welche die süßen und muntern Lieder der Jugend begleitet. Apollo ist der Gott der Dichtkunst, Braga auch; aber jener das Sinnbild derjenigen, die ihren Ursprung den jungen Gefühlen eines jugendlichen Hertzens zu danken hatte, dieser das Bild einer andern, welcher nur der Held und Weise hörte. Jenes ist eine liebliche Idee des Hirten- und Jägeralters, dieses hat die Ruhmbegehrde des Kriegers und die erste Bewunderung des menschlichen Geistes und der Macht des

der Sprache verzeugt. — Bey dem Griechen hebt sich die Idee der Vergnügen, welches Poësie und Gesang gewährt; bey dem Menschen aber die Idee des Vortheilichen der Natur und Dichtkunst auf sich hervor.

Will sich ein deutscher Künstler um unsere einheimische Götterlehre verdient machen, und den Gott Braga nach den bisherigen Schilderungen und Erläuterungen darstellen; so scheint unter mehreren folgende Situation am sprechendsten zu seyn.

„Braga, ein Gott, dessen Anstand den Sprecher der Götter, dessen Gestalt ein männliches Alter, und dessen Miene die Bewunderung der Unsterblichkeit würdigter Thaten ausdrückt, greift, von dem begeisternden Potz gestärkt, den er eben geleert hat, mit der andern Hand nach der Harfe, die an Idunna's Seite lehnt; und Idunna, das Bild ewiger Jugend und Schönheit mit Mürde verbunden, öffnet, dadurch erinnert,

in dem nämlichen Augenblick die Füchse der Unsterblichkeit, um einen von den ewig verjüngenden Aepfeln herauszunehmen.

Hast eben so können auch Braga und Idunna, abgesondert vorgestellt, jedes für sich erkennbar seyn. Braga's Harfe ruhe oder hänge dann an einer Eiche, und wenn auch Zeit und Land durch den Pokal charakterisiert werden sollen, so habe er aus einem Auerhorne getrunken.

Hesmobe, der beßende Götterbote, der zugfundige Gott der Weisen, der die Befehle der Götter aufs schnellste ausrichtet, kundschaft berichtet, und wieder zum Ausfluge bereit ist, könnte wohl die interessanteste Situation in einer Götterversammlung erhalten, wo es mit dem Lustroß Sleipner eben angekommen, bei neugierigen Göttern Bericht erstattet, und da erschön von dem Götterkönig einen übermäßigen Auftrag empfängt, mit der Sie-

nen Händ das schlagende Ross noch am Hals gel haltend, mit der rechten schon die Wendung macht, sich wieder aufzuschwingen. Auch allein müste er in dieser Stellung als der Kundschafter der Götter erkannt werden. Ob man Helm und Panzer dabei vergessen darf oder muß? überlasse ich dem geübten Urtheile und Kunstfünne des Kärrers und Zeichners.

Zum Schluß noch etwas auf eine Frage, die bey trütschen Lesern sehr natürlich aufsteigen muß. Waren diese drei Nordischen Gottheiten auch Gottheiten der Deutschen? Sie hängt freylich sehr genau mit der allgemeineren Frage zusammen, ob überhaupt diejenigen Gottheiten, die in der jüngern Edda und den alten Nordischen Liederne vorkommen, auch in Deutschland bekannt und angebetet waren? welche Frage aber in einer eigenen Abhandlung untersucht zu werden verdient. Allm, da ich gleichwohl schon

die

dieselbe vorzugsweise mit einiger Gewissheit
besagen kann, so erhält auch das, was sich
über die erste Frage nur mit Vermuthun-
gen antworten lässt, Wahrscheinlichkeit. Von
Hermode's Dienst in Deutschland ist mit keine
entfernte Spur bekannt; aber Braga und
Idunna scheinen auch bey uns verehrt, und
manche Sitten und Plätze ihnen geheiligt ge-
wesen zu seyn. In dem Quartier Unter-
mannhardsberg in Niederösterreich befindet
sich ein Schloß (vermutlich auf einem Berge)
Idens Hoigen oder Iduns Hügel genannt,
und die Stadt Idstein (Iduns-Stein), welche
in einer bergigten und waldigten, eigentlich
dichterischen Gegend, so wie die ganze Herr-
schaft in einem angenehmen Thale, liegt, hat
Wahrscheinlich ebenfalls von Idunna ihren
Namen. Nach Braga aber, dem auch im
Norden ein Hain, Bragalund *) (Braga's
Hain), geheiligt war, ist wohl das schöne
Thal

*) C. Euhus Criniti Historie of Danmark. 2. B. C. 203.

Thal, Bragenthal, jenseits der Alpen benannt, womit Heinrich, Graf von Tübingen, das Kloster Blaubeuren dotirte ^{*)}). Ob auch das Amt Brachenberg bey Göttingen seinen Namen dem Braga zu danken habe, und vielmehr Bragenberg heißen müsse, da einige andere Ortsnamen jener Gegend ebenfalls noch auf den ehemaligen Götterdienst hinzuweisen scheinen, überlasse ich den dortigen Gelehrten auszumachen. Gewalt wenigstens ist keineswegs der Sprache noch der Deutung angethan, wenn man ein dichtisches Gehölz Bragalund, einen romantischen Felsen über Hügel Idunstein und Idunshügel, und dichterische Thäler und Berge Thäler und Berge des Gottes Braga nennt.

Gräter.

^{*)} G. Graul's Annalen, T. II. p. 290.

II.

Verschiedene Proben

aus

den Minnesingern.

Einführung.

Die Minnesinger, wie man die Liebesdichter der deutschen Ritterzeit nach demjenigen Namen nennt, den sie ihrer (größtentheils platonischen) Liebe gegeben haben, sind (wie hoch oder gering man auch immer ihren Werth in Rücksicht der eigentlichen poetischen Kunst ansetzen mag) gewiß einer der schäggbarsten Überreste des deutschen Alterthums; und es sollte sich kein Deutscher rühmen, ein Liebhaber des Schönen und ein Freund seines Vaterlandes zu sein.

Waterslands zu seyn, der nicht die Bodmetische Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend etc. Zürich, bey Orell u. C. 2. Theile. 4. in seiner Büchersammlung aufgestellt, und wenigstens darin geblättert hätte. Denn diese Gedichte zeigen den Deutschen in der ersten Blüthenzeit seines Geistes, seiner Kunst und seiner Empfindung.

„Mit den Kreuzzügen, die vom Ausgange des elften Jahrhunderts bis gegen die Mitte des dreizehnten den größten Theil der christlichen Welt in Bewegung setzten, die die Geistreichsten und Edelsten der Nationen mit einem Enthusiasmus zu Thaten und Abentheuern entflammten, den nur Religion ansaßen kann, und durch deren Einfluß die Sitten und Denkungsart der Länder, denen sie den Kern ihrer Bewohner raubten, allmählig umgekehrt und verfeinert wurden; — in diesen Tagen der Eroberungssucht und des

schwär-

schwärmerischen Religionseifers begann auch in Deutschland ein neues Jahrhundert, neue Sitten, neue Begierden und neue Geschäftigkeit. So wie die Kreuzitaten aus den schönen Gefilden Asiens zurückkehrten, so brachten sie Kenntnisse, Gewohnheiten und Empfindungen mit, die sie zum Theil den feineren und bessern Saracenen abgelernt hatten. Dazu gesellte sich der Geist der Ritterschaft, der schon vorher mit den Normannen aus Skandinavien nach Deutschland gekommen war, Geiz nach außerordentlichen und kühnen Unternehmungen, ein eigenes Gefühl von Ehre, romantische Verehrung des schönen Geschlechts und ihrer unbesieglichen Kuschheit, christliche Liebe und Rache, Andacht und Galanterie, verbunden mit einer gewissen rohen Tapferkeit und andern aus der drückenden Feudalverfassung entsprungenen Tugenden und Untugenden."

„Mitten unter diesen Sittenänderungen kehrten die Musen zuerst in den Schlössern

D 3 und

und Vesten der Großen, und dann auch bey den mittlern Ständen ein. In einem Theile von Frankreich und Italien, vornehmlich in der sogenannten Provence, standen Sänger auf, deren Lieder nichts als Zärtlichkeit athmeten: andere priesen die Thaten der großen Männer ihrer Zeit mit einem Aufwande von wunderbaren und abentheuerlichen Dichtungen, die dem Geschmäck des schwärmerrischen Jahrhunderts gemäß waren. Mit diesen Dichtern, die wir unter den Namen der Troubadouren und Provenzale kennen, wurden unsere deutschen Liebestrunde bey den unaufhörlichen Wanderungen der heiligen Krieger gar bald bekannt, und die Muse der romantischen und erotischen Poesie ward in Deutschland nach und nach allgemein beliebt; das schöne Geschlecht nahm Theil an den Beschäftigungen der Poeten, und der Minnesang ward herrschend unter den Edelsten der Nation.

„Damals war Friedrich der Kochbare, aus dem Schwäbischen Hause, deutscher Kaiser; er liebte die Musen und die Poeten; sie waren wohlgelitten an seinem Hofe; er belohnte sie; und mehrere mächtige Fürsten deutscher Nation, als Leopold Herzog zu Österreich, Hermann Landgraf in Thüringen und andere folgten seinem Beispiel. So kam die Poesie in Ansehen; sie gehörte zu der ritterlichen Uebung der Leute von Erziehung, und selbst an dem schwäbischen Hofe ward eine Art poetischer Turniere gefeiert, bey denen die Sieger ihre Belohnungen aus den Händen der edelsten Fräuleins empfingen. Könige, Fürsten und Herren gaben mit der Dichtkunst sich ab, und sangen Lieder der Minne, die zum Theil noch aufbewahrt sind“⁴⁾). Um höchsten stieg dieser En-

D 4

thu-

⁴⁾ Als Kaiser Heinrich, König Conrad Friedrich der zweiten Ordn. König Wenzel von Böhmen, Herzog Heinrich von Preßla, Markgraf Otto von

thusiasmus für Dichter und Dichtkunst unter Friedrich dem Zweyten. Jetzt war die finstere Scholastik in die Zellen der ungesitteten Mönche verbannt; die angenehme Philosophie des Lebens hatte die besten Gemüther eingenommen; Leutseeligkeit, Grossmuth, labründige Liebe der Religion und des weiblichen Geschlechtes, Liebe zu den Waffen und zu den Wusen, waren die einzigen Verzüge des Geistes und Herzens, die den Zusammenschluss des deutschen Adels zierten.¹¹

„In diesem poetischen und doch großen Jahrhunderte thaten sich in verschiedenen Gattungen der Poesie Genie's hervor, die jeder Zeit Ehre machen würden. Ihre Gedichte sind grosstheils noch aufzuhalten; aber die Barbarez der folgenden Tage und die Sorglosigkeit unsers Zeitalters hat sie fast allge-

ten Brandenburg, Markgraf Heinrich von Meissen, Herzog Johann von Sachsen, die Grafen von Steenburg, von Teggenburg, u. s. w.

allgemein in Vergessenheit gelassen. Nun erst fängt man an nach Bodmern, die kostbaren Geisteswerke des dreizehnten Jahrhunderts aufzusuchen." —

„Eine vollständige Sammlung der schwäbischen Liebesdichter veranstalteten schon im vierzehnten Jahrhunderte Rüdiger Maness und sein Sohn, zu Zürich. Dieser prächtige Codex, der einhundert und vierzig Dichter enthält, war nach mancherley Wandertungen endlich in die königliche Bibliothek zu Paris gekommen. Aus dieser ward er den beiden verdienstvollen Patrioten, Bodmer und Breitinger, mitgetheilt; sie schrieben ihn sorgfältig ab, und retteten dadurch einen großen Theil unserer vaterländischen Poesie aus der Vergessenheit.“*).

*.) G. (Rüttens) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 25. u. folg.

Schon im Jahre 1748 gab Bodmer Proben der altschwäbischen Poesie des dreizehnten Jahrhunderts heraus, die er mit einer Geschichte der Manessischen Handschrift, mit Nachrichten von den persönlichen Umständen der altschwäbischen Poeten, mit grammatischen Anmerkungen über die Sprache dieser Dichter, ihre Orthographie und Prosodie; mit einer Probe von den alten Zeichnungen, die sich in dem Codex befinden, und mit einem Glossarium oder Erklärungen der dunkeln Wörter ausgestattet hat.

Zehn Jahre darauf (1758) erschien der schöne vollständige Abdruck der Pariser Handschrift in zwei Theilen in Quart, begleitet mit einer kritischen, literarhistorischen Vorrede von Bodmer. Jetzt sind es nun bald vierzig Jahre, daß diese schöpferischen Dichter dem deutschen Publikum bekannt gemacht sind, und noch liegen ihre Werke größtentheils unverstanden, ungenutzt, wenigstens unbe-

unbearbeitet da, und die Critik hat fast noch gar nichts für sie gethan. Die wenigen Patrioten, die sich um diese Sammlung verdient zu machen suchten, sind vorzüglich Bodmer selbst, Gleim, Oberlin und Adelung.

Bodmer, durch ihre Herausgabe mit einer gewissen Art von Zärtlichkeit an sie gefesselt, scheint sie durch und durch empfunden und studiert zu haben. Die schönen Früchte dieses Studiums waren seine Abhandlungen von den vortrefflichen Umständen für die Poesie unter den Kaisern aus dem schwäbischen Hause *), von den Vortheilen der schwäbischen Sprache, von der Artigkeit in den Gedanken und Vorstellungen der Minnesinger **), von den moralischen und

physi-

*) G. Sammlung der schwäbischen Gedichtsbriefen in. Eine Ausgabe (von Wieland) 1753. 1. Bd. S. 7. S. 21 — 33.

**) G. seine Critische Briefe, Zürich 1746. 8. vier und 13ter Brief.

physikalischen Ursachen des schnellen Wachstums der Poesie im dreizehnten Jahrhundert, von der Lehnlichkeit zwischen den schwäbischen und provenzalischen Poeten, von der Artigkeit in den Manieren der Mädchen, die von den schwäbischen Dichtern besungen worden; von der aus diesen bestätigten Wahrheit, daß die Liebe, die mit Hoffnung begleitet ist, einen Gefallen am Geistreichen habe, und von einer fanatischen Liebesprobe der Minnesänger *). Ferner seine versuchte Nachahmung ihrer Sprache, sein Erdmännchen **), seine Aufsätze über die Epopöe der altschwäbischen Dichter und über ihre Kühnheit, die Sprache und Poesie zu bereichern; seine Erinnerungen zu Sigowin ***) zu Sibrits Tod, und seine übrigen Ausgaben und Nach-

*) Neue Critische Briefe, Bärbich, 1749, bezgl. mit 1763. no. 11. 12. 13. 14. 45. 47. u. 53. Brief.

**) Ebenbal. 63. und 74. Brief.

***) G. literarische Denkmale. Bärbich, 1777. B. 1 - 19. 81 - 96. vbl. u. f.

Märchichten von alten Gedichten, seine lehrenden Erläuterungen und verdienstlichen poetischen Nachbildungungen*). Bodmer fiel auf die Entdeckung der Minnesänger selbst in den empfindsamen Jahren des Jünglings, und bewegen machten ihre Reize einen so tiefen Eindruck auf ihn. „Ich sah mich, sagt er**), in eine neue Welt versetzt; es war nicht die, die ich mit von den Zeiten
der

*) Zur dem ersten Theile seines Altenenglischen Waisenbuches. Zürich. 1780. 8. findet sich ein Auszug aus der schwäbischen Quelle Parzival; in dem zweyten Theile (1781) keine Erinnerungen zu Gisehrs Tod, dem Kampf der Königinnen, den weissagenden Worte meibern und zur Gestalt. Sennet seine Gedichtchen von den Gedichten von Kaiser Karl, von Wilhelm von Oranien, vom Parzival und vom Willems Kreuze. Herausgegeben hat er außer jenen Proben und wertvolligen Sammlung der Minnesänger noch: Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger. Zürich. 1757. 8. mit Varianten und einem Glosar, und Chriemhilden Rache, und die Klage, zwey Heilgedichter aus dem schwäbischen Zeitspazier. Samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen, und aus dem Isolaphat. Zürich. 1757. 4. nebst einem Glosar. Keine Grabdenkmale findet Parzival, ein Gedicht. Zürich. 1753. Willems von Oranien, in zwei Gesängen. Frankfurt. 1774.

**) Sennet. Denkwale. S. 174.

der Barbaren und des Tausstrechts vorgestellt hatte. Ich kam zu Menschen von Empfindungen der Ehre, der Tapferkeit, der Liebe, welche sie der ursprünglichen Güte des Herzens allein zu danken hatten; ich sah eine Weisheit über die Sinnlichkeit, stark genug, in dem Schoße der Dame zu liegen, ohne daß sie die Rose der Wollust brächen:

Nie stund ir Wille wider ir Küche sich entworf.

Der andre Patriot, der sich nun der Minnesänger annahm, ist unser deutscher Uhacron, Gleim, selbst der schönste Minnesänger des achtzehnten Jahrhunderts. Er hat erst eine Sammlung der lieblichsten Nachahmungen verschiedener, besonders der fürstlichen Dichter^{*)}, und dann Gedichte nach

Walther

^{*)} Gedichte nach den Minnesängern: Dem Ritter Heinrich, dem König Wenzel von Böhmen, dem Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem Wolfe, dem Herzog von Anhalt, dem Herzog Ichand von Brabant, dem Herzog Heinrich von Pfalz, und andern. Berlin 1773. 214 S. in 8.

Waltber von der Vogelweide^{*)} besonders herausgegeben. Wie geschickt diese Nachbildungungen sind, Kenner und Nichtkenner zu Vergnügen, und zu Aussuchung der alten Urschriften anzusecken, zeigen die ersten besten Proben.

Mach dem Markgräfen Otto von Brandenburg singt Gleim:

Stäumt mir den Weg zu meiner lieben Grauen,
Und strenet Rosen, Mooran,
Und alle Blumen auf die Bahn!
Wie Ehren mächt' ein Kaiser sie wohl schauen,
Das sagen alle, die sie sahn!
Doch muß mein Herz in hohen Lüsten freien,
Zu will ihr lob, ich will es nicht verschweigen,
Und, wo sie wohnt, dem Lande muß ich reisen;

Man sollte glauben, daß vor fünf bis sechs Jahrhunderten solche glückliche Gedanken und Wendungen noch unmöglich in unserm Lande und unserer Sprache gewesen wären;

^{*)} Gedichte nach Waltber von der Vogelweide, 1779. Dem Peter Böttner gewidmet. In S. 16.

wären; und doch finden sich, wenn man das Urstück vor sich nimmt, außer einem kleinen verschönern den oder vielmehr nur ver-gütenden Zusätze, ganz dieselben Gedanken:

Rument den Weg der minen lieben Frowen,

Und lant mich ir vil reihen Lib ansehen!

„Den mocht ein Keifer wol mit Eren
schawen.“

Des höre ich ir die meiste Menze jehn.

Des muos mia Herze in hohen Lusten stigen,
Ir Lob, ir Ere wil ich nihe verswigen.

Swa si wont, dem Lande muos ich nigen!

Eben so ist es, wenn man in den Gedichten nach Walthern von der Vogelweide etwa den schönen Traum liest:

Als der Gotthart angekommen war,

Und die Blumen Schaar bei Schaar,

Durch das Gras entsprangen,

Und die Voglein, Schaar bei Schaar,

Zu dem Walde sangen,

Da bin ich gegangen

Uebet einen langen

Grünen Anger, wo ein köpfer Quell entsprang;

Durch den Anger ging sein Gang

Unter Machtigallgesang!

Auf dem Anger stand ein Baum,

Und da träumte mir ein Traum!

Hinwegzogen, an den fühlten Quell,
Zwischen Blumen, spiegelhell,
Doch der Strahl der Sonne
Meine Sommer-Wonne
Weit nicht thöte, bin ich zu dem Raum ;
Und da träumte mir der Traum !

Alles Sorgen war ich los,
Sah auf eines Engels Schoß,
Alle Kinder blieben mir ;
Seelig schön auf Erden hier,
Dankte mich, als ob
In dem Himmel, ohne Schwert,
Meine Seele wäre,
Dankte mich, als ob
Alles Himmel Geister-Herr
Sängen ihre Freuden,
Sängen Lob, und Preis und Ehr,
Über meine Himmels-Wieberlehr !
Gott mög es beschieden ;
Solchen Traum träumt' ich nicht mehr.

Stehen diese Gedanken nicht alle in dem
Original? und ist Walthern durch eine blü-
hende Sprache zu viel geschmeichelt? oder
sagen nicht die alten Worte:

Do der Suuer kommen was,
Und die Blouinen dur das Gras

Wunneklich entsprungen,
 Und die Vogel sungen;
 Do kam ich gegangen
 Uf einen Anger langen,
 Do ein kueler Brünne entsprang;
 Dur den Anger was sin Gang,
 Da die Nahtegal wol sang u. s. w.

ganz das nämliche? und fast eben so schön?
 Man lese denn auch das erhebende Lied vom
 teutschen Manne:

Ein teutscher Mann zu seyn ist Eber,
 Gottlob, ich bin ein teutscher Mann! u. s. w.

mit der nämlichen Zuversicht, und glaube, daß
 der Patriot Gleim nicht etwa den teutschen
 Leser nur auf eine angenehme Art täuschen
 wollte, sondern daß er wirklich diese ed-
 len Züge teutschen Sinnes, teutscher Vater-
 landsliebe und teutschen Stolzes auf dasselbe
 in seinem Walther von der Vogelweide gefun-
 den hat. Hier sind Walthers eigene Worte:

I.

Tiutsche Man sint wolgezogen,
 Als Engel sint diu Wib getan!
 Swer si schildet, der ist betrogen;
 Ich eukan sin anders nicht verstan.

Tugent

Tugent und reine Minne,
Wer die sauchen wil;
Der sol kommen in unser Land, da ist Wonne
wil;
Lange mußte ich leben dar inne!

2.
Ich han Lande vil gesehen,
Und nam der Besten gerne war;
Uibel mußte mir geschehen,
Kunde ich je min Hesze bringen dar.
Das lme wol gevallen
Wolde froemder Eime;
Was hulfe mich, ob ich unrechte stritte?
Tiutschia Zuhrt gärt vor in allen.

3.
Von der Elbe unz (bit) an den Rin,
Und wider unz in Uogerländ.
So mugen wol die besten sp.
Die ich in der Werlte han bekant.
Kan' ich schöwen
Guot Geleise (Gestalt) und den Lib;
Sem mir Got! so swiure ich wol, daß da di
Wib
Besser sint, danne anderswa die Frowen.

Welch ein ehrenvoller Schluß für die
deutschen Weiber des vierzehnten Jahrhun-
derts! Aber würden wir nicht dieses schätz-
bare

bare deutsche Vaterlandslied bis jetzt übersetzen haben, wenn uns Gleim, der deutschgesinnte Gleim und der Liebling der Musen es nicht ausgesucht, und aus so warmem Herzen in der Sprache unserer Zeit wieder vorgesungen hätte?

In der Vorrede zu diesen seinen Nachbildungen thut er überdies mit edler Freymüthigkeit noch einen Vorschlag für die deutschen Akademien der Wissenschaften in siebenzehn Fragen, von welchen die folgenden noch immer Beherzigung verdienen:

- 1) Ob, anstatt den Klostergeistlichen ihre Pfänden zu nehmen, für Staat und Kirche nicht etwa besser und gerechter sei, das Studium der schönen Künste, besonders die vaterländischen Alterthümer, denselben anzubefehlen?
- 2) Warum die deutschen Kaiser und Könige, seit den Zeiten der Minnesinger, den vaterländischen Musen abgeneigt gewesen?
- 3) Was

- 3) Was für Schäze der alten deutschen Literatur in den britischen Bibliotheken, wie nach dem Hicke sich vermuten läßt, noch etwa sich finden?
- 4) Ob's der Mühe lohne, zu diesen Altersthümern, wie die Britten zu den Griechischen, oder wie die Dänen zu den Arabischen, Wallfahrtten anzustellen?
- 5) Ob's einem deutschen Fürsten kosten machen würde, deutsche Gelehrte zu solchen Wallfahrtten auszurüsten?

Uebrigens betreffen jene Nachbildungen gleichwohl nur einen sehr kleinen Theil der Manegischen Sammlung, und es scheint nicht, daß man dem edlen Kreise aus seinem zufließenden Hütchen noch einige Blumen dieser Art mehr entlocken könne.

Zum Verständniß der alten schwäbischen Sprache selbst hat der gelehrte Überlin in Straßburg den wichtigsten Beitrag durch seine Ausgabe des Scherzischen Wörterbuchs

geliefert. Er ist zugleich der erste, der sich ein philologisch-kritisches Verdienst um die Verse einiger Minnesinger in seinen lateinischen Dissertationen erworben hat; nämlich um Conrad von Würzburg, und um die sämtlichen Minnesänger des Elsasses *), den Friederich Graf von Leiningen, den Edlen von Eliers, Friederich von Hausen, Goröli von Chenheim, Gottfried von Straßburg, Gottfried von Hagenau, Wachemuth von Mühlhausen, Walther von Breybach, und einige Ungenannte.

Unser eben so großer Literator als Sprachlehrer Adelung endlich hat uns mit einem sorgfältigen chronologischen Verzeichniß der Minnesinger, und, bald historischen bald mutmaßlichen, Angaben ihrer Lebensumstände

*) Dissertation de Conrado Herbipolita, vulgo Meister Konrad von Würzburg, sec. XIII. Phonaco Germanico. Argentorat. 1782. 4. De Poeta Athesiae eroticis mediis aevi, vulgo von den Elsässischen Minnesingern. Argent. 1782. 4.

stände in seinem Magazin^{*)} beschenkt, und diese Uagaben in seinem Päterich von Reichenhausen^{**)} weiter ergänzt und berichtigt.

Dies ist, einige Notizen und Beimerkungen von Gottsched, Eckard, Eschenburg, Bluntschli, Herder, ein paar mit classischer Kunst umgebildete Stücke von Götz und den wenigen Versuchen im Bragut ausgenommen, alles, was für die Manessische Sammlung geschehen ist.

Allein wie wenig ist das? Noch sind die Werke dieser 140 Dichter, ich will nicht sagen, nicht mit Unterscheidungszeichen versehen, sondern noch nicht einmal in Lieder abgetheilt, und nicht mit Gründen bestimmt, welche Strophen zusammen gehören, und welche davon einzelne poetische Stücke ausmachen. Geschweige, daß man schon eine vollständige deutsche oder lateinische Uebersetzung

¶ 4. Uebersetzung

*) 2. Bandes. 2. Stück.

**) Leipzig, 1782. 4.

schung derselben mit einem historisch- und ästhetisch-kritischen und erläuternden Kommentar darüber besäße, wie es ein Werk von dieser Schätzbarkeit längst verdient hätte. Über wer nimmt sich um unsere Alterthümer an? Wo findet man in Deutschland einen Patrioten, wie Arnas Magnussen, der die schätzbarste Bibliothek und sein ganzes Vermögen zu einem Legat für die Bearbeitung seiner vaterländischen Alterthümer hinterläßt, wovon die gelehrten Bearbeiter eigens besoldet und alle Druckkosten bestritten werden? Über einen Mäzen wie Suhm, der die Ausgaben und Herausgeber alter Handschriften mit der seltensten Freygebigkeit unterstützt?

Indessen wäre auch eine bloße Bearbeitung des Manessischen Codex nicht hinlänglich. Bekanntlich finden sich noch drei andere Handschriften von den Minnesingern in Deutschland, eine in dem Kloster Weins-

garten, eine andere zu Bremen, und eine dritte in der Universitätsbibliothek zu Jena. Lightere, welche Wiedeburg in seiner Nachricht von einigen alten deutschen poetischen Manuscripten aus dem 13. und 14. Jahrhundert^{*)} beschrieben hat, macht sich vorzüglich durch zwei Umstände merkwürdig, erstens, daß sie die Manessische Sammlung ergänzt, und die in derselben befindlichen in einem andern, dem Thüringischen Dialekte liest, und zweytens, daß bey einigen Liedern auch die alten Melodien stehen; ein Umstand, der für die Prosodie dieser Dichter nicht nur erläuternd, sondern auch für die Geschichte der deutschen Tonkunst und des Gesanges ein wahrhaft wichtiger Bezug ist. Vor fünf Jahren machten uns die Herren Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung die angenehme Hoffnung zu einer diplomatischen Beschreibung und einigen Proben aus diesem Codex. Allein es verzög sich, dann

E 5 starb

^{*)} Jena, 1754. 4.

starb der Bibliothekar; dies hinderte abermals, und so sind wir noch nicht so glücklich gewesen.

Alle diese Handschriften müßten natürlich mit einander verglichen, und noch erwartet werden, was aus dem von Herrn Hoseath Pfeffel in Colmar und von Herrn Prof. Rüdiger in Halle neulich aufgefundenen Handschriften in die Periode der schwäbischen Dichter gehört. Dabei dürfen denn auch das Richterische aus der Mühlischen Sammlung *), die beiden einzeln von Möser und Lang bekanntgemachten Stücke vom Kaiser Heinrich **) und von dem jungen Meißner auf den Grafen Ludwig von Dettingen nicht vergessen werden ***). Der geschickte und sprachfondige Lang hat

*) Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrhundert. 2. Bände in gr. 4. Berlin, b. Spener. 1784 und 85.

**) Möser's patriarische Phantasien. 3. B. S. 140. u. f.

***) Minnegesang auf Graf Ludwig zu Dettingen: Weesenstein. 1775. 2. Bogen in 2.

den lehtern mit einem sehr schädlichen Commentar versehen.

Merkwürdig ist es, was Wieland über diese alten Dichter, über ihren Werth und ihre Bearbeitung, bey Gelegenheit einer Anzeige der Langischen Schrift*) geurtheilt hat:

„Ainstatt meinem gelehrten Landsmann über diese literarische Kleinigkeit ein schaales Compliment zu machen, wünschte ich ihn aufzunehmen zu können, daß er seine Nebenstunden auf einen Commentar über die sämtlichen, oder wenigstens über die ausgerlesenen Minnegesänge wenden möchte, in welchen er die darin zerstreuten Züge der Denk-
art, der Sitten und der Lebengart unserer Vorfahren im 12ten und 13ten Jahrhun-
derte sammelte und in Ein Gemälde brächte;

*) G. Zeitschr. Westf., 1775. Nr. 1. S. 285.

die Sprache aus andern ältern und jüngern
deutschen Denkmälern, und aus der noch
heutiges Tags üblichen Schwäbischen
gemeinen Sprache erläuterte, und noch
mehr anders thäte, was einem guten
Commentator Ehre bringt, wenn man's auch
nicht schlechterdings von ihm fordern kann.
Was aber die Uebersetzung der Minnesänge
betrifft, wollt' ich ratzen, sie nicht wörtlich
zu machen; denn dadurch verlieren sie augen-
scheinlich allen Reiz; sondern sich allenfalls
lieber um einen Gehülfen umzusehen, den
Apollo mit einer Pfeife belehnt hätte, um
die warmen, kräftigen, naiven Lieder unse-
rer guten alten Schwaben in ähnlicher Vers-
art und in dem wahren Minnesängerton,
welchen Waler Gleim so schön zu treffen
gewusst hat, den heutigen Deutschen vor-
zupfeifen.¹¹

Wenn ein Wieland, dem die Dichter
aus dem dreyzehnten Jahrhundert nur das
erste

erste kleine Gestrauch auf dem Pfade zur Unsterblichkeit weggeräumt haben, mit so viel Hochachtung von ihnen urtheilt, und ihre Bearbeitung wünschenswerth findet, so bedürfen weder sie selbst, noch ein solches Vorhaben einer weiteren Apologie.

Also auch diese Zeitschrift soll sich's zum Verdienst machen, bald auf die eine, bald auf die andere Art zur Empfehlung, zum Verständniß und zu einer allgemeinern Bekanntwerdung der Minnesinger beyzutragen.

Wedder, Götz und Lang sind tot; Gleim schweigt; Adelung hat wichtigeren Arbeiten; Oberlin ruht von den Mühseligkeiten des Krieges aus; die Thore sind geschlossen, und der Briefwechsel gesperrt.

Mein ehrwürdiger Freund Böck liegt nun auch schon vier Jahre im Grabe. Niemand

manb wollte uns mit Geschenken aus den Minnesingern beschenken; wir machten also selbst Versuche, unsern Landsleuten ein paar alte Stückchen wieder vorzupfeisen, aber die Peise schien nicht von Apoll gelehnt zu seyn.

Ein anderer Ungerannte, der sich zuweilen im Amaliens Erholungsstunden von Marianne Chemann hören ließ, verstand es besser. Auf Böckhs Veranlassung wendete ich mich daher an die würdige, nun auch verewigte Herausgeberin, und erfuhr, daß dieser glückliche Ueberseher der Herr Oberamtsrath Hinsberg zu Winnweiler in der Grasshöfe Falkenstein sey. Herr Hinsberg hat meine Bitte erfüllt. Er scheint vorzüglich für die Umbildung der jürtlichen Minnesieder Sinn und Talente zu haben, und einige empfindungsvolle Elegien auf den Tod seiner ihm früh entrissenen Gattin, die ich in Handschrift gelesen habe, beweisen,

ifen, was man in diesem Fache mit der Zeit noch von ihm erwarten kann.

Ein anderer Dichter, Herr Diaconus Conz in Baihingen, beschenkt uns dagegen mit einer philologischen Bearbeitung der Tabeln, welche in der Manessischen Sammlung enthalten sind, und Herr Hofrath Eschenburg in Braunschweig macht (was der ausgabreiche Herder in seinen zerstreuten Blättern^{*)} wünscht) mit einem Auszuge des Heldenbuches den Anfang zu einer Bibliothek der epischen Gedichte aus dem schwäbischen Zeitpunkte, und damit die Hoffnung, in kurzem einen deutschen Tresor zu erhalten. Ueberdies hat auch Herr Hofmusikus Eidenbenz in Stuttgart ein altes Minnelied für uns in Musik gesetzt, welcher schönen Composition wir bald eine glückliche Nachfolge wünschen:

Man

^{*)} Manne Sammlung. S. 217.

Man nehme diese Gaben, und was etwa
fünftig noch aus Beckhs, Füllborns, ei-
nem andern ungenannten Freundes und mei-
nen eignen Papieren für die Minnesinger
und ihre Vergleichung mit den Provenzalen
nachfolgen wird, einstweilen freundlich hin,
bis einmal ein deutscher Fürst oder eine von
den deutschen Akademien sich entschließen,
eben daß für unsere literarischen Alterthü-
mert zu thun, was Armas Magnussen und
Suhm für die Nordischen gethan haben.

Or.

I. Die

Frühlingsklage Jakobs von der Warte.

Eidenbenz.

In mässiger Bewegung.

Hört ihr nicht das süs - se Sin - gen in den Air - en ü - ber - all? Nicht die Wunder - lie - der klin - gen? Nicht den
Man soll hö - ren süs - ses Sin - gen in dien Ou - wen u - ber - al? Lo - be - li - chen Sang - er klin - gen? Sun der

Sang der Nach - ti - gall? Schaut den wei - ten An - ger an, und die lich - te, lust - ge Hei - de, die sich
von der Nah - te - gal? Schouwent uf den An - ger breit, und auch an der lich - ten Hei - de, wie schon

mit dem schön - sien Klei - de vor dem May hat an - ge - than, — vor dem May hat an - ge - than. —
sie sich mit ir klei - de gen dem Mei en hat - be - kleit, — gen dem Mei - en hat be - kleit.

Die Frühlingssklage

Jacobs von der Warte.

In Musik gesetzt von Eibenberg.

I.

Man soll hören süßes Hydt Ihr nicht das süße
Singen. Singen.
In dien Ouwen überall, In den Euen überall?
Lobelichen Sang erklin- Nicht die Wunderlieder
gen, flingen?
Sunder von der Nahtegal. Nicht den Sang der Naht-
egal?
Schouwent uf den Anger Schaut den weiten Anger
breit. an,
Und auch an der lichten Lind die lichte, lustige
Heide. Heide.
Wie schon sie sich mit ir Die sich mit dem schönen
kleide Kleide
Gen dem Meien hat be- Wer dem May hat anger-
kleit. ihau.

2.

2.

Manigerhande Blümelin Wie süß ihm entgegen-
freuen
Lachent us des Meien Aus dem Thau die Glü-
Touwe mlein!
Gen der lichten Suenen Alte Welt wird sich er-
Schin: neuen
Du Zit ist in werder In der Sonne golbnein
Schouwe, Säein!

Was soll trösten mir den Hass nur ich muß treffles
Mout, seyn;
Sil mich twingeret Herz Ich soll keine Lust empfän-
zen-Swere? den,
Bi der ich vil gerne were, Ich soll keine Gnade finden
Das du mir nicht Gnade Vor der lieben Frauen
tuot. mein.)

3. 1000 der letzten Strophe 3.

Ach! vil minneklichü O du liebliche Müne,
Guete,
Enbind' mich von sen- Wend', ach! mende mich
der Not! Noth!
La mich nicht us diner Trost die verlaßnen Sinne
Huote,
Ald ich bin an Freuden Ober ich bin freudentodt!
tot.
Ich sol diner Helfe gern; Deine Hülfe heißt allein;
Last (du) mir Herz us Muß Ich schelten von der
diner Pflieh, Weisen
So kan mich getroffen Wird mich nichts auf Er-
niht; den trostet —
Dün wellt' nich Gena- daß mir Gnade angebieten!
de Wern.

4.

4.

G'walt noch mangem an- Von Gewalt, die Weisen
geligen, sagen,
Das hört man die Wisen Wird der Starke selbst be-
jeh'n, flest.
Da man Gnade nicht en- Scht, ich muß um Gnade
pfligen; flagen,
(Das) sol man minner Die an einer Frauen liegt.
trouwen spehn.

Dü

Da ist gar gewaltig min. Himmel! ich verjage schier,
 An Gnade du vil Gnade statt nach iheren Minne,
 freuden
 Lat mich truren in Un-färt sie mich vergebens
 moote; leiden,
 Muos ich an min Ende Und mein End ist vor den
 sin.
 Minne, du sollt sin ge-Minne! ach! sei gleich
 meine, gesinnet.
 Ald ich bin an Freuden Oder ich bin freudetrot!
 tot!
 Füge, das mich lieblich füg' es, das mich lieblich
 incine minnet,
 Der vil Lieben Mündel Der Gesichten Mündlein
 rot. roth.
 Swie du bist gewaltig Wit du mehrst, Minne,
 min. bie,
 Und du leitest meine Sinne, Wie du leitest meine
 Sinne;
 Swie du will; ach werd' ich! so leite, werthe
 ja Minne, Minne,
 So soll auch ic g'waltig Werthe Minne, leit' auch
 sin! sic!

Gräter.

Rauchdrift.

Jacob von der Warte aus dem Thurgau lebte nach Abteilung in der Mitte des 13ten Jahrhunderts. Mithin ist das obige schöne Gedicht von ihm bereits sechshalb hundert Jahre alt. Die Nachbildung in neuem Deutsch hat bereits in dem zweyten Bande von Graeser gestanden, und wird nur der Unquemlichkeit halber zu der gefälligen Composition des als Künstler zähmlich bekannten Herrn Heinrichus Eibenberg in Grunwald leider abgedruckt. Nebenwegen ist noch zu bemerken, daß der heilige Gedmer in seinen Proben (S. 26.) die fünfte Strophe zu drey andern gezogen hat, die gewiß nicht zusammen gehören.

2.
P r o b e n
 einer
poetischen Nachbildung
 der
Minnesinger,
 von
J. Ginsberg.

a.
Graf Kraft von Toggenburg*).
 (Th. 1. S. 10.

Wer leichten Wind im Busen fühlt,
 Der sucht die grüne Liebe;
 Sanft rauscht ihr Laub, ihr Schatten läßt,
 Die Blüthe weht im Wiede;
 Der Vogel Stimm' erhet, und freut
 Sich hier der lieben Sommerezelt,
 Genug, ein traurend Herz zu heben,
 Bis wo die hohen Wolken schwelen.

3;

a. Die

* Ein Sohn des Grafen Dietrich von Toggenburg. Er ist wegen seiner Händel mit dem Grafen St. Gallen in der Schweizergeschichte sehr bekannt, und starb um 1270.

Abelung.

2.

Die grüne Saat waltet auf der Flur;

Wit Blumen prangt die Heide;

Wie schön und heil ist die Natur

In ihrem Morgenkleide!

Wer alle dem fühlt' ich nur schmerz,

Ein spredes Gedächtnis quidt mein Herz,

Sie lacht mit ungetütem Geiste,

Der Jähren meine treuen Minne.

3.

Wie könnt' ihr rosenfarbner Mund,

Wie könnte mir sein Lachen

Wein' Herz, mein frankes Herz, gesund

Und überseelig machen!

Was wære denn der gesdne Tag,

Und seiner Schöpfung Zaubererey

Und Gras und Blum' und Baum und Wüste,

Wenn seelgen Edelstn' ihre Güte!

4.

Ist aller Märenschnuck der Flur

Und aller Schmuck der Matten

Nicht gegen ihre Reize nur,

Wie Kinderspiel und Schatten?

Es läßt mir aus der Seele lädt,

Wenn ich sie seh' ins Angesicht,

Wenn mir des Mündseins Rüthe glühet,

Eden wie die Rose im Mepthau blühet.

b. Graf

b.

Graf Friedrich von Leiningen ^{*)}).

(Th. 1. E. 4.)

1.

Wem's jetzt um Herz' ist froh zu seyn,
 Der findet seine Freud' im Hain,
 Und auf der grünen Hilde;
 Denn Heid' und Hain sind wieder neu,
 Die Höhn und Hiesen schmückt der Vogel
 Mit seinem Wonnekleide.

2.

Kein Vogel schwelkt und trauert mehr,
 Ihr lautes Jubeln schallt umher
 Auf jedem grünen Weise;
 Das süße Lied des Nachtigall,
 Ehnt her vom sanften Wasserfall
 In wonniglicher Weise.

3.

Doch mir ist alles wie ein Traum,
 Ich hör' es, seh' und fühle kaum:
 Sie, die zum einzigen Glücke
 Mein Glück sich auferlesen hat,
 Sie liebt mich nicht, sie grüßt mich nicht,
 Fremd bin ich ihrem Blicke.

3. 4.

4. Welt

^{*)} Ohne Zweifel der, welcher 1232 das Rennen kostet
 zu Auerheim führte, und welcher in der Leiningen's
 Geschicht bekannt ist. Auerheim.

4.

Gott schuf sie lieblich wie den Tag,
Mein Herz und all mein Sinn vermögt
 Nichts schöneres zu erdenken;
Doch sollte sie auch mild sein,
Nicht weinen sich an meiner Brust,
 So tief mein Herz nicht kränken.

5.

Du süße Rathertheilerin,
Ach rathe meiner Königin,
 Du mionielle Minne,
Rath' ihr, Gott segne dich dafür,
Ach! rath' sie so, daß ich an ihr
 Noch Heil und Trost gewinne.

6.

Mein ganzes Wesen nimmst du ein,
Und deine Kraft noch hält allein
 Mir Seel' und Leib zusammen;
Schmett deine Hölle mir zu südt,
Ach Minne, Minne, so vergeht
 Mein Herz in deinen Flammen.

7.

Gott ich ohn' ihre Huld nun hin
Ins ferne Land der Welschen jähn,
 Dann wehe meinem Herzen,
Weh' ihm um diese Leidensfahrt!
Ach! Gnade! bis mir nicht so hart,
 Und lädtre meine Schmerzen.

8. Gedächtnis

8.

Geich, willst du mildern deinen Sinn,
Du alter Weise Künigin?

Nähme ich auf deinem Munde
Nur einen kleinen Leck von hier!

Fünf Worte schon genügten mir,

Als bin zu guter Stunde.

Antwort.

1.

Zu guter Stunde gehuch denn fort,
Und überall sei Gott dein Hirt

Für Leib und Seele und Ehre;
Ach! bleibe dich mein Ehrenmäß,
Mein Kleidchen und mein Ohrhu zureich,

Gott weiß! wie wohl mir wäre!

2.

Doch gehuch nun, weil den Trauertag
Nichts abzuwenden mehr vermag,

Die Ehre zu gewinnen,
Und welche stand, du nimmt von hier
Mein Herz, bekränzt wie deins, mit dir,

Bruch denn mit Gott von hinnen.

C.

Rudolf von Rothenburg *).

(Th. I. S. 52.)

I.

Wehe dir, du schwärzliche Erinnerungskunde,

Wo sie meinem Blick zuerst erschien!

Ach, ein traurig Woer aus ihrem rothen Mund

Nahm die Ruhe meines Lebens hin,

Wählte in meines armen Herzens tiefsten Grunde,

Wo die Freude seinen Sitz mehr hat;

Meines Kummer sind ich keinen Rath,

2.

Armer Pecher ich! was hab' ich angefangen?

Minne, Minne, wie verdient ich das?

Hab' ich tragend eine Frevelthat begangen

So verschulden ihren bittern Hass?

Oder war es zu vermeissen, mein Verlangen?

Hättest du, mein Herz, zu viel begehet?

Gin ich gar nicht thurer Liebe wert?

3.

Als the grausam Woer mich zwang von ihr zu scheiden,

Zählten wir noch mit einander ab:

Ihr liet ich zu ihrem Leid die besten Freuden,

Wir blieb Kummer bis ins enge Grab;

Gie

* Vermuthlich von der gräflichen Familie dieses Namens im Regen, welche unter Friedrich dem II. blühte.

A b e l u n g .

Die behielt mein ganze Herz, doch seine Leiden
 Lieben ungetheilt für mich allein;
 Mir blieb Macht, und ihr der Sonne Schein.

hohen Blickes gieng ich einst auf dieser Erde
 Im Gefühlle meiner Kraft elster,
 Allen Sorgen fremd und jeglicher Beschwerde
 Sah ich in der Welt ein Freudenmeer;
 Nun ist anders; bleich, mit schwiegender Geberde,
 Herr ich, letzte Hoffnung, Tod! auf dich,
 Tod, wann kommt du und erlöse mich?

Hinsberg.

Fabeln der Minnesinger.
Aus der Gedruckten Sammlung.

Commentirt und zum Theil mit andern
alten teutschen verglichen
von
C. P. Conz.

I.

Der Fuchs, der Esel und der Wolf.

Eine Fabel von Marner.

(G. Sammlung der Minnesänger. II. Th. G. 174.)

Ein esel gab sūr eigen 1) sich
Dem fuhse das war guot
Da lert er in sprechen whiteklich
Si waren beide hohgemut

Sehr

Übersetzung.

Ein Esel gab sūf dem Fuchs zum Dienstmann
bin: das war gut; da lehrte ihn der Fuchs richtig spre-
chen: Sie waren beide ganz wohlgemut (vertrugen
sich aufs besta zu einander).

Eiche,

Seht do vuort her Reinhart ¹⁾ sinen knappen in
den gruenen kle

Er sprach min ezel ²⁾ huete dich Der wolf dir scha-
den tuot

Erhoeret er dich Des ³⁾ wart uf mich
Der ezel in dem grase ⁴⁾ wuot
Da schnof im sin mag ⁴⁾ unfroide
Das er sang ein ⁵⁾ hiugeliet als e
Zuo dem gedoeene kam gegangen
Isegrtin ⁶⁾ swas Reinhart seit
Der wolf sprach ezel wüt sin des wolt ietzung
swern

Da vuorte in Reinhart zeiner ⁷⁾ dru
Er sprach ich mag michs mit erwern
Da motz er die kaisen ⁸⁾ tueren des war er bereit
Das

Giehe, da führte Reinhart seinen Knappen ins Grüne
und warnte ihn haben: „Huete dich, mein Ezel, daß
du nicht laut werdest“ der Wolf möchte dir was zu
Selbe thau, wenn er dich hört — Läßt dir das gelingt
sein! Der Ezel ließ sich das Gras ganz zweitlich
schmecken, bis er Hauchgeimmen davon bekam, daß
er wüchter, wie sonst, sein Haar, Flei und Kinnwette. Auf
diese Weise kam Isegrtin herbei, wie Reinhart ges-
sost hatte: der Wolf behauptete, der Ezel wüde sein
(sein Leibeigner), und das wollte er zur Stunde be-
schwören. Da führte ihn Reinhart zu einem Kasten
(Reliquien-Kasten) hin. Er sprach: Ich muß mir
gesessen lassen: (wo du mich hinschrebst). Hier mußte
er die Heiligen-Weine antrühen: Er verstand sich dazu:
aber

Das wärt im leit drisch und dröd ab zöch
 Dnu dru den wolf versneit
 Er war bestiunbeltz⁹⁾ so man seit dene¹⁰⁾ al
 Ach Gott wer jeglich haf¹¹⁾ ein dru
 Swenne es gut an den valschen eit
 Das were wol ir ist gar ze vil
 Nu 10) swera lieger we dir we:

aber es gieng ihm schlimm: Trübe, (die her Sücke
 über ihm zuschlug) jerschnitte ihn: — Er ward, wie man
 im Sprichwort sagt, bestumbelt (an Stumpen geführt).

* *

Lieber Gott! wenn jedes Heiligen Wein eine Zuhause
 gel wäre, wo falscher Eid geschworen wied! wie gut
 wäre das! Ihr ist gar zu viel! dann wehe, wehe dir,
 Minnebürger!

Anmerkungen.

Die Übersetzung dieser Fäbel konnte bloß den Zweck
 haben, den rückigen Sinn derselben zu bestimmen.
 Die Erzählung selbst scheint eine deutscher Erfindung
 zu sein, und spielt auf deutsche Verfassung (die des
 Reihensystems) und deutsche Missionssitten (das Schen-
 ken bei den Reliquien der Heiligen) an.

9) zum Dienstmann, zum Leibgeigen.

10) und 11) der Schreiber sagt:

ich hat ein Mri gemacht

zu dir ich ein leid eigen werden gat.

Und eben derselbe:

Minne hat mir an mich erzeigt

Das sie wunder schafft an ic Dienstmann.

(Samml. des Minnes., II. 182.)

10) beffen

- a) helfen verließ dich zu mir — auf mein Werk hin —
helfen sei gewöhnig — aber, wie ich überzeugt habe:
hut los für den mir gelegte fern.
- b) Dost imperf. wnos — er wachte, wachte. — Metonymia anteced. pro conseq. es ließ sich im Worte
gut beobachten.
- c) kein Wagen schuf ihm Unfreude (Umtuhr).
- d) hängelst — Galich. Es ist unzulässig hin zu lehren,
weil der Ton hin eben so auch die Natur des **Galich**
titels genug bekannten Litteratur ausdrückt.
- e) Ich möchte hier wegen des Reims, da das Perfecto v
gangen seinen Reim hat, so urtheilen:
Zu dem gedöne kam gegangen Isgrin
Swas Reinhart seit
Der wolf sprach, Esel wer sin (der Esel wäre falsch).
Doch Isgrin — (Isgrin — Is grin grimmend Wolf):
Reinhart (das französische regard), reicher auch: Reine
cke: den Ruchs beobachtet, ist bekannt genug. Der alten
Deutschen literat. solchen Wörtern die Form der nom.
prop. zu geben.
- f) dnu — Die Glossarien geben: foramen (das französi
sche trou) und auch: compes; also entweder eine Fuge
angelegt, die in einer Grube — man weiß, was Weiser
grühe sagen will — gelegt war; — Man könnte dann
diese Grube auch so überleichten:
- Der Ruchs führte den Wolf an eine Stube hin, in
der ein Hängeisen gelegt war:
- Das ist metonym. continent. pro contento wäre — aber
bedeutet dnu hier überhaupt einen Kasten (eine Grube —
das schwäbische Truot —) eine vermutlich eisene
Grube, worin man die Reliquien aufzunehme.
- g) kaffen; unten bei Romili. kafs, bedeutet nach den
Glossarien: Gefäß, (ein Gefäß: das lateinische capa
baker Kapitel) worin man die Reliquien der Heiligen
beneckte. Es war Zelle des mittleren Zeitalters, die
durch Anrührung besonderen feierlich bedeckten zu lassen.
- h) auch Reinecke Wch. IV. B. VII. R.

De kreytwarders brachten da hylgen Vord

Dat was de Lupart un de Lois

Dar mocht sworen, beyde Wulff un Völker und

9) bestimmbheit — ich möchte bestimmbheit lezen, oder auch mit angeleßnem i. bestimmbete. Bestimmbtheit v. e. st. am malen, vertrümmeln, und tempt u. a. den Steinmetz von Zweter ver. (S. Gamml. der Minne. II. S. 133.)

E das die knappen wilder, als e (wie etwas)

Ze knöchen werden, so wünsc̄t woltinsent oder zu bestimmbheit und erhangen.

Wahrscheinlich war, wie aus dem Zusammenhange zu ersehen steht: Es ist bestimmbheit worden: eine sordidobrige Redensart. Was Gottscheit meint, der diele Fabel auch in seiner Abhandlung über Steinmetz und Co. (S. Seite 31. in der Ausgabe des Steinmetz. S. 133.) aufzählt. Der Wulff im berichten werden von einer Strec (wie er dra füre drate nimmt.) ist nicht aus dem Erträgspausch, noch aus dem Zusammenhang erklärlich.

2.

Eine andere Fabel von Marner.

Das Original ist mit Anmerkungen.

(S. Gamml. der Minne. II.)

* Mit zwischengesetzten Distinktionen.

Die tier zusammen kamen

Und wolten ein künig weln:

Eln 1) und etnen wisen und halsant lewen, und

bern

Hirz

Hirz und einhorn — swas vier bein heten, des
komen vilalder —
Müslischen kriech sie naman: —
Des enkan ich nicht ergeln
Ein krouze die kam auch dar, dia wolte nicht
enbern

Sie wer an der wal: des namen dia tier
Dur, spooten war:
Sie sprach: Ich han auch vier bein, ich wil han
das kiünigliche.

Der lewe sprach: 4) Bosheit var verwassen!
Du bist thieren nicht gelich:
Si blate sich nah großer: Hie mitte si gar
zerbraßt;
Das dis 5) Bispel kumt den zernassen
Die 6) ern gern und lunt ir galt
Davon 7) das nature an in nicht tugenden treit:
Swa vro ere wol gevvert, das ist fro schands leit,

Unmerfungen.

Diese fiesopische Fabel hat Märner mit ein paar
Sätzen bereichert, die zu ihrer sinnlichkeitsstärkeren
Darstellung und ihrer gesammten besseren Wirkung
nicht wenig beitragen. Der erste ist: die femische
severliche Schilderung des Reichtags der
Ehre, wodurch würtlich auch die Erzählung ins-
teressanter motiviert wird. Wen fiesep ist es der Grosch,
der einen Stier erblickt, und aus Idiotischen Stolze
gerne so groß seyn möchte wie der Stier, sich aus-
zustrecken? (5)

blüht und zerblüht. Das ein anderes Subjekt, eine Arde, hier gewählt wird, macht noch besseren Eindruck, weil die Arde ein noch verdächtigeres Thier ist, wie der Frosch. Die andern gewählten Veranlassungen hat mehr Wahrscheinlichkeit, und legt mehr Interesse in die Fabel.

Ein glücklicher anderer formischer Zug ist, wenn die Arde sagt:

ich han auch vier bein ich wil han das künigliche;
ein Zug, ganz treffend im Geiste und in der Sprache des vermeintlichen Haubagels angebracht, der die außersinnlichsten gemeinshaftlichen Merkmale, die es mit den Edlen seiner Gattung, sicc die wichtigsten, teilt. Zum Schluß: noch einige philologische Bemerkungen:

- 1) Ein — Elefanten. Urin? "Wissens?" versteht man unter wider Ohrn. (Bezgl. die Glossation).
- 2) das wollte nicht entfern — sie wollte sich bei Wohl nicht entziehen, — weil sie zuander jude nötig haben zu seyn meinte.
- 3) duur spotten — duur telephtet hier mit: 
- 4) besheit — meronym. abstrakt. pro concreto. Ver verwassen — geh (fahren) zum  wie die Römer sagten: ab in malam rem. — Das  verwalten bedeutet: zu Grunde gehen.
- 5) bispol — Beispiel — kommt ziemassen, — steht auf die
- 6) Die Ehe begehrten, seden — gegen einer Sache  durch daß vll mancher bey lin gert.
Fisch vogel tier cream und wild   — und das ist daß — der Ehe Gang sign: über fremd sign. 
- 7) Darum

¶) Darum lasst die Natur an Ihnen keine Tugenden beweisen: Wenn sie bei Frau Ghee wohl gehabt ist, ist der Frau Schande leid. So kommt mich, wieb diese trühe Zeit, um beiden überzeugt. Das Frau hat einmal mit dem D, das anderermal mit dem S, gescheitert ist, hinterst nichts; hierin Verzeichnung kommt häufig vor: menschlich ist, menschlich, daß irgend bei Gegenwart hier eine gleiche Schickheit verachtet wurde. Wieso nicht hat eben der Wohl, der sich abschweib, und oft auch aus dem Rechte schreibt, hier die Schuld und dann andre man die Rektart. Die Verzeichnung Frau Ghee ist, wie bekannt, ganz in alter deutscher Sprache.

Zur Vergleichung sche hies das von Gurland Wohl bis behandelte dhalliche Sujet: die Gabel vom Grossen und Ochsen: wie sie in seinem:

Glosas, ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt, mit sonst hundert neuer Gabeln, vorwärts im Druck nicht erschen, noch ausgängen

ANNO MDXLVIII.

liest:

Ich schreibe dieselbe aus der hier angeführten Ortsdruckausgabe ab. Es ist die XXX (30) Gabel, S. 26.

Ein großen Ochsen an der Weydt
Eisah ein Frisch, da war im leyde
Das er nicht war in solcher moig *)

¶ 2

Ge-

*) in solcher Moig.

Gewichffen, wie der ochse gross,
 Und sprach zu seinem Sohn sich zu
 Ich werd wol wissen was ich thu
 Ich will mich sehre gros machen
 Daß ich dem ochffen in allen fichen
 Gleich werde, jedermann wundere sich
 Sproch, sib, der Frosch ist dem Ochffen gleich *)
 Er bliefs sich auff, und sprach zum Son
 Sich lieber hab ichs nit gethan?
 Er sprach, Vatter ir werdes nit thun
 Darumb laßt ab bey Zeiten nun,
 Der Frosch sprach, sib zum andermal
 Ob ichs nicht schier ablangen soll?
 Der sohn sprach, Vatter, ich bitt laß ab
 Oder ich euch zu lezt gesehen hab,
 Der Frosch sprach, kostets ein Königreich
 Heut will ich sein dem Ochffen gleich
 Bliefs sich mit aller Macht so hoch
 Daß er zu zweyen Stücken brach.

*

Ein jeder hat von Gott sein Gab
 Daran er ein benötigen hab,
 Der hat ein adelichen leib
 Der ander ein frommes, schönes Weib,
 Dieser ist stark, jener ist reich,
 Dum ist niemandt an freundschaft gleich.

Der

*) gleich steht in der Chitell, die ich vor mir habe:
 Sie muß aber wegen des Reins und gleich gelesen werden.

Der hat eine werkliche *) handt,
 Der ander ein guten Verhandt,
 Ich rath eim jeden bleib dabey
 Dazu er best geschickt sey
 Und trag daneben kein abgunst
 Zu seines nachsten glück oder kundt
 Vermesse sich nicht mehr denn er kan
 Oder wird ihm wie dem Frosche gahn,
 Auch ihs nicht weislich sich zu erregen
 Wider einen starken zu legen —
 Besser dass er sich erst selbs messe
 Und seiner schwachheit nicht vergesse.

Ünnerfutung.

Um Urtheil über die Ausführung der Sabel selbst will ich dem Leser nicht vorgreissen. Eigentlich dramatischer wird sie unter Walbts Händen dadurch, dass er auch nach den jungen Frosch (den Sohn des Fischen) mit ins Interesse hinein verflücht, was zu einem lebhaftesten drolligsten Dialog unter beiden Verantwörtung zieht, aus welchem ich nur den wahrhaft komischen Zug ausheben will:

„Der Frosch sprach, kostets ein Königreich
 Heut will ich sein dem Ochsen gleich“

*) eine zu Arbeiten geschickte Hand — bei zu mechanischen Werken geschickt ist —

Die Rügenwendung ist in der gewöhnlichen sprachlichen Manier unsers Dichters, vielleicht ein bisschen zu gehobt und trivial.

3.

Der Fischer,

Eine Fabel von Reinmar von Zweter.

Einem Fischer träumte: was er von kleinen Fischen siene, sollte er wegwerzen; er sollte nichts denn große Fische fangen, die ihm und seinem Hause für all ihr Beinuth am hüßlichsten würden.

Der Fischer folgte dem Traume: was er an kleinen Fischen sieng, das achtete er nicht: Ihm lästete nur immer nach großen. Aber — ihm beirat der Traum, wie er noch manche betrügt. So war der Fischer an großen Fischen reich.

Dem Fischer verzeiche ich manchen, der das kleinen Guts nicht achtet, und so auch das große nicht gewinnt. Ihm geschildt steht, wie dem Fischer, der die kleinen ließ, und nach den großen trachtete.

Einem vischer traurt er sollte lan
Swaz er vienge kleiner vische
Er sollte nicht wan große van
Die iude und sine gesunde weren hofflich fur
alle ir armuet

Der

Der vischer volgee dems troume nach
 Sose er vieng cleiner vische
 Der enahret er nicht im a) war gach
 Wie er die grossen vienge
 In betrone der troum als er noch manigen ~~wort~~
 Sus wart der vischer grosier sorgen riche b)
 Dem vischer ich vil manigen geliche
 Der cleines quotes nicht enahret c)
 Und gewiuet er des grossen nicht
 Reht als dem vischer jum geschiht
 Der die cleinen lie und nah den grossen trahret.

- a) mir ist gach — mich jüdt es nach etwas. gach seyn,
 ein gach. Daher noch unken **Gauch**. Man trifft
 jene Reihenfasseln sehr häufig in den Minnesängern,
 dem Meister und andern ältern Dichtern an.
- b) statt des Reichthums, den er erwarbeit, hatte er nun
 gewissen Reichthum an — **Geigen**. So sagt **Reinmar** Heinrich: **Samml. der Minnel. I. 1.**
 — Sweeney ich gescheide von das
 So ist mir aller mihi gewalt und min richtum
 dahin
 Wan senden knuber den zelle ich mir ze habe.
 b. b. nicht als Traurigkeit ist kann — mein ganzer
 Reichthum.
- c) qualte(s) (einer **Gäst**) einer **Gäfe** achten.

Einige Gabeln.

Von Meister Konrad von Würzburg.

a.

Zuo dem fuhs ein affe sprach
 Friunt min hinter hat kein dach 1)
 Gib da fur dines zugels mir ein kleint 2)
 Der dir kelget in den misf 3)
 Nein spesch er swie lange er ist
 Ich wil in doch tragen alterseine 4)
 Ich tuon dir sam der karge tuos 5)
 Der in hor 6) und in misfe

Bit-

1) Mein *affe* hat kein Dach, feine Bedeutung.2) leib mir ein wenig von deinem *Qdwanz*. Zugel (S. Glod, Scherz und Überlin) bekennt: *Qdwanz*. Dachlose Wort in der üblichen Bedeutung hat verdeckte Wort. S. 202. Samml. der Minnes. II. — Sines zugels oft durch das er kein wispelwort (fein sterbens bed. Wörtern).

3) Der tie in den Reih himunter hängt — ten zu im Reih nachsleppet. kelgen.

4) wegen L. Alters — Alters halben.

5) Ich hantiz, wie der Geizige oft hantizt.

6) hor — hor, füre ich in den Messianen. bekennt einen Winkel, (angulus) und der Zusammenhang beginnt get dieje Erklärung. Man lese also, wenn man will, hor.

Birget sine riche habe
E das er gebucesset drabe
Lasse eim armen sin kumber werden?).

7) Der Mann dieer joren legten Werke ist: ehe er davon
die Noth eines Armen wundren sollte.

b.

Ein löwe einen spiegel kos
Davon wart er meisterlos
Wan er spuree an sines bildes krefse
Das sin pfleger der in twane
Schein da wider im ze kranc
Des entweich er siner meisterschefte
Des merke ein herre der nu sehe im eren spiegel
sere
Ob er drinēn erkennen miuge
Das sin ratgeber im nicht tinge
Se verlmahe er sine kranken lere.

Ein Löwe stande in Okiesen, imperf. kos, möchten
auch schen.) einen Spiegel: dieß machte ihn übermächtig
— er bemerkte hier seine Kraft, und daß sein Gott, der
ihn sonst händigte, gegen ihn schwach wäre: Und so entz-
weich er seiner Toranzen: hoch meete sich ein Fürst! Ge-
sehe in den Spiegel der Ghez: und erkennt er darin, daß
seine Rathgeber nichts taugen, so verschmähe er ihres franz-
sen (heilosen) Lehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

4. und es ist noch nicht
vollständig verfasst. Es ist
aber schon so weit, daß man
es als ein sehr interessantes
und wertvolles Werk ansieht.

Das H e l d e n b u c h,

Vorernnerung.

Unter allen deutschen Mittelalters hat keine das Glück gehabt, so viel Ruhm zu erregen, und so bald und so vielfältig abgedruckt zu werden, als das H e l d e n b u c h. Es enthält die Thaten, Uebenthauer und Liebeshändel König Dritts, und des kleinen Elberichs, Hungdieterichs, Wolfsdieterichs, König Giebichs, Dieterichs von Bern und des kleinen Königs Laurins; ferner die Geschichten von dem berühmten Rosengarten zu Worms, von Rittern, Zauberern und Riesen. Demungeachtet ist es nun schon theils selten, theils in einer für uns so alten und abgesommnen Sprache, daß es nur dem Kenner verständlich seyn, und also auch nur von diesem in der Ursprache mit

mit Vergnügen gelesen werden kann. Für den Hauptverfasser dieses Heldenepicths wird Heinrich von Ofterdingen gehalten, der wahrscheinlich in dem 13. Jahrhundert lebte, und ein Bürger aus Eisenach war, der an den Höfen herum reiste, und sich unter andern auch zu Wien befand. In wunderbaren romantischen Dichtungen und Märchen, (sagt Rüttner in seinen größten Theils von den Grazen dictirten Charakteren teutscher Dichter und Prosaisten), ist er unerschöpflich. Es scheint, daß er von den Provenzalen wenig entlehnt habe; vielmehr läßt sich mutmaassen, daß der größte Theil seiner Geschichten nordischen Ursprungs und aus alten Nationalssagen entstanden sey. Wenigstens ist schwer zu bestimmen, wo der Stoff des Heldenbuches eigentlich herrühre; aber die Behandlung zeugt von einer lebhafsten Einbildungskraft und fühlendem Geiste. Man bewundert den Reichthum sonderbarer und übernatürlicher Gegebenheiten, ohne je sie wahrscheinlich zu finden; man belacht die mancherley lustigen Blüstritte aus der Welt der buldenden Ritter, ohne für ihre Schicksale im Ernst sie sich zu interessir.

teressiren: man findet alles abenthuerlich und übertrieben, man glaubt nichts, und liest doch alles mit anhaltendem Begehr. Das macht der sinnreiche Witz der Erzähler, die die Thaten und Unfälle ihrer erdichteten Helden bis zur Täuschung gross und anschauend vorzustellen wissen. Vielmal trifft man auf Stellen, die für Muster des malerischen Ausdrucks geläufig können; viele Beschreibungen sind bis auf die kleinsten Minuten mit wahrer Kunst ausgeführt. Selbst Uriost beschäftigt die Phantasie so mächtig nicht, als unser bildreicher Minnesänger, der alle Ungeheuer der sichtbaren und unsichtbaren Welt, mit Erscheinungen unaussprechlicher Schönheit vermischt, vor unsre Augen zaubert.

D. H.

Inhalt

Inhalt des Heldenbuches
von
J. J. Eschenburg.

Aus der ältesten Ausgabe derselben von
1509. II. fol.

Erster Theil.

In der Lombardei regierte König Ott
nit, und lebte auf seiner Burg, die Gar
ten hieß. Er vereinigte in sich alle Lüste
und innre Vorzüge und Tresslichkeiten. Seine
Freunde riechen ihm, sich zu vermählen,
und er gieng mit ihnen über die Wahl einer
Gemahlin zu Rathe. Eligas von Neussen
pries ihm eine Prinzessin vor allen andern
an, deren Vater Machahol hieße, der zu
Suders in Syrien (Syrien) herrsche,
bisher aber alle ums Leben gebracht habe,
die um seine Tochter geworben hätten. Auf
den Zinnen der Mauern von Montebur, sagt
er, wären die Köpfe derer zu sehen, die mit
einem

einem Antrage dieser Art an ihn wären abgesandt worden. Dies erregt Otnts Wach und Unternehmungsgeist; um so mehr, da, wie er hört, jenes Königs Absicht dahin geht, nach dem Tode seiner Gemahlin seine Tochter selbst zu heirathen. Er entschließt sich, diese letztere zu befreien, und aus der Heidenschaft in die Christenheit zu bringen. Eligas und seine übrigen Freunde bieten ihm dazu ihre Begleitung und Hülfe an. — Markgraf Hellenot von Loslana willt ihm zwar widerrathen; Otnt aber beantwortet ihm:

— — — — —
 Du magst mirs nit erwören
 Förchlu dich also seie
 So soltu mir nit schwören
 Das ich dich nit verderbe
 Sprech künig otent
 Ich weys das bydermans erbe
 In allen landen lie.

Als Hellenot aber sieht, daß Otnt sich nicht werde zurückhalten lassen, bietet auch er ihm 5000 Mann gut Hülfe an. Dafür ernennt ihn Otnt zum Statthalter während seiner Abwesenheit, welches er aber verhittet. Alles rüstet sich, mit dem Könige

nige die Geefahrt (W^{er} f^{ür} t) zu unternommen, die im Maymonat geschehen soll. Die Schiffe verspricht der heidnische König von Messina, der gleichfalls seinen Beystand anbietet, herbe zu schaffen. Umsonst sucht Otnit's Mutter ihn abzuhalten. Sie giebt ihm einen Ring mit, den er nicht aus den Händen geben zu wollen ihr schwören muss. Dieser Stein solle sein Wegweiser werden. Er solle sich Hals nach die steinernen Wände halten, wovon ihr geträumt habe; am Ende derselben werde er eine große Linde und einen fühlten Brunnen finden; und dort werde ihm ein Abentheuer aufflossen. Und so sandt er alles nach seinem Ausritt. Unter der Linde traf er einen Zwerg an, ritterlich und kostlich gekleidet, den er anfänglich für ein vierjähriges Kind hält. Er will ihn zu sich aufs Pferd ziehen, bekommt aber einen sehr verben Schlag von ihm, und muss sich mit ihm im Wettkampf einlassen. Der Zwerg erklärt ihm, er sei der König Elberich. Erst nach schwerem Kampfe wird er von Otnit überwältigt, den er um sein Leben bittet, und ihm dafür ein wunderbares Schwert zum Geschenke giebt:

1110

Ich

Ich mein in heldes hande
 Kein bessers Schwert nit sy
 Ich bracht es auf einem lande
 Das heisst Almary
 Es wurekten kleine zwergen
 Klar als ein spiegelglas
 Ich bracht es aufs ein berge
 Der heisst zeigelsaß.

 Auch giebt er ihm goldne Heinschienen oder
 Stiefeln, einen Helm und ein Schild, beyde
 von wundervoller Stärke. Dtnit verlangt
 noch von ihm, daß er ihm zu der Prinzen-
 sin, die er sich zur Gattin wünscht, verbes-
 sen solle. Dazu macht er ihm Hoffnung.
 Nur thut der Zwerg noch die eine Gütte, daß
 Dtnit ihm seinen Ring geben solle. Nach
 vieler Weigerung heredet er ihn dazu, reiße
 den Ring ihm vom Finger, und verschwin-
 det auf einmal aus seinen Augen, rebet aber
 doch noch mit ihm, und spottet seiner, daß
 er ihm den Ring gegeben habe, durch den
 er allein sein Sieger geworden sei. Hätte
 er ihn behalten, sagt der Zwerg, so wäre
 er auf immer sein Diener geblieben. Jetzt
 aber werde er ihm nichts von allem Ver-
 sprochenen geben. Endlich aber, nachdem
 der Zwerg ihn noch eine Weile geredet, und
 dtnit

Ob mit schen davon reiten will, erbietet sich jener doch seewillig, ihm den Ring wiederzugeben, und entdeckt ihm zugleich, daß er, der Zwerg, sein Vater sei. Der König, sein Vater, und seine Mutter wären sehr betrübt darüber gewesen, unbedingt zu seyn; und da hätte er sich ihrer erbarmt:

Das aller erst zulegen
Ich mit dyner muter pflag
In einem grienem meigen
Vmb einen mitten tag
Do ich sy sand alleine
Darumb ich sy bezwanck
Gar heyls sy darumb vreine
Es geschah on jren Dank

Der Zwerg bringt ihm darauf aus einem hohlen Berge alle die versprochenen Waffen hervor, die er anlegt, und die ihm alle ganz passend waren. Nur beschwört ihn der Zwerg noch, seiner Mutter über die ihm entdeckte Untreue keine Vorwürfe zu machen. Ob mit fahrt nun nach seiner Burg zurück, langt daselbst früh Morgens an, findet das Thor verschlossen, und begeht als Herr des Schlosses Einlaß, den man ihm aber verweigert, weil man ihn in seiner schimmernden Künstung verkennt. Er bestätigt diesen

Gretum dadurch, daß er jetzt seine Stimme
 versteckt, und vorgiebt, er sei ein wilder
 Heide, der den Herrn der Burg, den König
 Dietrich, erschlagen habe, und bereit sei,
 es mit denen aufzunehmen, die seinen Tod
 rächen wollen. Alles rüstet sich nun wider
 ihn, und läßt sich in ein Gefecht ein, dem er
 aber bald dadurch Einhalt thut, daß er sich
 entdeckt, und erklärt, er habe nur ihre Treue
 auf die Probe stellen wollen. Jetzt läßt man
 ihn ein, und er erzählt seiner Mutter sein
 beständiges Abentheuer, ohne jedoch die ihm
 von dem Zwergen gemachte Entdeckung seiner
 Abfahrt zu berühren. Er blieb nun auf sei-
 ner Burg, bis die Zeit der verabredeten
 großen Unternehmung herankam. Seine
 Bundesgenossen schworen ihm Treue; und
 das Heer zog nach Messina, wo die Schiffe
 bereit lagen. Die Seefahrt wähnte in die
 sechste Woche. Man entdeckt Enders, die
 Hauptstadt des Heiden. Dietrich verfällt
 auf einmal in Schwerzmut und Rüte, daß
 er seinen besten Gehülfen zurückgelassen hat;
 plötzlich aber entdeckt er ihn, nämlich den
 Zwerg Elberich, unter seinen Reisegesähr-
 ten, und freut sich dieser Entdeckung. Über
 nur

nur er allein sieht ihn; und Eliges sieht ihn auch, so bald Dnitz ihm seinen Ring giebt. Der Zwerg räth dem Dnitz sich für einen Kaufmann auszugeben, und giebt ihm einen Zauberstein, der ihn in Stand setzt, jede Sprache zu reden und zu verstehen. Der Warner (Schiffchaupmann) entdeckt feindliche Schiffe, worauf viel tausend Heiden zur Gegenwehr herbeikommen. Dnitz giebt sich für einen Kaufmann aus, der ihnen von Kelingen Geschegle bringe. Man bewilligt ihm die Aufnahme; und Dnitz ist willens, alles niederzumachen, welches ihm aber der Zwerg widerräth. Elberich geht in die Stadt, und lässt sich mit dem heidnischen Fürsten in ein Gespräch ein, worin sich der Zwerg auf den Beyrand seines wahren Gottes, und der heidnische König auf die Hülfe beruft, die er vom Apoll und Mahomet erwartet. Vergebens sieht dieser sich gegen den Zwerg zur Wehr. Auch entsteht zwischen den Heiden und Dnitz's Gefolge ein Kampf. Elberich versetzt dem heidnischen Könige einen Schlag, daß er zur Erde fällt; hernach bemächtigt er sich der feindlichen Schiffe durch List und Zauber, und

verhilft dem Ot n i t mit seinen Leuten zur
glücklichen Landung und zur Eroberung der
Stadt. Ot n i t bläst sein Horn:

Do samleten sich die heyden
Gemischer ward die schar
Sy zugen unbescheiden
Gegen den wilten dar
Do hub auch sich der toppel
Auf einem weiten palles
Van von constantinoppel
Der heiden haubtman was.

Das Gefecht wird immer heftiger; und ob-
gleich Eligas zu Boden geworfen wird,
und fünftausend Mann einbüßt, so erhält
doch Ot n i t den Sieg. Der Zwerg führt
den Eligas, der seinen Verlust zu rächen
wünscht, zu einem Hinterhalte von tausend
Heiden, die er alle tödtet. Eben dies Schick-
sal haben tausend Frauen, die sich gleichfalls
hinter einer steinernen Wand verborgen ha-
ten. Ot n i t ist darüber unwillig, weil er
glaubt, man hätte sie lieber taufen, und zu
Christen machen sollen:

Der reuss sprach laß din kleffen
Ich kere mich nit daran
Du must ein andern pfaffen
Zu dynem reussen han

Wann alle die mir werden
Die mach ich vngesundt
Ich stoss sy auff die erden
Biss auff des wogen grunde.

Eligas lägt sich indeß noch bewegen, der übrigen Frauen zu schonen, die Hnrit, mit Elberich's Hülfe, segleich tanst. Indeß erwacht des Eligas Wortsucht dennoch aufs neue wider sie, bis ihn Hnrit noch härter antredet, und er nun seinen Zorn gegen die Höhenbilder wüten lässt. Am folgenden Morgen entschließt sich Hnrit zu einem neuen Gefechte vor Montebar. Der Zwerg zeigt ihnen den Weg, der dahin führt, und zieht mit der Fahne voran. Hnrit sagt den Seinen, es sei ein Engel Gottes, der sie anführe. Sie schlagen vor Montebar ihr Lager auf. Der Zwerg weiß sich in die Burg einzuschleichen, und wirft alles dort befindliche Geschütz über die Mauer. Der heidnische König will sich noch nicht ergeben, noch in die Heirath seiner Tochter willigen. Der Zwerg rauft ihm den Bart ans. Es entstand ein neues Gesicht, welches sehr häßig und blutig ward. Die Tochter des heidnischen Königs nahm sehr beklommenen Antheil daran:

Von stychen vnd von hawe
 Hub sich groß vngemach
 Do nun die schön junckfrau
 Den großen jauer sich
 Do fielen der maget here
 Die treher in jr schoß
 Sy forcht jrs varers fere
 Der streyt ward also groß.

Ir hertz bran also schone
 Recht als ein rot rubein
 Gleich dem sollen mons
 Gaben jre eugelein schein
 Sich her die maget reine
 Mit rosen wol bekleyd
 Vnd auch mit berlin kleine
 Nyeman du tröft die meyd.

Sy was schön an dem leybe
 Vnd zu den seyten schmal
 Recht als ein kerze scheybe
 Wol geschaffen vber all
 Ir beyden hand gemaine
 Das jr gar nichtz gebrach
 Ir eugelein schön vnd reine
 Das man sich darinn befah.

Ir bare was vmbfingen
 Mit edeler seyden sein
 Das ließ sy nyder hangen
 Die hübsche magetwin

Sie trug ein kren mit steinen
Sy was von gold so rot
Elberich dem vil kleinen
Was zu der megte nor.

Die Mutter führt sie ins Bethaus, wo sie
den Apoll und Mahomet um Beyland an-
siehen. Unsichtbar fäst der Zwerg ihre auf-
gehobenen Hände; und da sitz fragt, wer er
sey, so sagt er, er sey Dtnit's Gott, der
ihre Hand zu erhalten wünsche. Sie weig-
ert sich dessen; aber

Elberichs wort waren süße
Er sprach du bist gar zumm
Beyd hend vnd auch die füsse
Die mache dir cristos krumm
Deine beyde augen klare
Die machen er die blinde
Gelauk a jn junckfrau zware
Wan du bist doch sein kindr.

Alle Vorstellungen aber sind vergebens. Der
Zwerg geht auf die Mauerzinne, und sieht
mit Wohlgefallen den für die Christen glück-
lichen Verlauf der Schlacht. Mutter und
Tochter ruft er zu sich, damit dieser Unblick
sie auf andere Gedanken bringe. Dies ges-
lingt ihm endlich, indem er die Prinzessin
auf Dtnit hinweist; sie wird für ihn einge-
nommen.

nommen, und giebt ihm einen Ring für ihn. Mit diesem eilt er zu Otnit und thut dem Streite Einhalt, den aber Eligas, zu sehr entrüstet, noch fortfährt. Die Helden fliehen zurück in die Burg. Elberich geht in dieselbe, beredet die Prinzessin, mit ihm zu geben, und führt sie zum Otnit, den er aus dem Schlafe weckt, und sehr erfreut. Der Zwerg stelle in dem heidnischen Tempel die Höhenbilder wieder auf, und läßt an die versammelten Helden eine vergebliche Stimme Apoll's und Mahomets erschallen, die ihnen die Auslieferung der Prinzessin an Otnit, als ihr einziges Rettungsmittel, befiehlt. Ihr Vater aber rüstet sich mit den Seinen zu einem neuen Angriff, um seine Tochter wieder zu erhalten, und thut einen Anfall. Der Zwerg giebt dem Otnit den Rath, mit der entführten Königstochter in die Nähe eines Bachs zu fliehen, über welchen er sie auf seinem Rosse brachte. Der Heidenkönig sieht ihm mit seinem Heere nach, wird aber bald aufs neue geschlagen. Vom Streit ermüdet legt sich Otnit seiner Geliebten in den Schoß, sucht sie zu beruhigen, und wird vom Eligas zum neuen Kampfe

Kampfe gegen die Heiden aufgesordnet, die er in die Flucht schlägt. Des Königs, den er in seine Gewalt bekommt, schont er seiner Tochter wegen. Man plündert indess und macht Beute. Mit den Uebrigen seines Heers, und mit der entführten Prinzessin, geht nun Ot n i t wieder zu Schiffe, kommt nach Messina zurück, und von da zu seiner Mutter, die ihn und seine Braut freudig willkommen. Es werden Turniere und Feste angestellt. Die Prinzessin wünscht den hülfreichen unsichtbaren Führer Otnit's kennen zu lernen, und auf dessen Bitte erscheint ihnen der Zwerg in der reizendsten Gestalt, und ergibt sie durch Harsenspiel. Die Prinzessin wird nun in der christlichen Lehre unterwiesen. Otnittheilt reiche Beute und Geschenke aus. Unterdess ist der heidnische König über den Verlust seiner Tochter in diese Schwermuth versunken. Ein Jäger kommt zu ihm, und tröstet ihn durch Beschreibung des seiner Tochter gewordenen Glückes. Zugleich aber giebt er ihm einen Rath, wie er den Otnit besiegen könne. Er habe sich nämlich zweier gräßlicher Würmer (Schlangen) bemächtigt, die er in das

feindliche Land tragen wolle, um es zu verwüsten. Der Vorschlag wird angenommen, und der Jäger mit den Würmern in dieser Absicht über's Meer gesandt. Unter dem Vorwande guter Botschaft, die auch ein mitgebrachter Brief und Geschenke von dem Vater der Prinzessin enthält, wird er vorgelassen. Auch, sagt er, habe er zwei seltne Thiere, eine Kröte und einen Elephanten mitgebracht. Für diese lässt er sich eine Höhle und Mahnung anweisen. Als man ihm aber diese letztere nicht mehr reichen will, wären sie bald den Jäger selbst angesessen. Er lässt sie hervor, und sie richten viel Ungliick an.

Do merre scherliche

Der jamer vnd die not

Biß das der keyser reiche

Darumb must liget rod

Wie jm geschach die schwe

Das hören jr darnach sagen

Wer geren hört diese naere

Der sol ger stille sagen.

Nun lassen wir beleyben

Omnit den keyser reich

Vnd wollen die zeyt vertreiben

Mit herren Wolffdiererich

Der

Der ward schön aufs der maßen
Als ichs vernommen han
Nun wollen wir his lassen
Den keyser lobesan

Hie endet sich die mōrefart von herr
keyser Smit vnd von dem Heynen zwergen
Elberich. vnd vahet an Wolffdieterich.

(Die Fortsetzung im nächsten Stücke.)

III.

Busbecks und anderer
Nachrichten
von
den deutschen Gottheiten
auf der Insel Krimm.

a.

Busbeck's Schreiben.

Frankfurt, den 16. Dec. 1562 *).

— — Ich kann nicht mit Stillschweigen
übergiehen, was ich von derjenigen Na-
tion, die noch jetzt die Lautische Chorfonesse
bewehnt, in Erfahrung gebracht habe.

Man

*) A. Gistennij. Busbequii omnia quae extant. Lugd.
Batav. ex officina Elzeviriana. 1653. 16. pag. Tunc.
ep. IV. p. 521 — 528.

Man sagte mir öfter, daß sie in Sprache und Sitten, ja selbst in Gesichtsbildung und Leibesgestalt einen deutschen Ursprung vertrathe. Längst war ich daher begierig, einen Menschen von dieser Nation zu schen, und wo möglich irgend ein in ihrer Sprache geschriebenes Buch habhaft zu werden. Das letztere ist mir nicht geglückt. Gleichwohl hat ein Zufall meine Neugierde in etwas befriedigt. Es wurden nämlich zwei Männer von der Insel Krimm hieher (nach Constantinopel) geschickt, um einige Klagen im Namen der Nation vor den Sultan zu bringen. Meine Dolmetscher, denen sie ungefähr begegneten, erinnerten sich meines Auftrags in dieser Hinsicht, und luden sie zu mir zum Mittagsmahl ein. Der eine davon war größer, und hatte im seinem ganzen Aussehen eine gewisse natürliche Einfalt, gleich einem gebornenen Flander oder Holländer. Der andere war etwas kleiner, aber wohlgebildeter, von bräunlicher Gesichtsfarbe, und der Sprache und Abkunft nach ein Griech, der sich aber durch viele Verhandlungen mit ihnen eine nicht zu verachtende Fertigkeit in ihrer Sprache erworben hatte. Denn durch

Nach.

Nachbarschaft und täglichen Umgang wurde ihm ihre Sprache so geläufig, daß er seine eigene Landessprache darüber vergessen hat. Ich befragte ihn über den Charakter und die Sitten jener Nation, und erhielt keine ungeschickte Antwort darauf. Er sagte, es sey eine kriegerische Nation, die auch heut zu Tage noch viele Dörfer und Dörchen umfasse, aus welchen der Tartarchan bey einem Feldzuge acht hundert Schüzen nehme, die den Kern seiner Truppen ausmachen. Ihre vornehmsten Städte seyen Mankup und Stimaris. Weiterdies erzählte er noch viel von den Tartaren und ihren rohen Sitten. Doch bemerkte er daher, daß einige unter ihnen große Weisheit besitzen; denn wenn man sie über die wichtigsten An-gelegenheiten befrage, so ertheilten sie eine bestimmte und zweckmäßige Antwort. Die Türken pflegten daher nicht ohne Grund zu sagen, daß andere Nationen ihre Weisheit in Büchern aufgeschrieben, die Tartaren aber ihre Bücher verschlungen, und die Weisheit in der Brust verborgen haben, die sie dann, wo es nötig ist, wieder hervorholzen, und gleichsam göttliche Aussprüche

ertheilen können. Webrigens führt sie eine unreinliche Lebensart. Wenn etwas brüdigtes auf den Tisch gesetzt werde, so nehmen sie keine Löffel, sondern schöpfen die Brühe mit der flachen Hand heraus. Das Fleisch von crepirten Pferden verzebrten sie ungelocht und ungebraten. Sie legen bloß die Stücke unter den Sattel, und, wenn sie dann warm geworden sind, schen sie sich wie zu einem föstlich zubereiteten Mahle hin. Der Khan der Nation speise auf einem silbernen Tische. Das erste Gericht und das letzte sei ein Pferdekopf, so wie bey uns die erste und letzte Ehre dem Gunter angestan wird.

Jetzt will ich noch einige von den vielen Wörtern, die er mit vertrütschte, herstellen. Denn eben so viele waren ganz von unserer Sprache verschieden; es möchte das nun die Natur jener Sprache mit sich bringen, oder die rechten ihm nicht ins Gedächtniß kommen, daß er vielleicht fremde und einheimische Wörter verwechselte. Indessen schreie er allen Wörtern den Artikel tho oder the vor. Ganz deutsch oder wenig abweichend waren folgende:

1. Groe,

- | | |
|---------------------------|----------------------------------|
| 1. Brot, Brod. | 22. Oeghene, Augen. |
| 2. Blut, Blut. | 23. Baro, Bart. |
| 3. Stuhl, Stoel. | 24. Handa, Hand. |
| 4. Hus, Haas. | 25. Boga, Vogel. |
| 5. Wijgatt, Welslech. | 26. Mitter, Amelie. |
| 6. Regben, Regen. | 27. Kind,) King. |
| 7. Bruder, Bruber. | 28. Ringo,) King. |
| 8. Schwestern, Schwester. | 29. Brunn, Brunnen. |
| 9. Alt, alt. | 30. Wagen, Wagen. |
| 10. Wintch, Wind. | 31. Apel, Apfel. |
| 11. Silvir, Silber. | 32. Schieten, Schießen. |
| 12. Golt, Gold. | 33. Schlipen, Schlafen. |
| 13. Ker, Korn. | 34. Kommen, kommen. |
| 14. Salt, Solt. | 35. Singben, Singen. |
| 15. Gifet, Gifp. | 36. Lachen, lachen. |
| 16. Goeſ, Haupt. | 37. Criten, greden, wir-
ben. |
| 17. Thurn, Thor. | 38. Geen, geben. |
| 18. Stern, Stern. | 39. Dreen, breen. |
| 19. Sune, Sonne. | 40. Schwalch, Zob. |
| 20. Mine, Mond. | |
| 21. Tag, Tag. | |

Kuuen Tag war ihm ein guter Tag; denn Kuuen (sagte er) heiße gut, so wie er auch mehrere Wörter gebrauchte, die mit unserer Sprache (der Flandrisch-Deutschen) nicht sehr übereinkommen, z. B.

Lei, Leben, Gesundheit.	Gadelha, schön.
Leisich, lebend, gesund.	Brochta, böse.
Lei uburt, es sei gesund.	Wichtgata, weiß.
Maryne, Hochzeit.	Mlyha, Schwert.
Schae, Braut.	Ljla, wenig. (Lügel.)
Baat, Tube	Schedit, Sicht.
Bel, Stein.	Borrotich, Blüte.
Menus, Fleisch.	Kadarieu, Goldat.
Kinisch, Berg.	Kelenschkop, trink auf.
Gers, Mann.	Tzo warthata, wie du thust.
Staz, Erde (Stätte).	Tes warthata, er thut. (machte, wartete ab.)
Ada, Du.	Ich malthata, ich sage, (ich meldete.)
Ano, Henne.	
Uelich, thöricht.	
Stap, Siege.	

Ich befahl ihm darauf, zu zählen. Er zählte so: Ica, iwa, tria, syder, syuſſeſſiſſ, und — ſevene, vollkommen wie wir in Flandern. Denn Sie und Ihre Brabanter, welche gern recht teutsch reden möchten, brüſten ſich in diesem Falle ein wenig, und lachen uns aus, als wenn wir dieses Wort ein wenig rauher, als Sie Ihr ſeven, auszusprechen pflegten. Er fuhr dann fort, aſhe, ayne, thyne, thynta, thyneſſiwa, thyneſſetria u. ſ. w. Zwanzig
Zellen heißt im Dichterlde. irri eiben.

nennte er ste ga, dreysig treithen, vierzig furdeithen, hundert sada, tausend hazar. Ja, er sagte mir auch ein Lied in dieser Sprache her, welches so anfieng:

Wara wara Ingdolon:

Sen te gira Gallyn.

Hömiscler Vorbiça ea.

Ob das Gothen oder Sachsen sind, kann ich nicht beurtheilen. Sind es Sachsen, so mögen sie zu den Zeiten Karls des Grossen, der diese Nation in die ganze Welt zerstreute, dahin gekommen seyn. Einzeugendes Beweisstück davon sind einige Siebenbürgische Städte, die noch heut zu Tage von Sachsen bewohnt sind. Und vielleicht billichet es ihm, eben von diesen die wildesten etwas weiter nach Taurien bis in die Krimm zu schicken; wo sie unter ihren Feinden selbst noch jetzt die Christliche Religion beybehalten. Sollten sie aber Gothen seyn, so mögen sie sich schon im Alterthum diesen Wohnsitz in der Nähe der Geten aussersehen haben. Vielleicht begaben auch diejenigen keinen Irrthum, welche glauben, daß das zwischen der Hasel Getia und dem jetzt so benannten Procopia gelegene Land ethrin im Besitz der Gothen gewesen seyn.

sep. Daher die verschiedenen Namen von Gothen, Westgothen und Ostgothen. Daher die siegreichen Völkerwanderungen, und die große Pflanzschule ausläufiger Nationen. Dies, m. L. Gr., ist alles, was ich über die Insel Krimm von diesen beiden Leuten aus Proeopia Meues gelernt habe.

Subbed.

(Der Beschuß im nächsten Grade.)

IV

S a n d s o r i s t e n.

2

Überschrift des Romanes

四百四

Wilhelm von Orlens,

den mir vor einigen Jahren Herr Prof. und Math Casparson von Cassel verehrt hat. Die ersten paar Seiten sind sehr unverständlich vielleicht aus Unkunde des Abschreibers. Wo die Geschichte selbst anfängt, wird die Poesie heller. Das Mspt. ist in Folio, hat 45 Blätter, jede Seite 23 bis 24. Zeilen; folglich hat das Gedicht in allem etwa 2070 bis 2090 Zeilen, davon das nachfolgende Bruchstück die ersten 447 enthält. Rüftig die Fortsetzung.

Strassburg, den 2. Febr. 1793.

卷之三

Oberlin

Einer tugende wiss Rot
 Von edels herzen lere Got
 Ob alles lobes wirdikeit
 Den pris die zucht alleine treit
 Och muss ein man was er gerat
 Lob und lobliches gut
 Florieren und sterben
 An getruwes herze raten
 Ob er an im weite pris
 10 Halten wil und werden wis
 Alle di getruwe sind
 *) Nement man der erste kan
 Einen ergeren den man
 So wohl so recht bescheidenheit
 Di aller tugende crone treit
 Wist ich ob im iomen her
 Daruff were **) nowe zu unsa diz er
 Hie sefse mit spotlichen sinen
 Den wolte ich vil gerne bitten
 20 Das er geruchte gen hin dan
 Was ungerne horte ein man
 Do ist im unsanfe bi
 Nu merker och wie einst sy
 Der do seit die mere
 Es dunker ihn so schwere
 Als ob in duchte vast

*) verpus deest **) lega : kommen

- Ein berg mit sine last
 Der ungefuge erlöse sich
 Durch sin füg und auch mich
 30 Daz uns iech also geschehe
 Und gang do man in gerne ¹⁾ reche
 Und losse uns konen einen man
 Der gute mere erkennen kan
 Und der lichte ist also gemüth
 Daz süsse rede im sanfte düt
 Die sich des haben ux genommen
 Die fint mit eren wille kommen
 Sie sond mit eren sitzen gan
 Ich wil si gern wissen lan
 40 Beide lieb und leid
 Von ritterlicher wurdigkeit
 Von wiplichen truwen
 Von fesender herzen Ruwen
 Von wiplicher gesellschaft
 Und wie die mynne mit ic crafft
 Süßes für und liebes leit
 . . . liep mit erheit
 Zwei gelieben leite
 Und im verhenwen ferte
 50 Ir mynne gernden hertzen
 Mit so noche gen den schmertzen
 Der vil noch gegen dem ende wagen
 Der hertzen jetwedges ²⁾ leg
 Wie vere es was dem anderen bi

let.

1) lege: sehe.

2) legt: lagen.

Werwiders war des andern sitz
An stercklichem ^{*)} trabs ^{**)} vnd vnd ^{**)}
On falschen und nuwen ^{**)} vnd vnd ^{**)}
Ir truwe ir heper ^{**)} gutschier ^{**)} vnd vnd ^{**)}
Für des der mynne crast geriet ^{**)}

60 Daz sie die andeinge anlwein ^{**)}
Mit eim lieb schut in ein ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und zemen vor in beiden ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Si beide wolten scheiden ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Von all der welt an ein lieb ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und des die weder man noch wiesp ^{**)} vnd ^{**)}
An in gemeines hatten nycht ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Wen sie beider in einer pflicht ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}

Der der felden wünsches kist ^{**)} vnd ^{**)}

Von dem die mere erhaben fust ^{**)} vnd ^{**)}

70 Von geburte beren ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Des wil ich auch beweren ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Wer es geruchet höeren hic ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und wil ich beschriden wie ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Der stolze degen warr geborn ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Dam die mer fust erkorn ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und wer er von geburte was ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und wie sin muter sin genas ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und wie sin vater vor im starb ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Der mengen hochen pris erwärp ^{**)} vnd ^{**)}

80 Und weisen höher manheit ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Und wie er not und arbeit ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Der weltwürdekeit erstreit ^{**)} vnd ^{**)} vnd ^{**)}
Durch cynes wibes myone leit ^{**)} vnd ^{**)}

Und wie der degen was genant
 Als uns die more dün erlein
 Und sie har brachte in dützche land
 Der sie in weisel gescriben vant
 Konde ich nun gesprechen woll
 Darnach man sprechen soll
 90 Von "jetlichen" pris
 In woll gezemen der wisse
 Ritterlich von ritterschaft
 Mynedlichen von der crast
 Die die füsse minne hat
 Wistliche wissen rat
 Ze wissem dinge bringen
 Von hönelichen dingen
 Hone rede machen gut
 In hoch gemute hoen mut
 100 Hohenen und kronen
 Schonen woll beschonen
 An "myneclichen" wiebe
 Und rechlichen sian libe
 Sin lob mir wisen sachen
 Lobelich gemacht
 Mit gut er sinne sture
 So wer die aventure
 Ze wissende den werden gut
 Darnach instunt ir herze ir mur
 110 Es si wib oder man
 Die mynnere vindet mynne dran
 Die getruwen stete truwe

Den

* Foran : jetlichen. **) lege : mynedlichen.

- Den senenden senende ruwe
Die manlichen vil manheit
Die erbarmherzigen herze leit
Die guten rechte gute dog mit fridheit gib
Die werden hochgematte hul doot en zuu
Disse aventure noch wertvoll vor zuu
Wes jeman von mere gest bar mit vobis o²¹
- 130 Des man den angerende soll
Sagen und gecizet woll al doob aum zcl
Zu horen one misetat und voman esch heil
Davon ist mynnes herczen Rat al doob
E das ich erbeijten mine kunst
Durch aller werder late gunst
Ob ich die web bejegen mag
Uff der felden bejag und das aum ob zuu
Will ich so ich basten kan
Die avenrue griffen an al doob zuu o²¹
- 130 Wie disse mere huben sich
Als es ir worheit wisset mich
Ain her in frackenrich faz
Das man seften je vergaß
Wo man der besten do gewug
Sin lob so hohe wurde trug
Das niemann ym gelichen
Sich konde in weischen riechen
Bi den Zeten do er was
So hoches lob er an sich lasf
- 140 Daz mit sinre wurdikeit zellen ausgesetts
Ir aller pris wert his geleit
Und man nyt wan sin eynes gar
Nam vor alle die besten war

Die man by finen- zitzen- vant
Von Orlens Willehalm genant
Was der degen hoch genut
Sin herschaft sin geburt sin gte
Was so hoch und also gross
Das er vor fursten genos
150 Mochte sin und was genent
So gross lehen lebet sin hant
Das man doch fursten ^Wheiss ^W hatt naged
Und des namen myt verstand ^W hatt naged
Durch sin eigen herschaff ^W hatt naged
Von magen hat er gros craff ^W hatt naged
Mit angeborner rippe ^W hatt naged
Der erst kunic Philipps ^W hatt naged
Der do zu lande schone ^W hatt naged
Drug des landes erone ^W hatt naged
160 Was finer swester sun genannt
Nu was berlingen daz leut
Bi der zitt so rich riht
So nu des uns die wache ^W glich ^W hatt naged
Und was doch kreftig und breit ^W hatt naged
Iewaltlicher richeit ^W hatt naged
Von Orleng herr Willehalm der waz
Aller tugent ein spiegel glas
Als uns die aventure seit
An ritterlicher wurdigkeit
170 Waz er zen besten us genommen
Allen tugent vollen kunst
Er waz getruwe milie gut

5 June 1919

Zuchig warhaft hochgemuthet wort und
 Lybes und gutes Wissheit und muttes
 Wissheit und muttes schreyt wort und wort
 Tugen rücher denne richet stehet zehn und zwanzig
 Was im an lobe nieman gelieblich zishawest
 Daz musste sin die eine und zweynd zwanzig
 Die clare füsse reine und schone zehn und zwanzig
 180 Die gute myntheitliche und zehn und zwanzig
 Die schone rugenrichtheit und zwanzig
 Die küsche valches lere und zwanzig
 Die wise unwandelbere und zwanzig
 Die werde üsfer körne und zwanzig
 Die edel hochgeborene und zwanzig
 Sin vil hertzen liebes wip und zwanzig
 Die ym leben unde lipp und zwanzig
 Und sin blauwende jugent und zwanzig
 Liebete mit ir reine rügent und zwanzig
 190 Die was genant Ylie und zwanzig
 Geborn von Normandie und zwanzig
 Des grafen Bernandes kint und zwanzig
 Alle wip gesurst sin und zwanzig
 Von der hohen wurdikeit und zwanzig
 Die Got hat an sie geleit und zwanzig
 Ir tugen *) blauwerte in blumen wip und zwanzig
 Die füsse amie und ir amis und zwanzig
 An einander funden und zwanzig und zwanzig
 Nach wünsche ze allen stunden und zwanzig
 200 Was jertwaders dachtz gur und zwanzig
 Si trugen beide einen mutz

Einz

*) lege: blauwerte.

Eine truwe und einen fin
 Mit sterren truwen under in
 Ierwiders gerze fröynde niht
 Wen des andern angesicht
 Ierwiders deß andern var
 Noch *) wunst finen willen gar
 De wders an dem andern lach
 Wann des es im zu fröden lach
 210 Und das es beschwerte nie
 Mit solicher liebe lebeten sie
 Frölich all ir jungen tage
 Nach wunsch wunschlich ane clage
 Alfus wiz under in beiden
 Mit truwen ungescheiden
 Geselleclicher liebe erafft
 Ze hanegouwe die graffeschaft
 Diente Willehms hant
 Yn was zu gute genannt
 220 Funfrulent marck iestlich
 Daz sin gut ym zinsten sich
 Dez tailte alz sin milte hant
 Daz sin milte wag erkannt
 Mit milte über alle riche
 Ouch konde er dinescliche
 So noch der weig wurdikeit
 Dienen daz im wag bereit
 Gemeinlich der weise pris
 Mit den wissen wag er wis

Den

*) lege: wunschliche.

- 230 Den rumben rüm den guten gut 177 220 oge
 Den starken stark und hochgemüte 201
 Armen und richen 178 211
 Kond er sich wol gelichen 179 201
 Ouch hat er an ritterschaft 201 190
 Soliche kunst unde kraft 201 191
 Daz sich nieman des zerwarf 178 201
 Wes ein man ze lob darf 178 201
 Des waz er gar vollenkommen 179 201
 Und für die besten ussgenommen 178 201
 240 Noch weltlicher wurdigkeit 179 201
 In wares pris was bereit 179 201
 Dis lob der hochgemuten 179 201
 Ylien der vil guten 179 201
 Sy waz in wiplicher zucht 179 201
 Noch blugender blüt eine fremde frucht 179
 Suß waren sie in gelicher tugent 179 201
 Wachsende in gulengender jugant 179 201
 An lieb an lobe gar furwar 179 201
 Und hetten si doch ic beszen larmen 179
 250 Mit alter noch ergriffen nicht 179 201
 Als uns di aventure giche 179 201
 Nu was ein hertzog in Brabant 179 201
 Des lob waz also wit erhant 179 201
 In fremden landen fere 179 201
 In were dirre herze 179 201
 So hit er in sinen ragen 179 201
 Der welte pris gar him getragen 179 201
 Und hat in allen Richen 179 201
 *) Nieman sich gelichen. 179 201
 *) Nieman. 179 201

Gen.

- 260 Gen Wilhelms würdikeit
 Daz were gar einem unverseyt
 Der was Iosrit genant
 Hanegouwe und ooch brabant
 Gelegentlichen fint gelegen
 1. Die baider lande sohre pflegen
 Daz sy zefzien stielzen
 Die enwolten noch enliessen
 Gefrunt die edeln herren sin zu zowest
 Zwen cleine wort myn und din
 170 Begonnen fere werren
 Bedenthalp die herren
 Der eine sprach des *) andern man
 Eigens oder **) lehren an
 Der hat er one rechte gendusen
 Wo man die ***) wederthalp sach kommen
 Des eines ist ins andern lant
 Der wart beschwert so ze hant
 Mit mengem ungelie groſſe
 Des einen lute anderen genoſſe
 180 Es werre ritter oder knecht
 Gewaltelich und ohne recht
 So das versamet gute wart
 So was ir fliſ gar ungespaſſ
 Untz aber die fune wart zerrant
 Und sie sich warten so ze hant
 Ze jungest triben siſs daran
 Beidenthalp ir baider man

Das

*) andern. **) pro lehren, das man lehrt.
 ***) lege : wederthalp.

Das sie sich zu allen stunden
 Gasten wo sie kunden
 290 Ut ein ander gastlich alle zint
 In allen wis on widerstrit
 Wo die kein unmynne ergie
 So halff ic der ein hieser uschuld si soll
 Der ander halff mit seiner wer
 Anderthalb dem ander her
 Turny regedingen hochgetztyt
 Leistens och in widerstrit
 Und dienten auch uff eig'ander zill
 Nein gen io wil gen will
 300 Trug yetwederent des andren sin tow
 Die vigenschaft wuchs under in
 Mit grossen has an beiden
 Dis konden ^{*)} we gescheiden
 Die heren von den linden
 Den wischen wiganden
 Was der kunig Philippe
 Vil noch gelichen lippe
 Der hertzoge von brabant
 Was sines basen son erkant
 310 Her Wilhelm wag sin obern
 Do von must er under in zwein
 Mit helfe sitzen stille
 Ir brüder unwillt
 Was alle zyt und alle tage
 Sin hochstes lait sin grosse clage
 Do

*) Vorles.: nie.

Do sie vil lange dis tribet zil soll
 Und in der vigenschaft beliben w. neuer
 Das alle ir lant lute w. lebte als 12. tag
 Nun morgen und hute w. go. die sollt al
 130 Urloges waren unter in zweide zil soll
 Von ir frunden wart in eins w. ziel al
 Getragen ein tag den kunnen w. leben soll
 Da man sie gerne sunnen zil soll
 Wohte fruntliche w. lebte
 Der kung von frankenriche zil soll
 Nam ir buder lippe war zil soll
 Und kam durch iten willen daß w. w. w. w. w.
 Mit wol gelerten fursten wiz w. w. w. w. w.
 Von romis und von baris zil soll
 130 Den edelen büschhoffen zweim zil soll
 Her Wilhelm sin ochein zil soll
 Brochte wise lute vil zil soll
 Der ich auch mit heinen wil zil soll
 Si fint och mir mit wol erkant zil soll
 Isferit der furste von brabant zil soll
 Kam ötlich gewaltecliche dar zil soll
 Mit den grosten fursten gar end zil soll
 Die er in fluse lande vant zil soll
 Ein righer furste wise erkant zil soll
 140 Von lute durch in dar kam zil soll
 Der hochen jar wol gegen zil soll
 Sos kommen sie hic zu dem tag zil soll
 Der von in gesprochen lag zil soll
 Do man sie sunnen folte zil soll
 Als man es enden wolte zil soll
 Vil manig betre rede hoch zil soll

- De sikh ze fruntehaft neinan zoch. W. 17
 Von in beiden das geschach. W. 18
 Ieweder mit gelfworten sprach. W. 19
- 350 Ich muss schaden von sich han. W. 20
 Das habent ir mir vil geran. W. 21
 Doch weis ich wel ir tun mir has. W. 22
 Wen uch got gebüttet das. W. 23
 Vil ward der redde von in zwein. W. 24
 Do würden des ir frind in ein. W. 25
- *) Des si die rede folgen han. W. 26
 Und es mit rate ließen stau. W. 27
 An zwein den fürsten sa. W. 28
 Des si bi in hetten da. W. 29
- 360 Daz sumeten sie nicht mate. W. 30
 Wag von der fürsten lege. W. 31
 Und von ir hohen wiheitheit. W. 32
 Zen wegasten waiz usgeleit. W. 33
 Daz wart zuzumter und zerranc. W. 34
 Als es die beidyn wart erkant. W. 35
 Si wurfen so vil kriege dringab. W. 36
 Gein einander under in. W. 37
 Des nieman gedacht. W. 38
 Der si verfunne mochte. W. 39
- 370 Min her Wilhelm do sprach. W. 40
 Als er die glüchtie rüchen lach. W. 41
 Mit worten an in beiden. W. 42
 Nu lis ich gern scheiden. W. 43
 Hetten ir gevölget mir. W. 44
 Ich were gevölgig wolten ir. W. 45

Wen.

*) Das.

*) *Wender* frantschaff gen ir pflügen
 Min land ist uch zu vol gelegen
 Das wend ir nissen alle wir
 Durch des ir ein fürste sit
 330 Daz fint ich daz weis ich woll
 Wo ich des engelten folge dor daz doell
 Daz tun ich gar ungerne tag dor vell
 Vil kume ich des gelerne
 Das ich es lang von uch verträge
 One wer und ohne clage
 Ir fint rich und höchmut
 Och hat man mich so wol vergüt
 Daz ich ungerne von uch dol
 Daz ich von uch nit dulden fol
 390 Nu ist leider all ze vil
 Ein spil ich uch teilen wil
 Uch lustet frantschaff gen mit nicht
 Daz selbe mir ooch lichte geschicht
 Das ist ein ze lingen bochen
 Uch si ein dag gesprochen
 Der scheiden uns hin oder her
 Ich wil das man stoss ein sper
 Zwischen manegoy und brabant
 Wer das mit wülicher haft
 430 Fure dan der hat den pris
 Der ing si uch in menige wis
 **) *Gesil* und vorgesprochen
 Er sie über eine wochen

Zwe

*) lege: werder. **) lege: Gezilt.

Zwo vire oder dry

Oder wend ir das er sy

Über ein halbes jür

Das frowet myn hertze nich fürwir

Der tage sich uch vörgetzelt

Kürtz lang bder wie ir weht

410 Were do die laantze füre hin

Des jenes cræft nit wende ih

Der hab jemer mère

Des andern pris und ère

Und lassne luet und lant zu

Unverheit und unverbrant

Und bringen beidenthalp die schat

Mit so gebantem fride dat

Als ob wir ein bochgecyte

Sus wolten leisten one strie

420 Wwend ir dez icht ich will also

Wwend ir anders des bin ich fro

Der reden ein antwurt do zu hapt

Der hertzege von brabant

Frunt her Wilhelm daz ic

Alsus hant gebetten mit *)

— — — —

— — — —

Verworn striit daz ist mir leit

Und doch lieb ich bin bereit

Wie ir wwend daz ist geran

Ich wil als ich geichen han

*) Hier ist eine Lücke im Manuskript.

148. Handschriften. Wilhelm von Orlenz.

430 So sich der tag gesprochen
Über zwentig wochen
Zwischen anres und sinns
Do geben geistlichen zins
Als marke und must lig
Do en *) zwischen sie der strie
Uff den wir gevilden
Mit sper und och mit schilden
Lax ich do gerne scheiden
Waz uns zen andeten beiden
440 Würst nu vil lange ezyt
Die herren wolten gissen strie
Mit suns gerne understan
Do wolt jetweder laster han
Und dunckere in-wandelbere
Ob er entwichen were
Daz er durch sißlichen hax
Gen den andern vermas

*) Zwischen.

(Zurückung und Schluß nach dem Frieden.)

Neue Schriften.

Sammlung.

In dem großen Bande von Beazur ist ein solches Verzeichniß von neuen Schriften, die das vaterländische Alterthum betreffen, angefangen worden. Es begreift aber nur die Jahrgänge von 1789, 1790 und 1791. — Um keine Lücke zu lassen, werden wir in einem künftigen Stände die uns bekannt gewordenen Schriften von 1792, 1793 und 1794 nachholen, auch zu den ersten einige Buzjde Siefern; jetzt aber fangen wir sogleich mit 1795 an. Wenn mehrere gelehrte Mitarbeiter zu diesem Verzeichniß beitragen, und Verfasser einzelngedruckter Schriften, die oft nicht in den Buchläden kommen, uns solche mittheilen; so thöre sich mit der Zeit einige Vollständigkeit hoffen.

1795.

I. Deutsche Monatsschrift. Leipzig. b. Sommer, Jan. bis Decemb. gr. 8.

In dieser Monatsschrift befinden sich folgende historisch-antiquarische Alterthum betreffende Aufsätze:

1.) Eine altdeutsche Huldigung. (Sehr. S. 99.) Eine interessante Beschreibung, wie der neue Landesfürst in Adenhausen von den Zeiten Karls des Großen bis in das 15. Jahrh. bei dem runden Tische mit seinen Freunden unweit der alten Kärnburg von den dortigen Passagen in seiner Würde anerkannt, und unter welchen sonderbaren Verhältnissen ihm geschuldet wurde.

2.) Kurze Erzählung der Hochzeitsschicksale des Kaisers Friedrichs des Zweyten und der Isabell von England. Von Dr. Hoff. (Sehr. VIII. 169 — 177.) Es erschien diese Verzählung im J. 1235, und die Beschreibung derselben ist aus Mathaeus Paris (p. 222. u. s.) genommen.

3.) Altdeutsche Fürstentugend. Vom Recht. Fischer in Halberst. (April. S. 269 — 73.) Es werden hier von dem Landgrafen Ludwig dem Erben von Thüringen aus Johann Rothens Thüringischer Chronik (s. Menckenii Script. rer. Germ. Tom. II. Nr. 24.) zwei merkwürdige Beispiele von männlicher Züchtigkeit und Keusichheit aufgestellt; das eine, wie Ludwig, als er dem Tanz zu Eiser

noch (1226) zufaß, und einem seiner Minister den Verschlag, ihm eine der schönen Dänertinnen zu Geilien zu machen, mit tugendhaftem Unwillen verswirrte; das andere, mit welcher Schonung er ein Weiblein (1227), das ihm ein Fürst, bei welchem er nach seiner Rückkehr aus Apulien herberge, ins Bett hatte legen lassen, unangetastet von sich ließ.

4) Magdeburgs Eroberung und Zerstörung durch Tilly, am 10. May 1631. Wem Valer Rathmann zu Pechau. (Mon. V. S. 37—84.) Eine deutliche und lebhafte Darstellung mit einer großen Vollständigkeit und Genauigkeit verbunden, wodurch viele Stellen der Schiller'schen Erzählung (Hist. Rel. v. 1791. S. 325—347.) weitere Ausbildung und Bestätigung erhalten.

5) Von einem schon im J. 1616. geschehenen Vorschlage zu einem Telegraphen. (May. VII. S. 95—99.) Der Erfinder dieses Fernschreibers war der Maler Franz Kestler zu Oppenheim, und der Verfasser dieser Erfindung Hans Vesterich von Gry, Bürger, Kunstsäcker und Buchdrucker zu Oppenheim. Sein Werk ist unter dem Titel: Sonderbare und bisher verborghen gewesene Geheimnisse der Grants. und Pepp. 1722. und zuerst 1616. erschienen. Außer der Fernschreibkunst oder Distanzschung, wie es heißt, handelt er auch von neuersfundenen Waffern, Kugeln und Schwimmärteln.

6) Die Reformation. (July. S. 253 — 261.) Furchtbar Religionsumstossung als Beispiel von dem Gange großer Revolutionen betrachtet.

7) Lieber den ältesten deutschen Adel vom Lehrer Herzog zu Halle. (July. IV. S. 262 — 280.) Ein neuer Versuch, die Entstehung des Adels, der Freien und Leibgeigen zu erklären. Der hohe Adel sei der älteste Adel, der niedere sei erst später durch die Lehensverfassung entstanden. Bis ins 13. Jahrh. hassen nur die Personen von höherem Adel nobiles viri schlechtweg; die gemeinen Eicleute würden in den Urkunden des Mittelalters mediocres, nobiles minoris oder inferioris ordinis genannt. Auch habe jede deutsche Fürstenschafft nur einen adligen Stamm gehabt, aus dem man die Fürsten wählte, z. B. bei den Hanauern die Agilolfinger, bei den Gräften die Langhaartigen; bei den Markgräfennamen allein waren es zwei, Wartburg und Teutb. Aus diesem Adel wurden die Adlige und Priester gewählt; sie hatten das Recht die heiligen Pferde zu begleiten, auch öffentliche Angelegenheiten von geringerer Bedeutung ohne Zustellung des Volks abzutun: aus ihnen wurden Richter und Baugräfen gewählt. Auch hatten sie eine Freiheit. Das Wort adel leitet er mit Scheit von Adhal, vorzüglich, her.

8) Gebetstage im funfzehnten Jahrhundert. (July. S. 291. 292.) Aus einer Urkunde von 1436 wird gezeigt, daß der conventionelle Preis von 13 Dattes

Wateruntern und 3 Silben Gebeten Ein Pfennig war, und müßten die Strafe von Einem Thaler nur mit 3744 Wateruntern und 964 Silben Gebeten abgetragen werden können.

9) Erinnerungen an den deutschen Frieden vom J. 1495. Von Rect. Kischier. (Aus. III. S. 363 — 370.) Eine vollkommene Umwendung! Von Maximilians Landfrieden an beginnt die Herrlichkeit der Geiste, die Freiheit unserer Fürsten so viel Gutes zu thun als sie wollen, die öffentliche Sicherheit, Sicherheit des Eigentums und Vermögens, Sicherheit und Gloria des Handels, der Blot der Gewerbe und endlich die Periode der allgemeinen Cultur und Aufklärung durch Wissenschaften, Künste und Geschäftsamkeit. Hätten wir nicht den 7. August, 1795 zu einem allgemeinen deutschen Nationalfest und das Gedächtniß eines solchen Friedens mit dankbarem Herzen begangen sollen?

10) Eine Probe der scholastischen Philosophie aus ihrer ersten Periode. Von H. O. H. (Aus. I. S. 173 — 189.) Eine Stelle des Bischofs Otto von Freisingen (Sect. II. L. I. c. 4.), Entferb des unglücklichen Kais. Heinrichs des Löwen. Die Veronlassung zu seinem Philosophieren nimmt er von der Empfehlung der Götzen gegen Heinrich, den Löwen, her. Er führt mit Unterscheidung der Dinge in ursprüngliche und überfeierte, d. h. ab ovo an, und kommt durch eine Kette solcher Unterscheidungen und Ableitungen endlich auf die Ver-
gerung,

gerung, daß es besser sei nach dem Höhren zu schreiben, als auf dem Höhren zu seyn; von welchem Gute dann wieder die Anwendung gemacht, und auf die Fortsetzung der Geschichte eingelenkt wird. Otto glaubt noch an die alte Dialectik des Aristoteles, und hält sein Organon nebst Plato und Porphyrius sehr hoch. Ungefähr im Anfange des 12. Jahrhunderts, als der aus Ebdards Geschichte bekannte Wilhelm von Champenois zuerst die Dialectik lehrte, vermittelte das dabin gehörige in seinen Vorlesungen über die Rhetorik ausstreuend, sieng Otto sein dialektisches Studium in Paris an, und seine Philosophie ist also nun ein paar Jahrhunderte älter, als der Turbinische Esel, und die Tullianische Kunst.

11) Woher kommt die Redensart: „Einen Wall geben?“ Von Nachtgall (Nov. VI, S. 240—42.) Das Wort Wall, obgleich wahrscheinlich von den Franzosen entlehnt, ist reuifch, so wie die Bezeichnung eines öflichen Tanzes mit der biblischen Benennung eines Walls auf einer alten israelitischen Gotte entsprungen, die sich noch jetzt in vielen niederrheinischen Dörfern, s. B. im Magdeburgischen und Halberstädtschen erhalten hat. — Am zweiten oder dritten Osterfeststage versammelten sich die erwachsenen Mädchen des Dorfes, um den neuen Frauen, auf deren Hochzeit sie getanzt haben, einen mit Wolle oder Federn ausgefrosten und mit Seidenzuge überzogenen Wall zu überreichen, der die Größe eines andfigen Ballons hat. Erst wied er auf einer geschmückten Stange in Prozession durch das Dorf ge-

tragen, kann vor dem Hause aufgerichtet, endlich im Hause selbst der neuen Frau überreicht; meistens ist sie verpflichtet ist, der auf eigene Kosten schmäusen den Gesellschaft und ihren Freunden freye Lust zum Lachen zu geben. So viele junge Eheleute da sind, so vielen wird ein Ball gegeben, und auf jedes Ballgecken getanzt. („Findet sich diese Sitte auch in Oberdeutschland? und bei andern Völkernden?“)

12) Pappenheim's Zug nach Maastricht. Von Godenburg zu Burg. (Dec. VII. S. 243 — 253.) Pappenheim, ein deutscher Held, der Verteidiger Helden werth, thut für Spanien, won den Spaniern verlassen, einen bespalteten falt tollkühnen Angriff auf die Festung, opfert sein außerlesenes Heer großthells auf, erhält selbst drey Wunden, und wird zum Dank von den Spanischen Großen noch gefeiert. Sein Lohn soll endlich der Orden des goldenen Rieses seyn, aber er bleibt vor Erhaltung desselben in der Schlacht bey Lüzen.

13) Szenen aus dem Leben Heinrichs I. Königs der Deutschen. (Dec. I. S. 281 — 303.) Aus der Zeit, da Heinrich nach seinem Vaters Tode den fränkischen König Konrad besiegte. — Die Verzierung künstig. — Zu diesen Szenen drei von Thobias wiedergesetzte Kupfer.

14) Ehneuprobe bey (deutschen) Bauern. (Dec. VI. S. 372 — 74.) In einer pergamentlichen Urkunde des Rates zu Halberstadt von 1654 werden mehrere

mehrere Zeugen aufgeföhrt, welche seyzlich aufschwören müssen, um voran der ehlichen Geburt einer Tochter und ihrer ehrlichen Herkommung von vier Söhnen, eidliche Aussage zu thun. Es schien diese Threnprobe damals in manchen Gegen- den Deutschlands allgemein gebräuchlich gewesen zu sein, wenn jemand die Aufnahme seiner Kinder in Gilde u. c. w. sichern wollte.

II. Neue deutsche Monatsschrift. Heraus- gegeben von Friedrich Genn. M. R. Berlin, bei Vieweg. 1795. Januar bis December.

In dieser Monatsschrift, von welcher 1795 der erste Jahrgang ist, sind folgende Aufsätze:

1) Warum wir noch keine Geschichte der Deutschen haben? Von Herder. (April. III. S. 226—30.) Die Veranschlagung ist von der ungerichteten Verlinschätzung der letzten Theile der Schmidtschen Geschichte hergenommen. Von den Zeiten Maximilians an läßt sich nach der gegenwärtigen Sage noch von keiner Seite eine unparteiische Geschichte erwarten. Nach hat man noch keinen rechten Begriff von der deutschen Geschichte. Die älteste war bisher nur Geschichte aufgewandelter Völker. Selbst Karls des Großen Geschichte ist nicht eine Geschichte, und die Sachsen, Sachsen, Schlesischen waren nur Familienkaiser. Nicht Kaiser und

und Fürstengeschichte, sondern Geschichte der teutischen Nation, ihrer Verfassung, Wohlfahrt und Sprache, das ist eine Geschichte der Teutschen. Erst soll man die Particulargeschichten nach dem Vorspiel des Möser und Spittler schreiben, dann fortfahren mit einer Geschichte der Nationen Teutschlands, der Meppungen dieser Nationen, der einzelnen und Zusammenbeherrschung der Nationen, der Städte in diesen verschiedenen Volken, des gemeinen Braues, der Weisheit und des Adels, und mit einer Geschichte des nicht weniger als erloschenen teutschen Nationalgeistes beschließen.

2) Nachricht und Probe von einer neuen Ausgabe des Frohsinnsüslers. (Decemb. 18. 346—46.) Der Frohsinnsüller (von dem Meister Kollenhagen, dessen Lebensumstände in Bragur III. erzählt sind) ist ein Buch, das wahre Weltweisheit in wahrer vollständiger Darstellung enthält, aber in der Sprache des siebzehnten Jahrhunderts geschrieben, die man seit ungefähr fünfzig Jahren (unbekannter) Männer des 17ten Jahrhunderts gab es neu heraus, (in welchem Jahre, ist nicht gesagt, vermutlich aber die Frankfurter Ausgabe von 1683. g. gemeint,) änderte zweckmäßig die alte Sprache des Buches, schritt weg, und verbesserte. Ein Exemplar davon erhielt der Umgearnte in einer Versteigerung, nicht hier die 4 ersten Kapitel des 1. Buchs zum Heller, und versteigerte darüber einen vollständigen Abdruck. Zur Probe mag folgende Stelle aus der Einleitung dienen:

Was

Was anbelangt die freien Herren,
 Die nimmer lachen, immer gern
 Den Freuden setzen ein grümlich Gesicht,
 Das ja die Lebze feuchte nicht :
 So sind sie dießmal höchstlich gebeten,
 Woll'n ein wenig zur Seite treten,
 Um nicht zu stören unsre Freude.
 Wie wollen sie hören zu andrer Zeit,
 Wenn auch uns werden die Nasen blau,
 Und Haupt und Bart geslebet grau ;
 Und wohl noch eher zu guter Stund.
 Vermuth ist nicht immer gesund ;
 Man trinkt auch wohl vom neuen Wein,
 Und leckt auch frischen Honigzim.
 Das Einerles gefällt nicht sehr ;
 Der Wechsel uns behaget nicht,
 Und macht zur Arbeit muntre Herzen.
 Dazu dient bestin auch unsrer Sperzen,
 Das wir plennit getrost anfangen.
 Also der Handel ist angegangen.

Der Großkönig verlündet seine Abstammung mit folgenden Worten :

Ich bin König Paubbaß mit Namen,
 Die Großly in diesem Lande zusammen
 Wissen wir, als ihrem Landesherren,
 Unterthänig seyn, und mich fürchten und ehren.
 Mein Vater Heelpan hochgeboren
 Hatte zur Gemahlin sich ausgetoheen
 Die Wasserfürstin Grau Moriam,
 Von der ich Paubbaß zur Welt Baum.

Der Schriftsteller läßt sich also an:

Sein Großelieb heißt Ich seit meiner Kindheit schon,
Ein König Pastorenscessor's ehelicher Sohn.

Alte Frau Mutter, Edmudelchen, kam,
Aus König Schattenhaubers erhabenem Stamm u. s. w.

Es ist zu wünschen, daß der Ungerannte bei dem neuen Abdruck auch die Ausgaben von 1796 und 1797 mit vergleichen möchte.

III. Nordia. 1795. Förste Bind. (Januari bis März.) Andet Bind. (April — Junij.) Kjöbenhavn. trykt hos N. Möller og Søn.

Diese von den Herren Hesse, Guldberg und Höft im vorigen Jahre angefangene Schwedisch-Dänische Zeitschrift, eine mehrjährige Geschäftung an dem politisch-literarischen Himmel, ist schon wegen der abwechselnden Sprache, wodurch man spielen kann die Kenntniß beider Sprachen gelangt, den Freunden der alten vaterländischen Sprache und ihrer Geschichte zu empfehlen; aber sie enthält auch selbst einige Aussüdte, die bisher gegeben, nämlich:

I.) Einige

1) Einige kleine Berichtigungen und Zusätze zu J. R. Hösts Versuch über das Schicksal der schönen Wissenschaften in Schweden. Von dem schwedischen Cammerherren Carl Wagnleitner. (Jan. S. 65 — 69.) Sie betreffen meistens die neuern Zeiten. Baron Rosenblad lebte nicht im 12., sondern im 17. Jahrhundert.

2) Ankündigung einer Geschichte der schwedischen See- und Stapelstadt Norrköping von Hans Oluf Gundelius unter dem Titel: Norrköpings Minne från äldre Tider til närvarande. (Jan. S. 171 folg.) Im 1. Cap. des 1. Th. wird von dem Alter und Namen der Stadt gehandelt werden. Es zeigt sich aus einer päpstlichen Bulle, daß diese Stadt schon vor 609. Jahren in Rom bekannt war.

3) Auszug eines Briefes von Björnwall an Nyerup. (Jah. S. 151 — 153) Vertheidigung von Hösts Versuch. — Nebenwegen wird mit dieser Zeitschrift ein schwedisch, dänisches Wörterbuch ausgegeben, wovon zu Ende des 2. Bandes 2 Bogen in 8. erschienen sind, vermutlich um beide Völker einander durch den Beweis ihrer Blutsverwandtschaft näher zu bringen. Es schränkt sich daher nur auf solche Wörter ein, die in beiden Sprachen vorhanden, dem Laute nach ähnlich und der Bedeutung nach sich entsprechend sind, und schließt die Kunstschriftstellerischen und seltenen Wörter

ter aus. Hier eine Probe von solchen, die zugleich in der deutschen Sprache ähnlich sind, um das Verständniß der letztern zu dieser ihren beiden Schwestern einvermaassen beurtheilen zu können.

Dänisch	Schwedisch	Deutsch.
drive tilbage	afdrivewa	abtreiben.
Afrejse	Affard	Absfahrt, (Abreise.)
rage af	afnåma	abnehmen.
Hensicht	Afsicht	Hinsicht, Absicht.
epåde	afita	aufstellen.
i eer vñk	allt fort	in einem weg (allz fort. Schwäb.).
livlös	andelös	leblos.
tilhørende	anhörig	angehörig.
Anliggende	Angelägenhet	Angelegenheit.
anföre	anleda	anleiten.
udmärke	enmärka	anmerken.
anderledes	unnars	anders.
røre ved	anröre	anrühren.
Fordring	Anspråk	Anspruch, Forde- rung.
Arv	Arf	Erbe.
—	Arglist	Arglist.
bredskuldret	æxelbret	breitschultrig.
Bind	Bånd	das Band.
Bande		{ der — — Bann.
afslæse fra	begifwa fig	sich begeben.
mangle	brista	gebrechen.
	u. s. w.	

Der zweyte Band ist der Prinzessin fürließ Auguſte
mit folgender Dichterſchrift jugeteignet:

Dana's geliebteſter Tochter
Loniſen Auguſten
Gut wie Freya,
Weise wie die Weinen,
Schön wie die Wölfeen!

VI.

Auszüge aus Briefen.

I.

Ueber die Zinnen auf den alten Burgen.

Münchberg, den 6. Dec. 1794. — Die alten Burgen hatten oben auf der Höhe Zinnen. Diese waren der oberste Theil der Mauern, welche die Burg umgaben, was wir heut zu Tage Brusthöhen oder Brustwehren nennen. In dieser Mauer oder Brusthöhe wurden Schusscharten in Menge angebracht. Eine solche Schusscharte bedeckte den halben Mann. Wo keine Schusscharten waren, bedeckte die Mauer beinahe den ganzen Mann. Von dieser Zinne erhielt der ganze damit eingeschlossene Platz (Zwinger) auch diesen Namen, so wie in der Folge jeder erhöhte Ort Zinne genannt wurde, j. V. die Zinne des Tempels. Auf dieser Zinne waren runde Thürmelein (Bollwerke), für die Burgsöchter angelegt, und zwar nach verschiedenen Himmelsgegenden, um wahrzunehmen, wenn sich etwas Feindliches oder et-

was Übentheuerliches auf der Heerstraße oder in der Nähe geigte, in welchem Galle er in das Wachtbergen stöken und fernem machen mühte. Das manche Ode Gurnfras dem Dienste der Burggrächter zuwollen eine andere Wendung gegeben habe, nämlich, dass Gott bei der Gewahrsamung des Feindes in das Wachtbergen zu stöken, ihr ganz in der Stille einen Wink zu geben, daß sich ein geheim liebender Huhle mit einem bedeutenden Federbusche nähre, ist sehr wahrscheinlich. Sinne hieß also:

- 1) der erhabene Platz auf den Burgen, der eine weite Aussicht gewährte, überhaupt.
- 2) Die Mauer mit den Schusscharten, die diesen Platz umgaben.
- 3) Die Schusscharten, die in dieser Mauer angebracht waren.

Bei Sturmangriffen standen die Burgmänner auf der Sinne zur Verteidigung, und warfen die darauf gesteckten Blöcher auf die Stürmenden. In Eccard. poemat. German. Col. 1506. T. IV. sieht:

Manich stoces Flech
Hengens en die Tyrannen,
Sie waren in den Sinnen,
Man wollte Sturm hinan.

Wurstisen in Chron. Basil. „Als die Eidsenzen vorbei gogen, laueten (lugten) die im Schloß „von den Sinnen schändlich über sie.“ (d. i. sie laueten ihnen auf den Dienst.) u. s. w.

Häglein.

Zusatz. In Schilt. Thesaur. T. III. steht:

Zinnen claret Burg. Pinnar, muri summa, ab
his, quas insigni milites habere in galeis solent et
in gladiatoriis Samnites. Varro L.L. Libr. IV.
p. 34. und in der Uebersetzung des Vegetius L. IV.
c. 8. heißt es: „Die allergrösten Steine in der gestalt
vorb. swere, werben in die Zinnen gelegt, so sie ob-
geworfen werden, erslagen sie mit die Feinde, sens
dern auch ir Machinamenta und gerüste.“

2.

Salz, im Dec. 1794.

1) Von den deutschen poetischen Hand-
schriften zu Wolfenbüttel.

Aus der Beschreibung, die Eissenbach im ersten
Bd. seiner Kästen davon macht, schöpfe ich eine große
Hoffnung, daß hier noch etwas der Bekanntmachung
Wiedigers versteckt seyn möchte, und vielleicht ist es
andern Liebhabern der vaterländischen Literatur eben
so gegangen. Die Uebersetzung, welche mir die Göte
des Herrn Vegetius-Kochs und Bibliothekars Lanz
ger darüber ertheilte, wird also auch andern ange-
nehmen seyn.

Von Wolstrams von Eischenbach hilfrie Alexan-
ders wird Herr Prediger Koch den vom Herrn Reg.
Kath. Langer erhaltenen Bericht bekannt machen.
Eischenbach ist ein so elender Kelmer, daß selbst in

Wünscht auf Sprache oder Ton des Zeitalters nichts aus ihm zu lernen ist.

Was die angeblichen neuischen Lieder des Georg von Erlbach betrifft, so ist es ein Band von etwa 50 Blättern, auf Papier, höchstens zu Ende des 14. Jahrhunderts, und schlecht geschrieben. Deutsche Lieder, wie die Auschrift sagt, sind es gar nicht, sondern die fortlaufende, mit den abgeschrücktesten Bildchen durchwobte Lebensbeschreibung eines Herrn Jürgen von Schwaben, der ein Sohn Heinrichs gewesen sein soll. Der Verfasser hat sich nügend genannt: denn die Auschrift sagt nur mit rother Tinte, aber gleichzeitig: vigeschrieben an sanct verbanstag durch mich Jürgen von elrbach da. Das letzte von elrbach getrennte und ganz simlose Wort da könnte auch vielleicht anderes gelesen werden, ich vermuthe, es soll Dr. Doctor heißen). Poetischen oder historischen Werth muss man von dem Sackelsänger nicht erwarten. Die Zeilen sind kurz, und die Seiten haben zwei Spalten.

Der Anfang ist:

Gott her in seinem beginnen
so tracht mein sinen
dass ich volpringen müg
ein lob das da gedüg ic.

Der Schluss lautet so:

Amen got das wer war
beschirm uns dein gotheit klar

zu sechen in des himels tron
dein mutter vnd die engel schen
als himilich her zu ern
dass du uns armen sündern gewern.

Ich sehe noch hinzu: wenn Georg von Ellerbach (denn so müsste der Name richtig heißen als Erlabach) der Verf. seyn soll, so müsste man annehmen, daß das Buch seine eigene Handschrift wäre. Weil die Abschreiber sich nur selten genannt haben, so ist jenes nicht ganz unmöglich. Im Deutschen sowohl als im Lateinischen, besonders in Briefen schließt das Schreiben auch die Versetzung eines Christ mit ein; doch ist dies kein Grundsatz ohne Ausnahme.

2) Ueber das alte plattdeutsche Gedicht:
Hennung de Han.

Herr Hofrat Wichenburg hat mich auf eine ausserordnete Art durch eine nähtere Studie von diesem wichtigen Gedichte überrascht, worin ich meinem würdigen Freunde beso herzlicher danke, jemehr ich schon lange nähtere Kenntniß davon oder eigenen Besitz gewünscht habe. Allerdings ist es eben so wenig bekannt, als der Herr Sparr, von dem ich auch nichts weiß, als daß er das sehrgebürtige der Winsbedlin übersetzt hat, welches ich besitze. Unterdessen ist es doch dem gelehrten Bodmer bekannt gewesen, welcher in seinen critischen Gelezen im 25. Theile, von 201.—202. S. eine kurze Beschreibung davon macht. Eben die Stellen, welche Bodmer daraus anführt, haben

mit Idagē eine Bealerde erweckt, das ganze Gebicht zu lesen, z. B. Reinifens witzige Bitterlegung bei Lobes des Hahnen:

Dat he den mynischen deeren glyket
De men half gaet un up twen flyket,
De armode is eine wol so gunnen.

Ok weren vele deeren so vynnen
De beth, wen he, ghekleydet gaen,
So dat kleid makede den man. — —

Ein neuer Überdruck des ganzen Gebichts wäre also gewiß vielen angenehm, aber einige Ausdrücke und Eigenheiten der plattdeutschen Sprache müßten erläutert werden.

Kinderling.

3.

Neubronn, im Dec. 1794. So eben sche ich eine Stelle zur Erklärung von Bern in Joh. Müllers Gesch. schweizerischer Eidgenossenschaft. II. B. 5. Kap., die ich Ihnen folglich mittheile:

„Die Berner gingen (nach der Schlacht im Kloster Fraubrunnen 1376) schwer von Geute, waren unter drei Banner, zurück in ihre Stadt, und sangen den stolzen Gesang^{*)} ihrer Ehre.“

^{*)} „Bern ist der Bungunden Haupt, freyer Stetten Krone — Bern ist den Helden ein Schild (in

(in der alten Bedeutung der Sala, Wohnung, die auch noch in den Nibelungenlied ist) und ein Spiegel überal; alles Tütschland soll sie prisen, die jungen und die grysen. Hierauf die Beschreibung des Kriegs mit Einfalt und Würde; bis auf die Stelle: Herr Matzli (der Wdr von Bern) nu wehr dich, denn es ruot not; der gryse wilse Baer gieng zu rat — nun die Erinnerung der normalen Elegie — endlich die Waffenhat gegen die Gugler — öfters herrscht im Liede höhnender Ton. Tschubt hat es.¹⁾

4.

Ueber die Irische Sprache u. s. w.

Förlitz, am 8. Dec. 1794. — Vallancey's Schriften, deren einjermal darin gedacht wird, besitze ich. Vielleicht bin ich im Stande, Herren Rosengarten über die Aussprache des Irischen etwas zu sagen, wenigstens wird es mich antreiben, das zu thun, was ich längst thun wollte. Ich werde ndmlich nach Prag schreiben, wo ehmal ein Irisches Kloster war, und mich erludigen, ob noch ein Irlander da sei; sobald ich Nachricht erhalten, werde ich sie Ihnen mittheilen. Unterhessen will ich Ihnen sagen, was ich für diesen Sprachraum für Werke besitze.

1) le Brigand. s. Br. M. N. 485.

2) Rostrenen, Dict. Franc. Celtique en Franc. Bret. 732.

- 3) Bullet — Irland nur 2 Ueber.
- 4) Vallancey's Grammatick.
- 5) O-Briens Focaloir Gaoiadhilge Sas — Bhealra, Part. 768.
- 6) Shaw's Analysis of the Galic L. Edinb. 772.
- 7) Shaw's Galic et Engl. Diction.
- 8) Vallancey's Essay on the antiquities of the Irish language (mit den Gräben aus dem Poem-nalus).

Ueberdies noch eine Wallische Uibel. — Die Transactions der Edinburgher, und die der Dublimer Akademie; auch die Archaeologia, in der einige wenige Wallische vorkommen.

Der Auszug aus der Danelage war mir sehr lieb. Ich wünschte eine Abschrift von dem Manzen zu haben. Brauen Sie doch in Kopenhagen an, ob man — eine solche erhalten kann. — Haben Sie Niemanden in Schweden, bey dem Sie anfragen könnten, ob es daselbst Handschriften des Sachenspiegels gebe? — Ich werde deswegen an Herrn Prof. Möller in Greifswalde auch schreiben. In Kopenhagen sind z. Codicis, die ich durch Herrn Aperups Gütekeit zu erhalten gehende. — Brugnt man natürlich das Studium unserer alten Sprache und Geschichte emporbringen. Ich empfiehle das Werk allen meinen Freunden zur Unterhaltung. Es sollte mich bewegen, wenn Knells Chronik nicht mehr zu Stande käme. Schade, daß wir kein englisches Publikum haben, die vergleichenden Sachen untersuchen. Unsere Dichter sollten am meisten haben thun. Vielleicht kann Ich Ihnen

nen Fragmenten alter französischer Gedichte senden, die nur
aber unter tausend Papieren stecken. Die Anfrage im
Bran. III. S. 524. auf dem Reichsanzeiger habe ich
dasselbe mit dem beantwortet, was ich wußte; nur konnte
der Geher das Wort Jurnales nicht lesen u. s. w.

2.

5.

Nördlingen, im Januar, 1795. Es
wird Ihnen angenehm seyn, wenn ich aus
Ratisbona Politica oder Staatlichem
Regensburg. 1729. Th. II. C. VIII.
p. 467. das Volkslied von Dollinger
mit der nöthigen Literarurtheil für Bragut
mittheile.

Um das Jahr 924. (Letztere seien 30) kam ein
unglaublicher Unger, Namens Krafo, nach Regens-
burg, um zu hänseln. Weil er überall gesiezt hatte,
wollte es hier Niemand mit ihm aufnehmen. End-
lich erhob sich Hans Dollinger, ein abelicher Vürg-
ger dasselbe, dessen Vorfahren adeliche Güter gehabt,
und wagte sich an den Helden, der aber den Teufel
zum Menschen hatte. Der erste Ritt mißlang dem
Dollinger, in dem andern aber tödete er den Helden.
In einem Hause zu Regensburg befanden sich Kaiser
Heinrichs des Voglers und zweider Kämpfer
Bildnisse auf Gips in lebendigertheit gemacht auf ei-
nem

nen Saal und auf einer Løsel den gemelbten Vor-
fall also beschrieben:

Es ritt ein Thür aus Thüringenland,
Er ritt gen Regensburg in die Stadt,

Da Stechen ward;
Vom Stechen war er wohl bekannt.

Da ritt er für des Kaisers Thür;
Zu jemand hier, der kommen harscht,
Der Reichen will zum Leib und Seel,

Um Gut und Ehe
Und daß die Seel dem Teufel wdr.

Da waren die Stecher alle verschwiegeln
Und keiner wollte dem Lüdten obliegen,

Dem läßtigen Mann,
Der so treßlich stechen kan
Um Leib und Seel, um Gut und Ehe,
Und daß die Seel dem Teufel wdr.

Da sprang der Döllinger wohl heran;
Ich muß hin an den läßtigen Mann,
Der so treßlich stechen kan.

Das erste Reutzen, das sie thaten.

Sie führten gegen einander zwey schärfe Speer,
Das eine gieng hin, das andere her.

Da stach der Türk den Döllinger ab,
So, daß er auf dem Rücken lag.

O Jesu Christ, lach du mir her,
Stref mir den Zweig; sond ihret dreyn,
Bin ich allein.

Führ meine Seele ins Himmelreich.

Da ritt der Kaiser zum Dollinger behend,
Gab ihm ein Kreuz in seine Hand,
Und strichs ihm über seinen Mund,
Und Dollinger sprang auf frisch und gesund
Zum Reutzen, daß sie thaten.

Da stach der Dollinger den Teufel ab,
Dab dieser auf dem Rücken lag.
Verdammter Teufel, sich nun ihm bes
Win ich allein; sic, ihrer brez.
Führt seine Seele in die Hölle hinein.

Dollinger wurde vom Kaiser mit sonderbaren Frei-
heiten begnadigt. Seine Waffen wurden zu Riebers-
münster in Regensburg 600 Jahr lang aufbewahrt,
bis sie 1524 Kaiser Karl V. von gedachtem Reichs-
sift erhielt und mit sich nach Wien führte.

C. Rehlein.

6.

Ueber Salomon und Markloß,
nebst Proben von diesem und von einem
Hohenliede.

Reichsstift Neresheim, den 23. Febr. 1795. —
Ich hatte zwar schon in dem zten Bande Ihres vort-
refflichen Werkes, Bragut, die Enfrage des Herren
Eichenburg, ob Niemand eine weitere Auskunft we-
gen der Handschrift des Gedichtes Salomon und
Markloß

Markolf geben könnte, gesehen. Da ich aber zu jener Zeit die Ausgabe, die ich davon besaß, noch nicht vorgefunden hatte, so konnte ich auch keine Auskunft geben.

Die Sache wurde mir endlich klar, als Hertzenburg in dem zten Band einige Verspäte aus einer alten deutschen Uebersetzung dieses Werkes abdrucken ließ. Ich verglich selbe mit meiner Ausgabe, und sah, daß sie sehr verschieden sind, sowohl dem Titel, als dem Inhalte nach. Zur Probe habe ich das Blatt lit. A. beigelegt. Nur weiß ich nicht, ob diese Ausgabe nicht mit einer der dreyen überein stimmt, die Gieß im zten Theile des Bragur angemerkten haben. Ich zweifle aber daran aus dieser Ursache, weil der Titel meiner Ausgabe (die ohne Jahrzahl ist) von dem der übrigen abweicht. Auch lege ich sub lit. B. einige Strophen aus dem hohen Liede Salomons bei, das sich in einer alten deutschen Bibelausgabe, die ich in Handschrift bringe, befindet. Ich habe wirklich Herders Lieder der Liebe nicht behandelt, um die Varianten beider Lieder genau zu untersuchen. Ich werde aber die Differenz sogleich bemerken, wenn ich, und wie ich hoffe in einigen Tagen, das Buch erhalten werde. Könnte man aus dieser Bibel, die das alte und neue Testament enthält und von allen unseren gemeinen Bibern sehr abweicht, nicht mehrere Auszüge machen — und was ist mit Enckel, der so gern in Ruhe liegt, zu thun?

P. Augustin Wiedenbauer,
Bibliothekar u. Archivar.

lit. A.

lit. A.

Der Titel des Buches.

Dis buch sijt von künig salomon und seiner
hussfronwen Salome wie sy der künig fore
nam und wie sy Morolff künig salomon
bruder wider brocht.

Als ein Beispiel die Stelle von dem Spielmann,
der vor dem Künig Salomon und der Königin auf-
spielt. Ich habe sie gerade aufgeschlagen. 3ter Band
d. Grazer, Seite 371.

Die edel jungfronwe brochte jm ein spieldman
Ein dütische harpse er in die handt nah
Einen vehen mantel sie dem gabe
Sie sprach nun diene wol dem richen künige
Nit we dann dyse einige nacht
So will ich auch selber by vch syn
Also sprach die junge künigin
Uff das gestiele sie zu jme fü
Sie tröste yn mit flyß das er seiner sorgen vergaß
Ein trincken wärdt jm datgetragen
Das will ich vch für wore sagen
Das brachte die junge künigin herre
Mit schönen züchten dem künige von jheru-
salem. etc. etc.

Von der Taufe, in welcher sie den Namen Anna
erhielt. 3ter Theil Grazer, S. 375.

Do sie vñ dem Douff wärdt gehaben
Sie wart geblissen affer man führte sie zu dē hei-
līt Grabe

Dag

Dar opfert sie ir houbet das ist wor
Do leste sie den psalter sellelichen vierthalb jor.

N.B. Dieser Unterschied zeigt sich im ganzen
Buche.

lit. B.

Der Titel des Liebes.

Dis fint Salomons Gedichte von der Heydin
wegē.

Mich kusste ir mynne-
klicher kuss ein
mündelin der ub-
guldet ein über-
fluss der werden creaturen
ein ere, zu der ich kere Waß
ir brüstelin fint fin, vor
allem wir, fint ir falben
stark zu dem will ich mich
keren, min selde mag
sich meren. Waß ir name ist
eins obses Touff Und ist all
Würde ein würdiger kouff
Ufs keyserlicher art rein und
zart ein Adamast der Herten
arte Darumbe fint ir die
Jungen megdelin noch ir
wart der selben undertenig
fin und volgen ir vert von
Aarons blügender Gert.

Ego Flos Campi.

Ich bin ein blume des breiten
veldes und ein Lylie in der
ölbien gar gemeit Ich bin
ein rose uis werder kloose
bereit zu worer mynne mit
iren synnen minein fridel
sye das gesetz Min blü
gender gart syn lme bereit
Er komme dohin so wurt liht
sin gewynne eins küßens
wert do vne vert in ster
mynne. In dem garten Will
ich warten des vil zarten
gar mit allem flis. Ich en
ruch wer mir es verwisse.

Ego Compera.

Ich bin der mynne gar be
reit ein stolze meyt wude
var in blügender mynheit
Wie gesetzet wer ic gott
zugendlich der wurt sich
Doby trage der èrenkleit
mit underscheit daran kein
metische dañ min Hende
min mynnekliche der ist nit
glich min liebes liep sprich
zu mir uis sezen der Begrif etc.

Aperi mihi.

Nu zu mir uff tube min
ein brehende rose zart
und sin das ich mit dir
mag gesin. Hitzet das
der Tag wpt schin nutz
die naht geneiget sich was
du dan liep wilt das tun
ich züche mich nach dir
mit meinem gesmacke Ich
lufte nach dir also baldt ich mag etc.

Am 27. März, 17.

— Was die deutsche Uebersetzung des hohen Liedes betrifft, so ist sie zwar auch nur ein Variant von jener Uebersetzung, die Herr Schöber in Gera besaß, und welche in Herders „Sälder der Liebe“ vorliegt. Doch ist sie von derselben auch noch darin unterscheiden, daß sie über die eine oder die andere dunkle Stelle Wusschluß ziekt, daß die Reime nicht so gut auf einander geben, hin und wieder die Uebersetzer versucht sind, aber auch ganz andere vorkommen.

Quittel nahm ich vor einigen Tagen auch zur Arbeit, und ich denke, man könnte das Interessante herausnehmen, und dem Bragur einverleiben.

Handschriften zu St. Gallen.

St. Gallen, im Febr. 1796. — Was die Ge-
fuge betrifft, die man von unserer Geistsbibliothek
zu hoffen hat, so muß ich Ihnen mit aller Ausdrücklich-
keit gesehen, daß ich da eben keine gar große Hoff-
nung zu machen im Staande bin. Wir sind wohl mit
herrlichen Studien vaterländischer Alterthümer ver-
sehen, aber für ein Journal sind sie meistens zu groß
und weitläufig. Und wir haben uns schon so gut als
entschlossen, diese Studie eins als den dritten Band
zu Schillers Thesaurus etwa dem Publicum selbst zu
liestern. Wenn die Werke vom 8. bis 13. Jahrhun-
dert, die in unserer Sammlung in der Theotesta eris-
stieren, mögen sicher einen Folioband ausmachen.
Schon vor 10 und mehr Jahren machte Herr Prof.
Oberlin in Straßburg das nämliche Ansuchen.
Wenn Sie aber von jedem dieser Manuskripte nur
einige Proben, oder auch eine diplomatische Beschrei-
bung davon einräcken wollen; so kann damit ohne
weiteres entsprechen werden, so wie wir schon mehrere
reiche Geschenke in Ihrem Fache, d. B. Bodmer,
Hegen u. s. w. in Zürich, darüber seiner Zeit entspre-
chen haben. Auf gleiche Weise liegen sich hier oder
dort vielleicht noch einige kleinere Bruchstücke finden,
die sich eher für Ihr Journal eischen möchten; das
sich wohl dann am besten rethten wird, wenn ich einst
eine Abtheilung davon werde erbauen haben. Ganze
Werke in der Theotesta, die inedita sind, und es auf

bleiben müssen, bis wir selbst sie herausgeben können, sind folgende:

- 1) Alles, was im Schäfer an dem Monosterrum des Tatianus oder Ammenius vorkommt, fast der halbe Theil des ganzen Werks. Davor wurde aus unserem Manuscript für Göttingen einsch. eine, ich glaube sehr uncorrecte, Copie genommen. Der Codex ist aus dem 9. Jahrhundert.
 - 2) Marciani Capellae de nuptiis philol. et Mercurii.
 - 3) Boethii de consolatione philosoph.
 - 4) Aristoteles Organon.
 - 5) Alle Dinge aus dem Ende des 10. über Anfang des 11. Jahrhunderts; das letztere zweimal.
 - 6) Keronis Glossar. biblio. theoretic. II., wenn man das noch bestehende Original mit Wolbolds Ausgabe vergleicht, fast so gut als ineditum (8. Jahrh.). — Dazu kommen noch:
 - 7) Manche Stücke von Wolfram von Eschilbach, von denen ich nicht pünktlich angeben kann, was heraus kam oder nicht; so wie auch von manchem Stücke des 14. oder auch 15. Jahrhunderts.
- Sie sehen daraus, wieviel nur allein die Sprachforschung aus diesen Stücken gewinnen könnte; z. B. aus dem Organon des Aristoteles, indem (mit wenigen Ausnahmen) kein anderes Logisches Werk in teut. oder Sprache von einem so hohen Alterthum bekannt ist. Leben Sie wohl ic.

J. von N.

(Die Fortsetzung folgt.)

VII.

A u f r a g e n.

I.

Johann von Habsburg.

In Crustus Annalen (P. III. L. V. p. 260.) wird erzählt, daß Johann von Habsburg in seinem Gefangenisse auf dem Thurme Wellenberg, wo er dreißig Jahre gesessen, und, nach erfolgtem Frieden der Bündner mit Albert von Österreich, im Jul. 1352. wieder befreit worden, das Lied: „Ich weiß ein blauwes Blümlein“ versiert hat. Fragt sich, wo dieses Lied zu finden ist? und ob es nicht dem Verfasser des Kirchenliedes: „Ich weiß ein Blümlein hübsch und sein“ zum Vorbilde gehabt hat? — Herr D. Koß gedenkt in seinem Compend. dieses Johann von Habsburg nicht.

2.

Ueberreste der Getischen Sprache.

Ovid hat, wie er selbst in dem 4. Buche seiner Meteore vom Vortus sagt, ein Gedicht auf den Auszug in Getischer Sprache verfaßt. Ohne Zweifel schickte er seinen Freunden in Rom eine Abschrift davon. Gedenkt nun wohl sein einziger seiner Zeitgenossen dieses Werkes, und hat man niemals Nachforschungen über diese Reste der Getischen Sprache unternommen?

3.

Abbildung der vaterländischen Alterthümer.

Gibt man nirgends ein edsonnrendes Verzeichniß aller in Holz geschnittenen und in Kupfer gezeichneten vaterländischen sowohl nördlichen, als südländischen Alterthümer? aller abgebildeten alten Monuments, Grabmäler, Herdenhäusern, Sitten, Gebäude, Personen u. s. w.? und wollte sich, falls es noch nicht geschehen ist, seiner unseres Herrn Mitarbeiter dieser verdienstlichen Arbeit unterziehen?

D. D.

4. Fra-

4.

Fragen eines Gelehrten in Westpreußen.

1) Welcher König aus Schweden oder Dänemark oder Jütland ist es gewesen, der eine Reise zu dem berühmten Gotischen König an der Donau, dem Germanenk, gethan hat? und in welchem Jahrhundert ist solches geschehen? und wo findet man davon und besonders von Heripanrik die beste und vollständigste Nachricht?

2) Da auch einige behaupten, daß das Geschenk von Bernstein, so nach dem Cassiodor die Reiter dem (auch bei den alten Geisen herrschenden) König Theoderich gemacht haben sollen, vielmehr von einem teurischen König erfolgt seyn soll — wie wird dieser König benannt? wo ist er eigentlich König gewesen? und wo findet man davon die beste und vollständigste Nachricht?

3) Sollte sich in keiner unverdächtigen Gaze, nicht in der Edda, nicht in alten guten andern Schriften davon etwas finden, daß in den allerältesten Zeiten an den Küsten von Jütland wirklich reichlich Bernstein ist gesunden und verhandelt worden? Wo findet man von davon? Von welcher Zeit wird solches angemerkt? Und wie lauten solche Nachrichten?

4) Sollte sich nicht in den gebrochenen Denkmälern eine oder die andere Spur finden, daß das Cattogat, die Heile und der Gund nicht ursprüngliche Passagen nach der Ostsee gewesen sind, role z. B. der Tegel bei Bamberg? Was findet man davon in Ansehung einer

geben dieser Passagen? und von welcher Zeit wird bey jeder die erste Entstehung angegeben?

5) Welchen Schriftsteller oder welche Urfurtheil kann man mit Gewissheit angeben, merinnen zum allererstenmal der Name: Mare balticum von der Osset ganz scheinlich gebraucht wird?

5.

Besorgnisse.

Die Flammen verhefzen in brennem Kopenhagener Grunde einen weiten Theil der Stadt. Sie erissen so schnell um sich, daß kaum ein gerinnes Retten möglich war. In den Druckereien sind ganze Auflagen von wichtigen Werken zu Grunde gegangen, wie die Auflagen von Schums Geschichte Waldemars des Grossen; und der Dänischen Zeitschrift für die ausländische Literatur. Kopenhagen ist die Schatzkammer der Nordischen Alterthümer. Da sind alle Handschriften der skandinavischen Vorzeit versammelt. Haben die Flammen ihrer allein verschont? Sind keine von den Schätzen der Königlichen, der Schumischen Bibliothek und des Magdonischen Instituts zu Grunde gegangen? nicht die von Thorbecke aus England mitgebrachten Antiken wieder dahin? Die Musenclipe zum zweyten Theile der Qua und zum vierten der Heimstringia gefrettet? nicht die neue Auflage der Mols-Gaga? nichts von allem, was wir aus dieser Stadt, des freunnen Pfarrerin der Vorzeit,

noch

noch für unsere vaterländischen Alterthümer zu hoffen
hatten, ein Raub der Flammen geworden?

* * *

Auch ist in dem nämlichen Jahre das Kloster
Girsau verbrannt. Enthielt das Archiv und die
Bibliothek desselben keine Werthvürdigkeit für Ge-
schichte und Alterthum? und läßt sich noch etwas mit
Hilfe des Gedächtnisses retten?

* * *

Gollte endlich in dem teutschen und französischen
Untheile an den Ufern des Rheins durch eisenes und
feindliches Feuer, durch Erpressung, Plünderung und
Flüchtung und durch Nachregeln der Vorsicht und
Sorgung keine öffentliche und Privathandbibliothek Schat-
zen gelitten? keine alteutsche Handschrift verbrannt
oder verdorben und verstümmelt? kein teutschsches He-
rbar mit seinen Urkunden geraubt oder verloren? kein
Denkmal alter Kunst und Sitte, keine Zeichnung,
kein Gemälde von merkwürdigen Gebräuchen, Ver-
gehenheiten, Trachten, Wappen und Waffen? kein
noch unbeschriebenes Ueberbleibsel Gotischer Bau-
kunst? keine Bild- und Denkmale, keins von den
hundert dem Alterthum- und Geschichtsreiche wichtli-
gen Monumenten für immer verloren, zerstört und
vernichtet seyn?

D. h.

Wohl und wahr ist, daß der Kupferdruck nicht alle, welche
die lateinische Ausgabe des Kleinen Fuchs enthalten,
wieder aufdruckt, und daher ist es nicht
zu sagen, welche und welchen Ausgaben des Kleinen Fuchs
die Kupferdrucke entnommen sind.

VIII.

Wer mischte Anzeigen.

I.

Der lateinische Kleine Fuchs.

Herr Diaconus Kinderling hat in dem letzten
Bande von Grogur (S. 326. ff.) das Andenken der
Copperischen lateinischen Uebersetzung des Kleinen
Fuchs nach einer Frankfurter Ausgabe (von 1595.
15.) aufgerichtet, und die Kupferdrucke von neuem
daraus aufmerksam gemacht. Bekanntlich ist dieser
lateinische Kleine Fuchs von dem sel. Flögel be-
reits aus der ersten Ausgabe von 1567. näher beschrie-
ben, und die folgenden Ausgaben von 1574. 75. 80.
84. und 95. ebenfalls bemerkt worden. Herr Kin-
derling wünscht zu wissen, was Herr Flögel vergeßt
hat, nämlich das Format der ersten Ausgabe.
Darauf kann ich jetzt mit Gewissheit dienen. Ich be-
sah zwar diese erste Ausgabe schon bei der Qinedis-
tung jenes Auslases selbst, allein gesäumt, ohne
Gefang und Ende; denn ich hatte sie nur eben am

Vor-

Verschwinden noch aus der Hand eines Käufers gerettet. Vor kurzem aber fand ich sowohl von der ersten, als von der zweiten Ausgabe noch ein vollständiges Exemplar in der Bibliothek des Herrn Steuereherrn von Gemgummer Kleber dahier, welcher mir beide gütigst mittheilte hat. Die Ausgabe von 1567 ist in Octav. Auf dem Titelblatt steht nach dem Namen des Verfassers noch: Ad divum Maximilianum Secundum Rothanorum ero. Regem et Caelar. semper August. Cum gratia et Privilegio ad decennium. Francofurti ad Moenum. Anno M D L X V I I . Am Ende befindet sich noch kein Register *), wie in der zweiten Ausgabe, sondern sogleich auf der letzten Seite die Worte:

FRANCOFVRTI AD MOENUM PER
Petrum Fabritium, impensis Sigis-
mundi Feirabent, et Simonis
Huteri.

daranf ihr gemeinschaftliches Druckerzeichen, und unter die Jahrzahl ANNO M.D.LXVII. Beide Ausgaben sind auch noch in dem Texte selbst und in den Holzschnitten verschieden. Zum Beweise des ersten wollen wir nur den Anfang des dritten Cap. im 1. Buche neben einander herstellen:

*) Ungefähr ist auf dem Titelblatt vermerkt: 1567.

1567.

Grimbart amicus Reinikes	Audax inde Reiniker
Orator acer explicat	Verbis sonus Greninckius
Oransque causam perdi- tam	Oransque causam perdi- tam
Impugnat his lupum mo- dis.	Impugnat his lupum mo- dis:
Absente cuncti Reinike	Absente cuncti Reinike
Claimare noscis plurima.	— — — —
Praelente quae non diceret	Praelente quae non hiscere
Vestrum quis audacissi- mus.	Audieret illo quispiam
Si Regis ille gratiam	— — — —
Ut vos valeret allequi.	— — — —

1595.

Man sieht daraus, daß die 95ter Ausgabe nicht nur eine neue, sondern auch eine verbesserte Ausgabe ist. Die Holzschnitte sind ebenfalls in dieser weit schärfer als in der ersten, anschaulicher, und zum Theil auf finneridischer. Wir wollen einige des ersten Buches vergleichen.

Im 1. Cap. Ein Holzschnitt in breiter. Auch ist der neue dem alten nachgeahmt, doch frey, und so, daß sich beide den Rücken lehren. In jenem sieht man König Nestor im Zelte, in diesem, wie es scheint, unter einem Ebenhimmel. Auch ist die Unschärfe weggelassen, daß die Elpere schon alle vor dem König erscheinen, da doch der Herold, der sie herauß soll, erst auftritt.

Im

Im 2. Cap. abermals Einer in bessern; aber der Zeichnung und dem Costum nach noch mehr verschieden, als die vorigen.

Im 3. Cap. aber, in welchem die erste Uebersetzung wieder nur Einen Holzschnitt hat, befinden sich in der neuen schon deren drei, von welchen der zweite eine Nachbildung aus der alten Ausgabe, aber durch ein Verschren des Schreibs umgedreht abgedruckt werden ist.

Im 4. Cap. sind in beiden 2. Holzschnitte, nur mit dem Unterschiede, daß der zweite, der in der alten Ausgabe eben so im 3ten wieder vorkommt, in der neuen eine andere Vorstellung ist, und den Steinwelt, wie er in Wiederkleidung zu dem Hahne kommt, abbildet. u. s. w.

Diese Vergleichung, wenn man sie durch das ganze Buch fortsetzt, und die Verschiedenheit beider Ausgaben jedermal beurtheilt, müßte sehr interessant aussfallen. Dazu aber gehört eine eigene Abhandlung; und gegenwärtig sollten die Literatoren bloß gelegenheitsmäßig darauf aufmerksam gemacht werden.

Gr.

2.

Dänische Volkeromane.

In der Dänischen Monatschrift Irio, welche Herr Poulsen in Copenhagen herausgibt, fanden in den Monaten März, April, May, June 1795. ein sehr

sehr schätzbares Verzeichniß von allen Dänischen Volßbüchern mit vorzüglichem literarischen und interessanten Aufsäßen vor. Der Verfasser desselben ist der verzierte Herr Hilt. Schrepari Nyerup. Er richtet sich nach der Ordnung des Verzeichnißes des Frau Buchhändl. Wieland, die gleich unserer Quotidien Buchhandlung in Nürnberg eine Art Menospol von den günstigsten Volßbüchern zu haben scheint. Im Monat März giebt er Nachrichten von 1) Ussenath's Historie. 2) Kaiser Carls Historie. 3) Olger Danico Krönike. 4) Desyr rike Mesters om Grinders Utroßlab. Im April: 5) En stjøn Historie om Keiser Octaviano hans Frur og to Sønner ic. 6) Ugelspejls Historie. 7) Wspils Overmand. 8) Unge Karles og Drenge Spegl. 9) Griseldis. 10) Lydig Selslab. 11) Den heymiske Robinson. 12) Almazonte. 13) Melnsina. 14) Helenes Historie. 15) Historie om Kong Edward af Engeland. 16) Den stjønne Magelona. — Im Mai: 17) Vigolein med Guldhjulet. 18) Spetten Bryde. 19) Lytten Tumleklode. 20) Lytten syvende Jane. 21) Kong Apollonius. 22) Kong Laurins Krönike. — Im Juny: 23) Fortunati Pung og Huskehat. 24) Den spanske Don Pedro. 25) Doctor Hjelpebla. 26) Rosenii (Rosanis) Historie. 27) Lytten Ghul. 28) Josephe Historie. 29) Tobakes discurser. 30) Den lyffelige engeliske Lord Whittington. 31) Den Dyrkjbte Isabella. 32) Doct. Gausti Historie. 33) Den eerl. heile Werben herre Lippa. 34) Den dreye geheime und röante

ebente Getug af Lutensborg, hans Page og Setsbund med Satan. 2c. 34) Underlige Spørgsmaal, und 35) Historie om cuende Verddre. Diese Nachrichten sind nicht nur für Dänen, sondern für jeden Literaten interessant und sehrreich, und Herr Uperup hat sich daher entschlossen, ein ähnliches Werk unter dem Titel: Kritische Nachrichten von den Volksschulbüchern der Dänen, mit einem Anhange, worin von den, vor der Reformation Lutheri in Dänemark gebräuchlichen Schulbüchern gehandelt wird &c. in Deutscher Sprache herauszugeben. Deutsche Buchhändler, die zum Verlage dieses Werkes Lust haben, belieben es dem Herausgeber des gesuchtwürdigen Magazins zu wissen zu thun.

3.

Todesfälle.

Am 19. Januar 1795 starb zu Salzburg der geistliche Rath und Bibliothekar Florian Dalham a. S. Theresia. Er hat die concilia Salisburgensis herausgegeben, und in dem dritten Bande von Bragut Nachricht von den dortigen alten deutschen Handschriften ertheilt.

Am 3. März dess. J. starb der als Dichter und Kunstschriftsteller rühmlichst bekannte Georg Schäz in Gotha im 71. Jahre seines Lebens. Ganz vorher machte er uns zu interessanten Begeerdigen für unsere Zeitschrift Hoffnung.

Am 27. März verlor die alte wissenschaftliche Literatur, so wie die Wissenschaften überhaupt, einen thätigen und großmütigen Unterstützer und Beschützer an dem Königl. Preußischen Staats- und Cabinet-minister, Grafen von Herzberg, unter dessen Vorsitz stand die Berlinische Akademie der Wissenschaften die von dem König gewünschte neue, für Deutschland gleich vortheilhafte und ehrliche Einrichtung erbte. Eine aufrichtige Ehrengabe der Wehmuth und Dankbarkeit weint daher auch Braga an dem Grabe dieses deutschen Patrioten! Wir enthalten uns aller weiteren Nachdrückung; wenn einst seine und Friedrichs des Einzelnen Geschichte erscheint, werden sie beyde sein schöner Lobgesang seyn!

Gr.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Verzeichniß derjenigen Schriften des Herrn
D. Rosegarten's, die in meinem Verlage
erschienen sind.

Da diese Schriften in allen gelehrten Zeitungen das
ihnen gehörende Leb erhalten haben, so beantworte ich
mich damit, nur den Inhalt, von denen es sich thun
läßt, hier anzuführen.

Clarissa. Neu verdeutscht und Ihr Majestät der
Königin von Großbritannien zugewidmet von L. T.
Rosegarten, 16 Bde. Mit 14 Kupfern, gezeichnet
u. gestochen v. Dan. Chodowiecki, 8. 16 Mthlr.

Ein merkt. Es sind eigentlich nur 8 Bände; allein sie
sind zu stark; selbst wenn sie noch so sehr geschlagen und ge-
preßt werden, werden sie unbequemliche Hände. Diesem Uebel
werde ich dadurch abhelfen, wenn ich jeden Band in zwei
Abtheilungentheile, und zu jeder Abtheilung einen neuen
besondern Titel verleihen lasse.

Es wird auf dieses Werk noch bis Ostermesse 24 Kupferstücke
der Druckerei angenommen. Auch kann man auf die
14 Kupfer, woju einiger Zeit erscheint, bis dahin noch mit
4 Mthlr. Komp. Münze erdrucken.

Der Herr Doctor Rosegarten schreibt mir über die ihm
überlassenen ersten sechs Bände der Kupfer folgendes:

„Diese Bilder sind vorzertlich, und gehören sicherlich
zu den besten des Künstlers. Er hat nun bereits seit mehr
eren Wochen die ganze Reihe der noch übrigen Objets in
Handen. Ich habe Sorge getragen, dieselben so zu redigieren,
dak eine zusammenhängende Geschichte Clarissens
in Bildern herauszustellen, und seine Haupthandlungen der
großen Erzählir übergegangen wied. Ich werde, sobald ich die
Bilder alle in Händen habe, einen ausführlichen erläutern-
den Commentar darüber ausarbeiten, da dann die Kupfer
mit dem Commentar und einem eigenen Titel besleget, ein
für sich beständiges selbständiges Werk anwählen werden.“

Die bereits fertigen Kupfertafeln stellen folgende Szenen dar:

1te Platte. I. B. S. 63. Clarissa vor der versammelten Familie als von ihrem Bruder verklagte.

2te Platte. I. B. S. 156. Clarissa in einer Unter-
redung mit ihrer Mutter.

3te Platte. I. B. S. 491. Clarissa in einer Unter-
redung mit ihrer Schwester Arabella. Ruhige Unschuld im
Kontrast mit dem Zorn eines zurückgesetzten Mädchens.

4te Platte. II. B. S. 12. Eine schöne Charakteristik.
Golmec, Hitzmann und Lovelace, 3 Helden des
Werks, werden als Schallnäben vorgestellt.

Golmec

Goldmund denkt sich die Anna Holmes, die blonde Charakteristik entwirft) als einen kleinen niederrangigen tibischen Spitzbuben, der alle Welt hemaute, und allen Games haben die Butterbrot abgetrotzt, das seufzte aber, wie sie eins von so einem Rangen selbst gesehen hat, wohlbedacht mit seinem Grinsel beschmierte, damit er es ganz für sich behalten möchte.

Hickmann, war ein übergreifer tölpischer Fummel, mit Haaren, wie Fichtenspiss, mit ein paar Hasenohren, baukeln, den Lebermann pustete und schubste, und der mit breitgezogenem Maul und wundgezähnem Auge hinlief, es herzumutter zu sagen.

Povelace, war ein durchtriebener krausäugiger Geschelin, voll Neuer, Einsätze und Kniffe, ein Obdach, ein Mauernestkrieter, ein Nebenzeitdheer, ein Pferdebesitzer, ohne Sattel, Baum oder Halster; ein Starkfrosch, der immer nur sich schlug und klopfte, keinen mit Grinsen ließ, und von Feindem sich necken ließ; immer ein paar Stöcke im Kopfe hatte, mit oder ohne Pfaster, und ob die alten hell waren, schon wieder hingangs, neue Schelmstücke machte, und Zemi und Wein, wo nicht besch, doch zu brechen verdiente u. s. w.

8te Platte. II. B. S. 331. Clarissa, ihr Onkel Minton, ihr Bruder und Holmes in Unterhandlungen. (Clarissa soll mit Gewalt Holmes ihre Hand geben.)

9te Platte. II. B. S. 338. Clarissa wird von Povelace entführt. Szene im Garten, kurz vor der Entführung.

10te Platte. III. B. S. 348. Clarissa und Povelace. Sie macht ihm Vorwürfe über sein ganzes Vertragen, und er sucht sie durch hingebende Zärtlichkeit zu beruhigen.

11te Platte. III. B. S. 439. Clarissa liegt ohnmächtig in den Armen der Mädchen, deren Aufsicht Povelace sie anvertraut hat. In diesem Zustand hat sie ein Brief ihres Vaters, woen er ihr seinen Blud gibt, verloren. Povelace kommt und findet sie in diesem leblosen Zustande, und ist ganz verunsicherungsvoll.

12te Platte. IV. B. S. 350. Povelace, der von nun an seine Rollen immer abwechselnd spielt, bald die arme Clarissa bis aufs Blut peinigt, bald Ausfälle auf ihre Zunge macht, bald wieder den reuligen Idiotischen Fickhaber spielt, liegt hier vor Clarissa auf den Knien, um von ihr Verzeihung zu erhalten.

13te Platte. IV. B. S. 421. Povelace, um sich zu überzeugen, ob Clarissa ihn wirklich liebt, errichtet einen Glornturm. Die Szene, wo Povelace im Bett liegt und Clarissa mit Liebe und Zärtlichkeit vor demselben steht, ist gewobt und gut ausgedacht worden. Die Kugelerin und ihre Tochter sehen diesem Schauspiel mit allen Zeichen des äußersten Erstaunens zu.

14te Platte.

13te Blatte. IV. Ch. S. 619. Ein in der Wohnung
des Lovelace bey Clarissa entstandenes Neuer, schreift
Clarissen aus dem Bett, und Lovelace kommt in dem
Augenblick dazu, da Clarissa völlig entkleidet der Besuch ent-
sprechen will. Die Post, in der sie sich befindet, scheint eine
Flussforderung für Lovelace zu seyn, seine Absicht, Clarissen
noch vor dem rechtzeitigen Besuch zu genlehen, durchzuführen.
Zwischen mit emporgedrehten Armen steht sie ihm um
Gebrauch ihrer Jugend und ihrer Ehre. Hier ist die Stunde, die
Heer Thedwiedi erwählt hat.

14te Blatte. V. Ch. S. 147. Eine schreckliche Nacht,
welche Clarissens Jugend so gefährlich war, und in welcher
sie Lovelace in seinem wahnen Fichte kennen lernte, bringt
sie zur Zucht. Lovelace wirkt ihrem Aufenthalt aus, ver-
trummt sich gleich einem alten Podagren, und indem er
sich als einen solchen zu dem Hause hinfahren läßt, merkt
Clarissa daß unerkannt geflüchtet hat, steht er bey der Haustür
beisitzer vor, er wolle Zimmer für sich und seine Frau mieten.
Weil es so zu drehen, daß er die unheimlichen Stuben
zu haben wünscht, bavon Clarissa, wie er weiß, eine bewohnt.
Unter dem Vorwande zu sehen, ob er einige Meubeln wird
lassen können, will er auch den letzten Winkel, worin sich
Clarissa verborgen hat, sehen, und wie er auch dach erreicht
hat, wirst er seine Kleidung ab, und zeigt sich in seiner wahr-
en Gestalt. Clarissa stürzt sturzlos zu Boden, und die Wirt-
in läuft sich über den Ausgang der Stube.

15te Blatte. V. Ch. S. 511. Durch List und Gewalt
hatte Lovelace Clarissa wieder in das nämliche Haus, aus
dem sie entflohen war, zurückgebracht. Gemeine Dienste hat er als seine Dienste ausgegeben, und wenn er es auf
dauerhaft mit ihr getrieben hat, so will er durch Abbitte und
Versicherung, daß alle Anstalten zur nahen Hochzeit gemacht
werden, alles wieder gut machen. Clarissa, die weder den Cou-
sins, noch seinen Versprechungen traut, und schließlich aus
diesem schändlichen Hause wieder fort will, welches ihr
auch versprochen werden ist, wird durch List und Münze von
ihm aufgehalten. Alles dieses bringt sie bis zur Kaiser-
Wille mit liegenden Haaren, jettigen Kleidungsstücken steht
sie in Lovelace's Zimmer und zu seinen Füßen, und sieht um
Rettung.

16te Blatte. V. Ch. S. 555. Lovelace hat seinen
feindselichen Plan durchgeführt, und das Glück der armen Clarissa
zertrümmert. Da er es nicht vermochte, während über
ihre Jugend zu sorgen, so nahm er zu einem Schlaftreun seine
Aufsicht, und so warb sie eine Heute seiner Müh. Durch
die zu große Quantität des empfangenen Opiums, hat die
Verstand und Körper so sehr gelitten, daß sie Dinge gleich
einer Betrunkten angiebt. Auf diesem Blatte liegt sie halb
entsezt auf einem Stuhl, und hält einen falschen Trauchein
in die Höhe. Lovelace steht als ein ertappter Schleichter vor
ihr, und ihr Mütchen weinend hinter ihrem Stuhl.

Man muß dem Herren Chodowieroff das Bedenkt haben, daß er bei Ausarbeitung dieser Sujets nicht klug, wie das oft der Fall ist, den hingeworfenen Ideen, was das Blatt enthalten sollte, gefolgt ist, sondern daß er die Geschichte Clarissens mehr denn einmal mit aller Aufmerksamkeit mußte gelesen haben, um sich ganz in den Geist der spielenden Personen hineinhaben zu können.

Sedichte, 2 Bände, s. 1788.

2 Mthlt.

Inhalt der zwey Bände.

Erlstes Buch. Hymne an die Jugend. — Die Unschuld. — Frühjahr. — Das Weben des Glückseligen. — An Elisa. — Margarethe. Nach Wilton. — Hymne auf die Jahreszeiten. Nach Thomson. — Die Sprüche Jesu. — Der Jüngling von Main. — Die Natur. — Hymne an die Natur. Nach Orfeus. — Dem Unbekannten. — Hymne an den Tod. Nach Orfeus. — Hymne an den Schlaf. — Nachtdenken. — An Barlow. — Klage um Sotte von Blaten. — Unsere Mütter. An Ida. — Eine Blume auf die Grab. — Der Tod. — Trost der Twilight. — Schwangere.

Zwentes Buch. Die Nekunten. — Der Eichbaum. — Wutna am Frühlingssämergen. — Heliarchs Klage um Wutna. — Der Narzefelnbraut. — Alwitt und Alwicia. — Ein Herbstmorgen. — Von Salsars Abschied. — Wutna's Tbednen. — Der Nachkurm — An Willig, den Vielespelle. — Virtuosen. — Sulpa. — Abschied von Sulda. — Sulda und Vaterland. — Die Promete. — Der Räuber. — Zugard im Sturm. — Zugard im Schne. — Malenick. — Stubnitz und Stubbenkammer. — Wutna am Hundekasten. — Abschied von Sulda. — Klage Heliarchs um seine Sernen. — Seelenleere — Melancholou. — Die Freunde.

Dritttes Buch. Das Erdselein von Garmen. — fünf Elegien. — Vinzel und Vinuela. — Sie und Mai und Früchtigall. — Der Wagen des Himmels. — Riege um Dellwar, den Wellenverschlingungen. — Klaglied. — Schenck. — Nachruf an Namen von Wernerow. — An Skopied. — Eldor an Eldore. — Schuasgedicht. — Das Hänzgerak. — Unterfang. — An Spelding. — Abschied von Jimay. — Abschied von Rügen.

Viertes Buch. Mitgar und Wanda. — Neuer Podestat Sterblich. — Die sterbende Kifalia. — Kiferiens Öffnung. — Letzte Wehling' um Treja. — Post Nubila Phoebus. — Via Crucis. Via Lucis. — Freudeblieb. — An Elisa. — Wibet den Verführer. — Klage um Elisa. — An Karl und Ernst von Korbien. — Unterbliebkeit. — Elegie. — Klage. — Das Eldtchen. — Abschied von Ida. — Am zyfften Geburtstage.

Günstig Buch. Die Ordner von Duska. — Schönen
Schedchen. — holdo und hulda. — Salem und Sulamith. —
Ein Dezembermorgen. — Die Narisse. — Drey Lieder
an ihres Vaters Schatten. — An Odilia. — An Kieseröö
Blüten. — Grätzsang. — Weid der Hebe. — An Rosa. —
Die Erscheinung. — An Einem Gewitterabend. — An die
scheidende Sonne. — An Rosa. — Des Stechen Siebgesang. —
Die Läufchens. — Die Wehmuth der Erinnerung. —
Das Erwachen. — Des Eltern Gesell. Erinnerung. —
An Wello. — Herbstlied. — Nachgesang.

Gefügtes Buch. Elizum. — Füssens Antwort. —
An Galina. — An Mirana. — An Freibegunde. — An
Kloia. — An Fauna. — Sieb. — Des Einsamen Abends
Flage. — Was bleibt und was schwindet. — Mandus an
Elisarba. — Eleore. — An Christiana von Simmerlow. —
Meinere Nina. An unserm Gumbestrage. — Meiner Nina. —
Meinem Werina. — Walther und Oda. — An Hypolita. —
Das höchste Gut.

Psyche. Ein Mährchen des Alterthums. Zweyte um-
gearbeitete Ausgabe, 8. 1789. 9 Gr.

Der Freudenzeugling. Aus dem Englischen des
Herrn Pratt übersetzt. 2 Wändchen, 8. 1790. 1 Mthlr.

Chestersfields Gründidee (in seinen Briefen an seinen
Sohn) und hier anschaulich dargekelt. Die Geschichte eines
Jünglings, der ganz nach seinen Vorüchsten handelte, und
der nicht allein sich, sondern eine glückliche Familie zu
Gruede richtete, beweist, daß sein Geist nicht zur wahren
hauerhesten Glückseligkeit führe.

Rhapsodiern, 2 Theile, gr. 8. 1790. und 1794.
1 Mthlr. 21 Gr.

Zehalt des ersten Theils.

Der Morgen. Ode. — Liebet die wesentliche Schönheit.
Eine Eikase meines früheren Jugend. — MECANIA. An
Meers Otto. — Schatten abgeschiedner Stunden. Ein Reis-
festsbuch. — Vanini's, des Gottseligkeits, Ode an Gott. —
Dem großen Monne. Eine家庭. — Rauen und Rosmarin,
gesunden ein Elwile, des Fräherblätter, Aufenthalts. —
Des Grabes Furchtbarkeit und Fleblichkeit. — Soldat er-
nach. — Elwinens Flage um Etwill. — Die Erscheinung. —
Der Sterbchimmel. — Herbst, Grab, Tod und Auferstehung.
Meiner Nina. — homende. — Des Herrn Abendmahl. An
Svena. — Schlaf, Erwachen, Wiederschn. Eine Predigt.

Zweyter Theil.

Siebgesang. Am Jahremorgen meines Ordinations-
tages. — Vortrefflichkeit des evangelischen Predigtamtes.
Ordinationssche über 2 Mot. III, 5:7. — Drey Gedichte,
gegenwärtig

veronshaft durch meinen Abschluß aus Weisheit: 1) Schießbund
gefang. 2) An Rosegarten. 3) Radierl. — Belefe eines
Schiffbrüchigen, enthaltend: Der Schiffbruch. Rettung der
Schiffbrüchigen. Wolters Aufenthalt auf Witten. Beischrei-
bung von Witten. Uferwachtdienst in der Witte. Besuch
beim Pastor Finster. Wallfahrt nach Urfehn. Wallfahrt
zur Stuhlbauamme. Beschreibung von Neumund. Wall-
fahrt nach Höhdensee. Beschreibung dieser Insel. Des
Schiffbrüchigen Abschluß. — Zwei Jubelabende: 1) An
Welsdorf zu Stuer. 2) An Henn zu Greifswalde. — Vom
Weißmeer. Eine Uferpredigt. — Ein Grabstein auf Sonnen-
schichts Grab. — Opernämen. Neben Poesie, Bibelpoesie
und Poesie Jesu Christi insbesondere. — Weihesang. Von
Eröffnung des anatomischen Theaters zu Rostock. — Zwei
Auszüge: 1) An Gustav Adolph, damalen Kronprinzen,
der König der Schweden. 2) An die Königin von Großbrit-
annien. Von Überredung der deutschen Clarissa. — Ge-
dächtnisbrief auf Karl Georg Voltz. — Geschichts- und
dichten hinterlassenen Handschriften. — Zwei hymnen: 1)
An Johannes Naußkopf zu Greifswalde. 2) An Wartow zu
Lüpt auf Künaen. — Wohl dem Volle, das der Herr sein
Gott ist. Psalm CXLIV. 15. Eine Waterlandspredigt. —
Einige häusliche Geschichte. An Lotte. Zu ihrem sechzigsten
Geburtstage. An meine Tochter Ilwina Louise. Zu ihrem
vierten Geburtstage. Ilwina an ihre Mutter zum Hunde.
An Ethelinde.

Des Herrn Abendmahl. An Etrena, 8. 4 Gr.

Diese kleine Schrift ist ihres vorzülichen Inhalts wegen,
aus den Klassodien besonders abgezweigt worden. Wer
er auch sei, der sie liest, so muß er gekennen, daß die Gedan-
ken über diese ehrenwürdige seelische Handlung, und die Art,
wie dieselbe gefeiert werden, Eingang in sein Herz fin-
den. Man verliebt sich in der Liebe des Gottes besselben,
und wird unwillkürlich durch die Darstellung des Verfassers
zur Liebe und Dank gegen den erhabnen Sohn Gottes ge-
führt. Sie übertrifft an Einfachheit alles, was über diesen
Gegenstand je geschrieben worden ist.

Adam Smiths Theorie der sittlichen Gefühle. Ueber-
seht, vorgeredet und hin und wieder kommentirt.

Von L. T. Rosegarten, 17 Band, gr. 8. 1791.

1. Theile. 12 Gr.

2. Band, gr. 8. 1793. 13 Gr.

Inhalt des Ersten Bandes.

Erster Theil. Vom Schödlischen im Hambeln.
zter Abschluß. Vom Gefühl des Schödlischen. zter Ab-
schluß. Von den Einsten der verschiedenen Freudenarten,
die sich mit der Schödligkeit vertragen. zter Abschluß.

Was

Was Wohlfahrt und Widerdienigkeit auf der Menschen Urtheil über die Schicklichkeit der Handlungen für Einfluss haben, und warum es leichter in jenem als in diesem Falle sei, ihren Gesell zu gewinnen.

Zwenter Theil. Vom Verdienst und Missverdienst, aber von den Gegenwürben der Belohnung und der Strafe, aber nicht von der Würde. Vom Gefühl des Verdienstes und Missverdienstes, aber Abschnitt. Von Gerechtigkeit und Unbilligkeit. dritter Abschnitt. Was das Glück auf die Einschätzungen der Menschen über Verbienglichkeit oder Missverdienlichkeit der Handlungen für Einfluss habe.

Dritter Theil. Vom Gewande unserer Urtheile über eigene Gesinnungen und eigene Getrügen, und vom Pflichtgefühl.

Vierter Theil. Vom Einfluss der Mode und Gewohnheit auf die Gefühle der städtischen Billigung und Missbilligung.

Fünfter Theil. Von Systemen der Moralphilosophie, aber Abschnitt. Was für Fragen in einer Theorie der städtischen Gefühle beantwortet werden müssen, aber Abschnitt. Von den verschiedenen Erklärungen, die von der Natur der Tugend gegeben sind, aber Abschnitt. Von den verschiedenen Systemen, die in Anschauung des Billigungsprincips ersunden sind, aber Abschnitt. Auf daß Weise verschiedene Schriftsteller von den praktischen Regeln der Gittlichkeit gehandelt haben.

Der siebte Band enthält Zusätze zu allen diesen 5 Theilen und ihren Abschnitten.

Hainings Briefe an Emma. 2. Wände mit Kupfern und Vign. von Penzel, 8. 1791. 2. Theile, 8 Gr. Drey Gelegenheits-Predigten 1) Antritts-Predigt zu Altenkirchen auf der Halbinsel Wittow. 2) Erste Ufer-Predigt auf dem Bergeburge Afkona. 3) Jubel-Predigt. Gehalten am hundertjährigen Gedächtnistage des im Jahr 1593 in Schweden geschlich eingeführten Lutherthums, ge. 8. 1793. 8 Gr.

Folgende Bücher sind nicht von den Herrn D. Rosengarten, sondern sollen hier nur den Platz, als ein Beitrag zur angenehmen Lektüre, ausfüllen.

Orensterna, J. G. Graf, Lobrede auf König Gustav III. Aus dem Schwedischen übersetzt v. Grönung. Mit dem Bildnisse des Königs, gemahlt von Westrom, gestochen von Stölzel, nebst einer Vignette, gr. 8.

brochirt 1. Theile.

In der Alten. Flitter. Zeit. G. 61. von 1795. In der eine aufsürliche Revision dieser Poede enthalten ist, sagt der Rezensent über diese Schrift folgendes:

„Unter den, über den Tod des Königs Gustavus III. herausgekommenen Schriften, unsreitig die beste und wichtigste, so wie man sie von einem Staatsmann, der mit am Throer saß, und von einer Akademie, die von Gustav selbst dazu gesetzet war, dem Genie und der Ehre ein dauerndes Denkmahl zu errichten, erwarten könnte, in aller Hinsicht, sowohl des Wertrags, als des Inhalts, als der Behandlung, ein wahres Meisterstück von Wahrheit, Simplicität und Kunst zugleich ic.“

La Marche, Sophie von, schönes Bild der Resignation, 17 Wand. Mit 1 colorirten Kupfer und 1 Plan. 8. brochirt 1 Rthlr.

Von dieser interessanten Eglise des Lebens einer Emigrantin, die in ihrem Exil, entfernt von ihrem Hatten, bei aller Aufopferung dessen, was sie in ihrer bessern Situation zu Gebote hadt, die höchste Würde eines weiblichen Charakters behauptet, und der man schlechterdings Gewohnheit und Theilnahme schenken mödt; von diesem Buche kommt ihnen Kurgäert ein 17. Band heraus, worin sich das Schicksal der armen Eugenie zur Verhüllung ihrer Freunde freudewoll entwickelt. Dieser 17. Band erhält auch ein colorirtes Blatt und eine Planette wie der Erste, und wird ebenfalls zur Schonung des Kupfers brochirt ausgegeben.

Züge aus dem Leben glücklicher Menschen. Mit 1 Kupf. 8. 14 Gr.

Da die Züge aus dem Leben unglücklicher Menschen (die mit vielem Vergnöge gelesen worden) erschienen, duchessten viele leser, die nichts von Unglück hören möchten: „Wenns noch Züge aus dem Leben glücklicher Menschen wören.“ Hier sind sie für diese nach Wunsch, und damit sie wissen, was diese Züge aus dem Leben glücklicher Menschen für besondere Erzählungen enthalten, so will ich den Inhalt Preis geben.

1) Einladung zu Menschenfreuden an den Dulber. 2) Freund Willer. 3) Eduard Finde. 4) Die arme Wittwe. 5) Die Kamme Klimm. 6) Filli. 7) Wiederschen. 8) Der Pfarrer Wila. 9) Selbst da, wo wir Unglück sehen, freuen Menschenfreuden. 10) Martin Grube. 11) Sta, der Harzner. 12) Friß Wille. 13) Florentina Zollmann. 14) Aphorismen zur Philosophie des Lebens.

Da kostet jede Erzählung 1 Gr., das ist doch wohl nicht zu theuer, und das Kupfer als Zugabe?

Kripzig, im Februar 1796.

Heinrich Gräff.

Bücher Anzeigen.

Hier ist für Jedermann, ein voller Tisch gedeckt,
Ein Jeder esse was ihm schmeckt,
Und — Jeder zahle seine Reche. —

Visiten.

Aurora. Ein romantisches Gemälde der Vergangen. 2 Bde.
Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 18 Gr.

Hat überall das beste Urtheil erhalten, und — verdient es auch.

Bedford, W., Geschichte von Frankreich, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Die Geschichte der Revolution von einem Pariser Augenzeugen bis zum Tode Ludwigs XVI. Nach dem englischen Originale erweitert, berichtiget, und bis zum künftigen Friedensschluß mit den Franken untrüglich fortgeführt. 1. Band. Von der ältesten Geschichte bis zum Tode Ludwigs V. Mit 1 Titelkupfer. 2. Band. Von Hugo Capets Thronbesteigung bis zum Tode Philippé VIII. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr.

Dieser ansführliche Titel kann recht gut als Inhalts-Anzeige gelten. Von Bedfords Wahrheit zu erzählen, hat das Publikum schon durch seine Beschreibung von Jamaika hinlängliche Proben, und durch das Überseeresche Berichtigungen gewinnt das Buch unfehlig sehr. Mit 5 bis 6 Bänden wird diese Geschichte ein vollständiges Ganze ausmachen. Eine Karte von ganz Frankreich, nach der neuesten Eintheilung, wird den Käufern beim letzten Bande gratis geliefert.

Weidmanns, Moralische Erzählungen. 8. 1 Rthlr.
Enthält folgende Erzählungen: 1) Der Anwalt der Armen. 2) Die Gefahren der Gelegenheit. 3) Der gute Nach. 4) Der Adel des Herzens. 5) Die Triebfeder. 6) Glück und Unglück. 7) Der Schein. 8) Die Wünsche. 9) Die Meynungen. 10) Die Augen.

Bourton,

Burtons, J., Vorlesungen über weibliche Erziehung und Sitten. Aus dem Englischen übersetzt (von dem Verfasser des Kinderfreundes), in zwen Bänden. Mit 4 Kupfern, das Krankenzimmer im viersachen Stande, als Kind, Jungfrau, Mutter und Mutter, dargestellend. 8. 1 Achtl. 18 Gr.

Daß wir die besten Schriften zur Bildung des schönen Geschlechts den Engländern verdanken, ist allgemein bekannt; auch Burtons Vorlesungen verdienen dazu gerechnet zu werden. Die vortheilhaste Anzeige derselben in den englischen kritischen Tagebüchern, und eine in London geschwind wiederholte Ausgabe, sind sprechende Beweise dafür. Ein einsichtsvoller vaterländischer Kunstrichter hat es in den gothaischen gelehrten Zeitungen auch deutschen Müttern und Erzieherinnen zur Belehrung und Bildung junger Mädchen sehr nachdrücklich empfohlen. „Es enthält, sagt er, viel praktische Moral und vortheilliche dem andern Geschlechte, besonders aus den höhern Studien nicht genug zu empfehlende Lebensregeln, und alles ist plain, deutlich und ungetümelt vorgetragen.“ — Seinen Wunsch, daß es zu Nutz und Frosenmen unsrer Landständerinnen überfahrt, und in einem angenehmen Gewande auf ihre Freiletten gebracht werden möchte, glauben beide, Uebersetzer und Verleger, hiermit erfüllt zu haben. Es wird nicht überflüssig seyn den Inhalt hier folgen zu lassen.

1) Ueber die nöthige Vorbereitung der weiblichen Jugend, auf das künftige Leben in der Welt durch Tugend und nützliche Kenntnisse. 2) Ueber das Alter der Kindheit und die ihr eignen Tugenden. 3) Ueber die Heiligkeit und Geschmeidigkeit junger Personen. 4) Ueber die Weisheiteliebe, und die Mittel sie in jungen Personen zu erhalten. 5) Ueber die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. 6) Ueber die Pflichten des weiblichen Geschlechts als Mütterinnen. 7) Ueber die Wichtigkeit der Weiber, als Mütter. 8) Ueber die Bestimmung des weiblichen Geschlechts, als Hausmutter. 9) Ueber Handarbeiten und Kunstdübungen. 10) Ueber Schönheit und Zug. 11) Ueber die Bildung des Verstandes und des Herzens. 12) Ueber das Bücherlesen. 13) Ueber weibliche Sitten. 14) Ueber das Vergnügen. 15) Ueber das Spiel. 16) Von der Liebe zum Vergnügen. 17) Ueber die Nothwendigkeit seine Neigungen zu beherrschen. 18) Ueber Beleidigungen und deren Vergebung. 19) Ueber Höflichkeit, Zensierlichkeit und gefälliges Wesen. 20) Ueber den Zorn.

21) Ueber den Stolz in Rücksicht auf Geburt und Reichtum. 22) Ueber die Herrschaftsucht. 23) Ueber Kleineren Verstellung, Heuchelen und ein widernatürlich gesetztenen Wesen. 24) Ueber die Angst. 25) Ueber den Überglauhen. 26) Ueber Schmähsucht und Verläumung. 27) Ueber den Schrank der Zeit. 28) Ermahnung und Warnung über verschiedene Dinge die die zeitliche und ewige Glückseligkeit betreffen.

Alle diese Vorlesungen sind mit den Sittenstrüthen berühmter Schriftsteller begleitet, deren ich nur einige hier anführen will:

Aus dem Buche *Ökonomie des menschlichen Lebens* — Weibliche Vormundschaft — Der *Verfriarter* — *Galomon* — Dr. *Gordyce* — *Grau Chapon* — *Rousseau* — *Pope* — *Monsieur* — *Chesterfield* — *Geneca* — *Abbiss* — *Shakespear* — *Young u. s. w.* —

Briefe an Lina als Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen; von *Geschle von la Roche*. Zweiter Band. 8. Mit 1 Kupf. Schreiber. 18 Gr. Druckp. 14 Gr.

Die liebenwürdige Verfasserin liestet in diesem zweiten Bande ihrer Briefe an Lina allen ihren jungen Freunden ein treues deutliches Bild der Naturgeschichte, weil sie glaubt, daß es Pflicht der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, und Pflicht der ehrlichen Eigenliebe sei, von allem, was wir selbst sind, und was andern Wesen dieser Erde betrifft, wenigstens etwas zu wissen. Sie verwendet daher, wie sie sagt, die Muße ihres eintretenden Lebensabends dazu, aus armen naturhistorischen Werken für ihre jüngern Schwestern, denen es etwa an Zeit und Gelegenheit gebricht, jene Werke selbst zu benutzen, zweckmäßige Auszüge zu machen, und kost, ihnen dadurch ihre Spaniergänge und Arbeitsstunden verschönert zu haben, indem sie durch die Lecture dieser Briefe in Stand gesetzt werden, das Nützliche um so schärfter mit dem Angenehmen zu verbinden, und sowohl über die Geschöpfe ihres Vaterlandes als auch fremder Gegenden heilsame und fruchtliche Beobachtungen anzustellen.

Ich kann nach dem letzten Briefe von der *Grau von La Roche*, den Leserinnen ihrer Schriften die erfreuliche Nachricht geben, daß binnen einigen Monaten der dritte Band der Briefe an Lina erscheinen werde. Schon seit einem Jahre feilt die würdige Verfasserin an densel-

ben, es läßt sich also mit Recht etwas sehr schönes und nützliches erwarten.

Die nämliche Verfasserin hat dem Publico auf eine unerwartete Weise mit einem zweyten Bande ihrer Schrift,

Schönes Bild der Resignation.

ein neues sehr angenehmes Geschenk gemacht. Ich verweise alle Leser dieses Blattes auf das ehrenvolle Urtheil, welches über den ersten Theil dieser Schrift, in der Allgemeinen Zeitung No. 59. von diesem Jahre, gefällt worden ist. Ich habe demnach nicht nöthig mehr hinzuzufügen, als daß die Verfasserin ihrem Plane getreu geblieben ist. — Auch diesem Theile ziert ein Titelspäfer, sauber colorirt, und eine Vignette. Der Preis ist wie vom ersten Theile 1 Thlr.

Clarissa. Den verdentscht 2. von L. C. Rosegarten.

16 Bände. Mit 24 Kupfern, gezeichnet und geschnitten von Daniel Chodowiecki. 2. 16 Thlr.

Wer sich an mich unmittelbar bis zur Michaelismesse wendet, erhält das Ganze noch für 2½ Louisdör.

Man kann auch die Kupfer unter dem Titel:

Clarissens Schicksale; dargestellt in 24 Kupferblättern, von Daniel Chodowiecki. Mit Erläuterungen, von L. C. Rosegarten
besonders haben.

Beides, Kupfer und Text, sind auf Vellum-Papier sauber gebrückt. Es befindet sich auch die versprochene Anweisung dabei, wohin die Kupfer sowohl im englischen Original als auch in der französischen Uebersetzung gehören. Endlich suchen auch einem jeden Besitzer der Clarissa die ungedruckten Titel gratis zu Diensten, nach welchen es die 2 starken Bände in 16 geschmackvollere vermischen kann.

Über die Geschichte sowohl als über die Kupfer enthalte ich mit aller Vorsicht. Richardson, Rosegarten und Daniel Chodowiecki sind Männer, auf die jede Nation stolz seyn kann.

Es gereicht einer Handlung zur Ehre, solche Bücher unter ihre Verlagsortitel zählen zu können, wie nicht minder dem Geschmack des Besitzers einer Bibliothek, der solche Bücher aufweisen kann.

Ehmanns, T. J., Denkmal der Freundschaft und Liebe, der verewigten Frau Mariane Ehmann errichtet,

errichtet, und allen Ihren Freunden, Freunden und Leserinnen geweiht. Preßart. 8. 16 Gr.

Mariane Ehmann — welche sich durch so manche vertretliche Schrift um ihr Geschlecht verdient gemacht hat, starb den 1. Februar 1795. Ihre Gatte setzte ihr einiges Denkmal, welches folgende Aussäße enthält.

- 1) Vorlesung.
- 2) Von den seligen Schatten der Verstorbenen.
- 3) Skizze einer Biographie der verstorbenen Schriftstellerin Mariane Ehmann.
- 4) Züge zu Marianas Poetät.
- 5) Mariane als Schriftstellerin. Mit einem Verzeichnisse alles dessen was sie geschrieben hat, und im Druck erschienen ist.
- 6) Zwei Zugaben: 1. Uriel. Ein Odelet. Der Denkerin Mariane Ehmann errichtet, von *** (Grüter). 2. Der Asche der verstorbenen Mariane Ehmann, geweiht von J. J. Keller.

Ich habe nichts gesagt, bissem Denkmale einer so verdienstvollen Schriftstellerin durch sein Aeußeres einen Plan auf der Toilette ihrer ehemaligen Leserinnen und Zubörerinnen zu verschaffen. Ein allegorischer in Kupfer gestechener Umschlag ziert dasselbe. Amor und Psyche geben umschlingungen auf der Vorderseite. Auf der Rückseite ist das Bild der Auferstehung und der Ewigkeit dargestellt. Ich darf mir schmeicheln, daß Marianas Freunde und Freunden wie im Stillen danken werden.

Elija, oder das Weib wie es seyn sollte. 8. 21 Gr.

Ja von einem vertretlichen Frauenzimmer. Ihre Bescheidenheit will, daß ich sie nicht nennen soll. „Der Name that nichts“ sagt sie, „wenn das Buch nicht gut ist.“ Sie schrieb bloß zum Nutzen und Vergnügen ihres Geschlechts.

Über die politische Wichtigkeit des Herrn von Grothaus, besonders in Rücksicht auf die französische Revolution. 8. 8 Gr.

Villaumz, Ueber die Errichtung zur Menschenlichkeit. Zweite Auflage. 8. 6 Gr.

Appelain von Gailingen; dramatisch bearbeitet von Gansberg. Mit Anmerk. 8. 15 Gr.

Eine Sage der Verheit.

Die Hand des Käthers. Fortsetzung der Jäger von Island. Ein Familien-Gemälde in 5 Aufzügen, von Carl Steinberg. Mit 1 Schrift. 8. 12 Gr.

Die Jäger, von Island bearbeitet. kennt ein Jeder. Herr Steinberg glaubt den Freunden dieses Theaterstücks keine geringe Freude mit einer Fortsetzung derselben gemacht zu haben. Es schien ihm, als bedürfe dieses Stück noch einer weiteren Aufführung, werm das Laster bestraft, und die Unschuld gerechtfertigt und belebt würde. Da nun Dr. Island 10 Jahre vergehen ließ, und sein Anschein blieb, daß er selbst eine Fortsetzung liefern möchte, so nahm Dr. Steinberg seinen Anstand, seine Arbeit dem Publico durch den Druck Preis zu geben.

Von demselben ist zugleich noch ein Theaterstück erschienen, nemlich :

Leichtsinn und Größe. Ein Familien-Gemälde in fünf Aufzügen. Mit einer Vignette. 8. 10 Gr.

Die Familie Hohenstaum, oder Geschichte edler Menschen. Von der Verfasserin der Wunderbare häusliche Szene, (Madame Ludwig in Marfan). Erster und letzter Theil. 8. 2 Mdlr. 12 Gr.

Unnachr. ist dieses interessante Buch bestellt. Mit Recht verdient dasselbe den Verfall, den es so ungetheilt vom Publico erhält. Wenn Mütter oftmaß sorgamer über die Lektüre ihrer Töchter wachen, und ihnen manches Buch entwenden sollten, daß ihnen schuldlosen Sitten gefährlich ist, so können sie ihnen drein diese Geschichte geben, und gewiss sehn, daß sie dieselbe nicht entdecken, ohne an Verstand und Herz gewonnen zu haben. Eine übertriebne romanhafte Welt findet der Leser nicht, sondern es ist ihm, als werde er in den Zirkel mehrerer guten Menschen geführt, mit denen man so gerne weniger und genauer verbunden seyn möchte.

Lieder für gesellige und einsame freuden, gedichtet von Friedrich Voigt, und für's Klavier gesetzt von Friedrich Kirchen. Querquarto, in einem in Kupfer gezeichneten Umschlage beobachtet. 1 Mdlr.

Es wird hinsichtlich seyn, den Liebhabern geduldiger Klavierstücke, beileitet mit Gesang, den Inhalt anzugeben, um sie zum Ankauß dieses musicalischen Werkes aufzumuntern :

- 1) Rheinwinkelied.
- 2) Vaterlandssied.
- 3) An das Klavier (Mit Singstimme).
- 4) Aufruf zum Genuß.
- 5) Der Greis an seinen Sohn (Mit Singstimme).
- 6) Glück der Freundschaft.
- 7) Ruf der Natur.
- 8) Trennung.

nung. 9) An die Weisheit. (Mit Singstimme). 10) Allgemeiner Gedquesang. 11) Erntelied. 12) An die Liebe (Mit Singstimme). 13) Das Rosenthal des Leiris. 14) Winterlied. 15) Gesellschaftslied. 16) Herbstlied. 17) Rändeliches Lied.

Diese Lieder sollen, nach dem Wunsche des Dichters, den rauhen Ton unserer geselligen Veranlagungen verleidern, mitten im fröhlichen Hennig auch Geist und Herz nähren, eine vernünftige Liederchileschrie beförbern und dabei auch Patriotismus und Gemeinwohl erwecken helfen; ein Mensch, der gerecht nicht unerfüllt bleiben wird, da leichte, gesüchtvolle Natursänge, die so rein und melodisch dahin strömen, wie diese, bisher noch immer ihre Freunde gefunden haben.

Lobrede auf König Gustav III. von J. G. Graf Örensterna. Aus dem Schwed. übersetzt von Dr. Grönning. Mit dem Bildnisse des Königs, von Stössel und J. Vign. gr. 8. 1 Rthlr.

Nicht allein Schweden, sondern ganz Europa sahe einer Lobrede auf Gustav III. schon längst mit Verlangen entzogen; eerblich erschien sie, von einer Kreisfahnd entzweit. Was Gustav als Mensch und König war und thut, ist hier mit sehr getrennen Sätzen aufgezeichnet, und, der Weisheit unbeschadet, durch ein warmer, hervorlebendes Elektrit erhöhet worden. Der deutsche Übersetzer hat sich alle Mühe gegeben, nichts von den Schönheiten des Originals verloren gehen zu lassen, und die allgemeine Stimme wird ihm wahrscheinlich das Lob erschallen, daß er ihm gelungen sei.

Medicus, S. C., Unichter Acacien-baum, zur Erinnerung des allgemeinen Umbaus dieser in ihrer Art einzigen Holzart. Dies bis 8te Stüd, oder 1ste Band. Neue unveränderte Auslage. 8. 1 Rthlr, 10 Gr.

Dasselben Anhang zum ersten Bande, nebst einem vierfachen Register. 2. 4 Gr.

Dasselben zweiter Band, 10 Gr und 2te Heft. 2. 14 Gr.

Diese reicheue Schrift ist hinklänglich im Publikum bekannt, es wird hinreichend seyn, eine ausführliche Inhalts-Anzeige anzugeben.

Der Inhalt zu dem Anhange ist folgender: 1) Ueber die Benennung unichter Acacien-Baum. 2) Erinnerungskreise des Umbau des unichten Acacien-Baums betreffend, den darum sich bewerbenden Einwohnern der Hauptstadt Heidelberg bestimmt. 3) Nachtrag hierzu.

- 4) Verbericht zu den Registern. 5) Vierfaches Register.
I. Register über die angezeigten Christbäume. II. Geogra-
phisches Register über die angezeigten Orte. III. Register.
Das Werkwürdigste den unächten Acaciaen-Baum betreffend.
IV. Register. Ueber forstwirtschaftliche und andre Ge-
genstände.

Der erste Heft des zweiten Bandes enthält: Verber-
icht des Herausgebers. 1) Von Lafert 24jährige Beobach-
tungen über den unächten Acaciaen-Baum. 2) Schreiben
des Herrn Hofmauns, nebst dem Beifügen. 3) Schrei-
ben des Herrn Born, von Kempten. 4) Antwort des
Herrn Herausgebers auf dies Schreiben. 5) Brief des
Herrn G. Bayr, von Zürch. 6) Antwort des Herausge-
bers auf das vorhergehende Schreiben. 7) Herrn Hofgärt-
ners Galzmann Beantwortung meiner zweyten Anfrage.
8) Herrn Hofgärtners Steiner Beantwortung der nem-
lichen Anfrage. 9) Herrn Hofgärtners Seine Beantwor-
tung der nemlichen Anfrage. 10) Erfahrung des Herrn
Wilson zu Potsdam. 11) Brief des Herrn Schmidt zu
Resenheim in Bayern. 12) Antwort des Herausge-
bers auf ebiges Schreiben. 13) Aufzug aus dem Königl.
Prenzischen Haushaltungs-Kalender.

Der zweynte Heft des zten Bandes enthält: 1) Ueber
die künftige Fortsetzung dieser Zeitschrift. 2) Ueber den
außerbördlichen Schaden, den das Wildpfeß den Wal-
dungen zufüßt, und dadurch ein Haupthersteller derselben
wird. 3) Von Wildungen. Auch ein Wort über Wild-
schaden. 4) An die Herren Jäger. 5) Ueber den Ein-
fall des Winters auf die Baumtourzeln. 6) Holzerungen
aus den sowohl im ersten Bande als hier verzeichneten
Grundsäzen, und deren einjæ in Zukunft noch näher
erörtert werden sollen. 7) Beurtheilung forstwirt-
schaftlicher Schriften, von dem Herausgeber. 8) Neujahrs-
geschenk für Forst- und Jagdbliebhaber, auf das Jahr 1796,
herausgegeben von v. Wildungen, Fürstl. Hess. 9) Forst-
und Jagd-Kalender f. d. J. 1796 von Dr. R. G. Leonhardi.
10) Anzeigen der Druckschriften, die in verschiedenen Sta-
aten von Deutschland zur Ausmunterung des Aufbaues des
unächten Acaciaen-Baumes erschienen sind. 11) Circular-
von der F. f. Landesregierung im Erbherzogthum Oester-
reich unter der Cun. 12) Hoher Werth des unäch-
ten Acaciaen-Baumes, bei dem immer größer werdenenden
Holymannsre. 13) Patriotischer Aufruf an alle Menschen-
freunde zur Abplamung des unächten Acaciaen-Baumes re.
14) Von dem unächten Acaciaen-B. Beiglage in dem zten St.
der Münchner Intelligenz-Blätter. 15) Geistliche Anre-
fung

fung zum Aufbaue und zur Benutzung der unnditen Ace-
rie etc. 6) Nachtrag zu dem, mit dem 2ten Grunde des
Inteligenzblattes ausgetheilten Aufsage über den Ace-
rien-Baum, von Medicus b. J. Prof. in Heidelberg etc.
7) Kaiserl. privilegirter Reichsanzeiger 1796. IX) Holz-
anlage auf dem Galgenberge zu Hirschberg in Schlesien.
X) Anmerkung des Herausgebers zu diesem Aufsage.

Medicus, J. C., Ueber die wahren Grundsäze des
Gutterbaues. Allen Staaten, vorzüglich jenen, die
durch den Krieg so außerordentlich gelitten haben, ges-
widmet. 8. 8 Br.

Auch hier zeigt sich der Herr Regierungsrath Medicus
als den wahren Patrioten. Seine Zeitgenossen sehebt als
die Nachkommen müssen ihn als solchen verehren, denn
alles, was er zum Wohl seiner Mitmenschen gethan hat,
und noch thut, ist mit Unserfertung von Zeit und Kosten
verbunden, ohne daß er weiter etwas verlangt, als daß
das Gute uns erkannt, und zum Besten des Einjeln mis-
des Ganzen möge angewandt werden. Er nimmt jeden
Umstand wahr, der guten Sache gern Verehrer und An-
hänger zuzuführen, und theilt den Gebrauch in so viele
einzelne Theile, daß, wenn dieses oder jenes nicht conve-
niert, doch nicht ganz leer ausgeht, sondern gewiß etwas
für seine Lage brauchbar findet. So hat er aus den 2ten
Bandes 2tes Heft der Schrift, Undächter Meacien-
Baum xc. die Aufsätze: [1) Ueber den außerordent-
lichen Schaden, den das Wilderett den Waldungen zu-
fügt, und dadurch ein Hauptverlöser derselben wird.
2) Von Wildungen. Auch ein Wort über Wildschaden.
3) An die Herren Jäger. 4) Ueber den Einfluß des
Winters auf die Baumwurzeln. 5) Holzverlusten, auf dem
sowohl im ersten Bande der Zeitschrift, des unnditen Ace-
rien-Baums, als hier vorgetragenen Grundsäzen, deren
einige in Zukunft noch näher erörtert werden sollen.],
welche Beurtheil vor Kenntwissenschaft enthalten, besonders
mit einem Titel versehen, so daß derjenige, dem vielleicht
das Samm über den Acerien-Baum nach seiner Lage und
Umständen nicht brauchbar ist, doch über die Kenntwissen-
schaft einzelne zweckmäßige Würke bedarf, seine Rechnung
auch finde. Diese besonders abgedruckte Abhandlung for-
setzt 4 Br. Der Inhalt zu vorausgehendem Buche enthält
folgendes: Vorbericht. 1te Abth. Von den Gutterkräuz-
tern. 2te Abtheil. Wiesen. 3te Abtheil. Künstliche Wiesen.
§. 1. rother Klee. §. 2. Linnerter Klee. §. 3. weißer Klee.
§. 4. Edvareette. 3te Abtheil. Staatswirthschaftliche Be-
trachtung über den Kleebau. §. 1. Kleebau zur Unterhal-

tung eines guten Viehstandes. §. 2. Kleebau als Handlung: Probiest. §. 3. Kleebau zur Veredlung der Felder. 4ter Absch. Von den Futterkräutern, die in der Pfalz in Abhängigkeit genommen, aber nie gebräut werden sind. §. 1. Französisch. Rangras. §. 2. Wicken. §. 3. Spornel. §. 4. Gimbernelle. §. 5. Haber. §. 6. Monat-Klee. 5ter Absch. Von den Futter- oder Knollen-Gerüchen. §. 1. weiße Rüben. §. 2. Distelb. 4ter Absch. Vergleichung des Kleebaues mit den Knollen-Gerüchen.

Medicus, L. W., Bemerkungen über die Alpenwirthschaft.

Auf einer Reise durch die Schweiz gesammelt. 8. 10 Gr.

Diese Schrift, welche den Wohn- und Wirtschafts-Herausgeber der Schrift: Unächter Acaciaen - Baum &c. zum Verfasser hat, hat in der Allgem. Litt. Zeitung 1795 Gr. 23. eine sehr vortheilhafte Recension erhalten. Sie kann auch in der That einen jeden Dekonomen empfohlen werden.

Oemlers, Ch. W., Resultate der Ausführung eines alten Predigers für seine jüngern Amtshilber, die nachdenken wollen. 4. 8. 1. Richter.

Der würdige Verfasser dieser Resultate hat durch seine vertheilenden Schriften eine Erwartung von dieser rege gemacht, die wohl niemand unbefriedigt finden wird. — Sie enthalten die Beantwortung folgender sich selbst vorgelegter Fragen.

1.) Warum werden jetzt die Prediger und Volkslehrer nicht mehr so geschätzt, als ehemals? 2.) Man schreibt die Verschlimmerung des Volks den Predigern an, soll das nun so wahr seyn? 3.) Der Prediger soll allem Aufruhr und aller Unordnung allein steuern, wie lang er kann das? 4.) Die Prediger sollen allein davon schuld seyn, daß die Besuchung und Abwesenheit des öffentlichen Gottesdienstes vernachlässigt werde. ist dieses nun so wahr? 5.) Der Prediger soll die Schulen verbessern, kann er aber dieses allein? 6.) Wie kann die reine Wahrheit und der Friede in der Kirche Jesu durch Prediger aufrecht erhalten werden, und sind sie dieses immer im Stande? 7.) Einige wichtige Fragen und deren Beantwortung.

Sassar, König in Kambaja. Ein Dramaspiel in 5 Aufzügen. 8. 8 Gr.

Ein Theatertück zu vergleichen, heißt dem Leser oder Zuschauer den wirklichen Genuss schwächen. Es gibt keine Überraschung mehr, die Erwartung ist nicht mehr gespannt. Dies hält mir ab, etwas mehr von diesem Stücke zu sagen, als, ich weiß, daß Jemand ist, der es unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Schon 5 Jahre beschreibt der würdige Verfasser des
Kinderfreundes (Herr Kreis-Steuer-Einnehmer-Weise)
ununterbrochen die Jugend mit einer kleinen Sammlung
märklicher und angenehmer Schriften. Das vierjährige
Menschen ist die alte Hälfte des unter dem Titel: Das
geöffnete Schreibpult zum Unterricht und Vergnügen
junger Personen, im vorigen Jahre erschienenen
interessanten Bändchens. — Ich will blos den Inhalt
von beiden Jahren hier ausführen, und das Bändlein mag
sich selbst weiter empfehlen. Ich habe Hälfte hat 16 Aufsätze.
alte Hälfte. Der Dörflein. Ein kleines Schauspiel. —
Lebensart verschiedener Thiere, oder die Seelenwanderung
Indiens. — Die Wart und das Vierd. — Tagebuch
eines Landpächters an seinen ältesten Sohn in einer Stadt-
schule. — Der Phönix und die Taube. — Die junge
Maus. — Alfred. Ein Drama. — Wundergeschichten
eines Reisenden. — Die Weise und die Biene. — Das
unvergängliche Eichhörnchen. — Gespräch über die ver-
schiedenen Stände im menschlichen Leben. — Der Kriegs-
lin und der Häufling. — Die Maus, der Schuhhund
und Aße. — Canuts Verweis an seine Höflinge. —
Lebensgeschichte und Abenteuer einer Rabe. — Die
Schwalbe und Schildkröte, alte Hälfte. — Wen möchte
so gut man kann. Eine Erzählung. — Standhaftigkeit
im Unglück. — Liebe fürs Vaterland. — Der kleine
Hund. — Die Maße der Natur. — Die Knabe ohne
Kerf. — Beurtheile die Menschen wie eher, als du
sie näher kennen lernst. Ein Schauspiel. — Die Wahl.
Eine Erzählung. — Die zwei Räuber. — Die Kette
mit einer Schelle. — Das Leben auf der Straße einer
weltreichen Stadt. Ein Gleichenk. — Der Besuch eines
Gutsbesitzers. Ein Drama. — Der kleine Püppesack. —
Natur und Erziehung. — Die Freude. — Wozu nützen
manche den Menschen so lästig scheinende Thiere? —

So weit die Inhalts-Anzige. Ich habe übrigens
nichts gespart auch das Neuhäfe anziehend für die Jugend
zu machen. 6 Kupfer und 4 Vignetten zieren das Innere,
und ein allegorischer in Kupfer gezeichnete Umschlag das
Neuhäfe. Auch sind ein paar Blätter Verzierung als
Schreibtafel angehängt. — Jede Hälfte kostet gebunden
16 Gr. — Es sind auch noch die 3 ersten Weihnachtsgeschenke
zu bekommen.

Bis zur Weihacht: Wisse erscheint das 3te Bändchen
vom Schreibpult, welches so eben in England die Presse
verlassen hat. Der Herr Uebersetzer versichert durch mich
der kleinen Lesermehr, daß es so artige Erzählungen wie die
beiden ersten enthalte.

Schüs Ch. G. (Hofrat in Zena). die Familien-schule. Eine periodische Schrift zum Unterricht und zur Unterhaltung der Jugend beiderlei Geschlechts, vom adelichen, gelehrten und bürgerlichen Gewerbsstände. Ersten Bandes 16, 26, 36 Hest. Mit Kupf. 4. Der Jahrgang 12 Stücke oder 3 Bände. — 5 Thaler.

Steinem der diese Blätter ließ, kann diese Familien-schule so ganz unbekannt seyn. Wenn auch habe ich es möglich zu machen gesucht, daß ich das Publikum durch die ersten 4 Bogen von dem eigentlichen Plan gehörig unterrichten möchte, und habe diese unentgeldlich allen und jedem öffentl. Wer also dieses Werk eines unsr. besten Pädagog. noch gar nicht kennt, ist selbts Schuld daran. Liegt ihm aber daran, so kann er sich noch die ersten 4 Bogen, entweder bey mir oder bey irgend einem andern Buchhändler unentgeldlich abfordern. Was Herr Hofrat Schüs in den folgenden Stücken also vonn. sten an geliefert hat, wollen wir ausführlich dem Inhalte nach anzeigen.

1) St. Zahlwörter in Bibern — Rhotund in der Sprache. 2) Jeden: das Seine: 3) Rötschene. 4) Was heißt sich erkenntn? — Was heißt billig und recht? 5) Addition — Rechthärtigkeit mit Edelmaul 6) Die gute Aussprache beim Vorlesen — Regeln der Symmetrie — 7) Fortschauung der Werken — 8) Eine kleine Verberetzung zum Kalender — Subtraction — 9) Zweidundfünfzig in der Anlage eines Wohnhauses (Mit 2 Kupfertafeln) — Hoch einmal über Addition und Subtraction — Ganz Zahlen und Brüche — 10) Versetz des Unterrichts über den guten Vortrag. — Eine Abmessung nebst einem Grundriß. 11) Fortschauung des Vorigen. — Dankeleit gegen die Eltern — 12) Fortschauung des Vorigen. — Fragen und Zweifel über die Rigkeit der Erbe 13) Addition und Subtraction in benannten Zahlen — Multiplikation — 14) Was ist ein Währchen? — 15) Ursache und Wirkung. — Natürliche und künstliche Aulagen auf der Erde — 16) Gerade Linien, Winkel und Kreise. — Fortschauung der Lehre von der Multiplikation — 17) Fortschauung des Vorigen — Ferneres Zweifel über die Rigkeit und Beweisung der Erbe. 18) Fortschauung des Vorigen. — Erste Begriffe vom Landkarten. 19) Wermuth gegen die üble Laune. — Ausführliches Register über diesen ersten Band. —

Welch eine Abwechslung des Mühslichen und Angenehmen herrscht in diesen angezeigten Blättern. Lernet hier nicht ein Kind spielernd und ohne zu ermüden die notwendigsten

meinigsten Dinge kennen? Und sollte man wohl glauben, daß es ein Land gäbe, wo die Reichen denselben nicht, s' Rüthlr. des Jahres für ihre Kinder anwenden mögen: wenn man ihnen die Vortheile auch noch so kündig hat, legt, bis eine solche Schrift unzwecklich verücksichtigt, Eltern, denen es ein Kleines ist, 10 mal so viel in einem Abend am Spieltisch zu verlieren, sträuben sich s' Rüthlr. jährlich mehr an ihre Kinder zu wenden. Ich mag und will keine Wiedergabe aufstellen; allein, wenn Elter oder der Andere von demselben, welche ich menne, dieses trifft, so rechne ich darauf, daß sein Gewissen nicht ganz die Kraft verlieren haben wird, und er wo möglich gegen seine Kinder anderes Sündes werde. Ich will schnecken, daß Bernhard glauben soll, ich wolle ihm diese Familienschule ausschweissen, nein ich rüge nur das Benehmen mancher Eltern höherer Stände, an verschiedenen Orten Deutschland, was die Erziehung ihrer Kinder betrifft, im Allgemeinen. Besser als vor 15 bis 20 Jahren ist es freilich auf jeden Fall, allein es könnte noch besser sein. — Damals hatte der Haushälter mit dem Großvogtei gleiches jährliches Einkommen, man kann denken wie wenig man dafür forderte, und wie wenig geleistet ward. Seinen Namen schreiben zu können, war schon viel gelernt. Jetzt findet man hier und dort beispielwidrige Andnahmen, und man kann, wenn auch nicht durch Überzeugung, doch gewiß durch Nachahmungssucht gerecht noch auf manches nachfolgende Gute reden.

Gennebier, Ueber die vornehmsten mährisch-schlesischen Entdeckungen in den drei Österreichen, nebst ihrem Einfluß auf die Vervollkommenung des menschlichen Geistes. Auf dem zweyten, überarbeitet von ¹⁷⁹¹ und mit Zusätzen begleitet, von J. A. Donndorf. 8. 15 Gr.

Smiths, Adam, Theorie der menschlichen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet und hin und wieder kommentirt. Von L. C. Rosegarten, 17 Band, gr. 8. 1791. 1 Rüthlr. 12 Gr. et Band, gr. 8. 1793. 12 Gr.

Inhalt des Ersten Bandes.

Erster Theil. Dem Schicklichen im Handeln. 1ter Abschitt. Dem Gefühl des Schicklichen. 2ter Abschitt. Von den Stufen der verschiedenen Leidenschaften, die sich mit der Schicklichkeit vertragen. 3ter Abschitt. Was Wohlfahrt und Bildneredigtheit aus der Menschen Urtheil über die Schicklichkeit der Handlungen für Einsatz haben.

haben, und warum es leichter in jenem als in diesem Falle sei, ihren Beßfall zu gewinnen.

Zweyter Theil. Vom Verdienß und Mißverdienß, oder von den Gegenständen der Belohnung und der Strafe. **Erster Abschnitt.** Vom Gefühl des Verdienßes und Mißverdienßes. **Zter Abschnitt.** Von Gerechtigkeit und Wehrthätigkeit. **Der Abschnitt.** Was das Glück auf die Empfindungen der Menschen über Verdienßlichkeit oder Mißverdienßlichkeit der Handlungen für Einfluss habe.

Dritter Theil. Vom Grunde unserer Urtheile über eigne Gesinnungen und eignes Vertragen, und vom Pflichtgefühl.

Vierter Theil. Vom Einfluss der Mode und Gewohnheit auf die Gefühle der sittlichen Billigung und Mißbilligung.

Fünfter Theil. Von Systemen der Moralphilosophie. **Erster Abschnitt.** Was für Fragen in einer Theorie der sittlichen Gefühle beantwortet werden müssen. **Zter Abschnitt.** Von den verschiednen Erklärungen, die von der Natur der Tugend gegeben sind. **Zter Abschnitt.** Von den verschiedenen Systemen, die in Anschauung des Willensprinzipiis erfunden sind. **vierter Abschnitt.** Auf was Weise verschiedene Schrifsteller von den praktischen Regeln der Sittlichkeit gehandelt haben.

Der sie Band enthält Zusätze zu allen diesen 5 Theilen und ihren Abschnitten.

Versuch einer landwirthschaftlichen Geographie, oder Nachrichten von der Landwirthschaft einzelner Länder und Landgüter. Ein Lesebuch für jeden praktischen Ökonomen. Erster Band. 2. 1795. 16 Gr.

Wir besitzen bis jetzt noch kein Buch dieser Art; um so mehr Dank verübt sich der Herausgeber dieser Geographie. Dieser erste Band enthält:

1. Versuch einer geographischen Geschichte der nützlichen Gegenstände. Die Geschichte des Weizens, des Getreides, des Kornes, des Roggens, der Gerste, des Hafer, der Hirse, des Mais, der Weizenhirse, des Hanfes, des Flachs, des Hirsens, des Maisens, des Weizen, des Tabaks, des Karrobs, des Walds, des Kand, des Safrans, des Kohls, der Möhren, der Rüben, der Kohl, der Linsen, der Erbsen. Die Geschichte des Obstsäume, des Birnbaums, des Apfelbaums, des Quittenbaums, des Kirschbaums, des Pfauenbaum, des Wallnussbaums, des Weinsteckes.

II. Entwurf einer geographischen nutzbaren Geschichte der Haustiere. Die Geschichte des Hindvieches, des Wildes, des Esels, des Schafes, der Ziege, des Schweins.

Die vereinigten Niederlande.

Von der Landwirtschaft überhaupt. Klima. Stetzmühlen. Schleusen. Der Getreidebau. Glashausen. Tabak. Färberpflanze. Obst- und Blumenbau. Viehhaltung. Fleischzucht. Pferdezucht. Schafzucht. Holz- mangel. Zee. Von der Landwirtschaft in Südholland insbesondere. Von der Landwirtschaft in Nordholland insbesondere. Ehemalige große Blumengärten in Haarlem und Alkmaar. Starke Kräppbau in Zeeland.

England.

Von der Landwirtschaft in England überhaupt. Klima. beträchtlicher Getreidebau. Holz- mangel. Ge- trächtliche Viehhaltung. Mängel der englischen Landwirtschaft. Von der Landwirtschaft in England insbesondere. Der Getreidebau; Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Hülsenfrüchte. Rüben. Kartoffeln. Möhren. Kraut. Weiden. Die Rüthe. Süßholz. Hopfen. Safran. Die familiären Butterkräuter, Waldungen, Viehhaltung. Pferdezucht. Schweinezucht. Schafzucht. Entwurf einer englischen Pachtung.

I. Die Grafschaft Suffolk. Ihre wichtigsten Verbesserungen in der Landwirtschaft. Die Einführung der Zelte. Das Dürren mit Vergel. Die Einrichtung der auf einander folgenden Feldbesetzungen. Der Rüben- bau. Kleebau. Lanan und große Pachtvertrakte.

II. Die Grafschaft Suffol. Die vorzüchliche landwirtschaftliche Einrichtung derselben, in Beziehung der Zelte schlägt. Muscheldüngung. Pferdezucht.

Deutschland.

I. Versuch einer Geschichte der deutschen Landwirtschaft des geschilderten Jahrhunderts.

II. Die Landwirtschaft des Oberamtmanns Holzhausen zu Gröbzig.

III. Wirtschaftszustand des Ritterguts Wermstedt im Weimarschen vom Jahre 1790.

IV. Geschichte des Tabak- und Seidenbaus in den königl. Preussischen Landen.

V. Die Geschichte der Weinbau in Deutschland. Der Weinbau im Nürtingen. Benennung der Sorten Weine, welche im Württembergischen, in Franken, in der Pfalz und am Rheine gebaut werden. System des deutschen Weinbaus.

Jüngste aus dem Leben glücklicher Menschen. Mit einem
Anpf. 8. 14 Gr.

Enthält: 1) Einladung zu Menschenfreuden zu den
Dulden. 2) Freund Waller. 3) Eduard Linde. 4) Die
arme Wittwe. 5) Die Familie Klimm. 6) Will. 7) Wies-
verschen. 8) Der Pfarrer Kilia. 9) Selbst da, wo wir
Unglück sehen, kleinen Menschenfreuden. 10) Martin
Grube. 11) Gia, der Harsner. 12) Frits Willib. 13) Gle-
rentina Lohmann. 14) Aphorismen zur Philosophie des
Lebens.

Melandersjölm, D., Von der Nothwendigkeit der be-
ständigen Fortsetzung astronomischer Beobachtungen.
gr. 8. 5 Gr.

Möller, A., Von gewissen Dingen in den drei Natur-
reichen, welche sowohl dem äußern Ansehen, als auch
mechanischtheils dem Gebrauch und Nutzen nach, eine be-
wundernswürdige Ähnlichkeit mit einander haben.
gr. 8. 1 Gr.

Mörschenanfer, J., Von den Stromungen der Ozea.
gr. 8. 3 Gr.

Rosensteins, Vilz von, Lobrede auf den Grafen Erich
von Croatenström. gr. 8. 3 Gr.

Schönbergs, A., Lobrede auf den Grafen E. S. Schaffet.
gr. 8. 6 Gr.

Thunberg, C. P., Ueber die Japanische Nation. gr. 8. 4 Gr.

Tilas, D., Geschichte des Steinreichs. gr. 8. 2 Gr.
Triedwald, M., Von dem Grundstoffe und den Ursachen
der Weise der Metalle und Mineralien in der Erde.
gr. 8. 2 Gr.

Alle diese 8 kleinen Abhandlungen sind aus dem grös-
tern Werke

Vorlesungen, einige der vorzüglichsten, welche in
der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften zu
Stockholm von dem jedermaligen Präsidenten derselben
gehalten worden, und einzeln erschienen sind. Aus dem
Schwed. übersetzt von Dr. C. S. Gräning. gr. 8. 1 Rthl.
besonders abgedruckt.

Schlegels, Dr. G., Kleines liturgisches Handbuch in
Anreden und Gebeten bei der Ordination und Institu-
tion der Prediger, der Taufe, Konfirmation der Kinder,
Weiche, Communien und Trauung, nach den Einsch-
ten und Gespielen verständiger Gottvergelteten. 8. 2 Gr.
Dert

Herr Dr. Schlegel (Generalstaatsintendant von am
Schwedisch-Pommern,) hat sich bereits um dieses Land
sehr verdient gemacht, indem er einen neuen vernünfti-
gern Katechismus versetzt hat, der dasselbē überall ein-
geschöft werden kann, und bald wird man auch hoffen, daß
eine bessere Litteratur wie bisher bei den vorrigen gottes-
dienstlichen und kirchlichen Schräuden Statt hat.

Es sind in diesem liturgischen Handbuche folgende
Formulare enthalten:

1) Bey der Ordination der Prediger. 2) Bey der
Institutionen der Priester und Prediger. 3) Bey der
Taufe — drei Formulare. Indlich ein, bey einem
schwachen Kinde, und wenn das Kind von einer andern
Person getauft worden ist. 4) Bey der Konfirmation oder
Einsegnung der Kinder. 5) Ermahnungen an die Gottes-
tenden vom Altar: zwei Kreden. 6) Bey dem heiligen
Abendmahl, zwei Formulare. 7) Bey der Trauung,
zwei Formulare. Gebete bey den Begräbnissen, und einiger
Gelerten.

Der nemliche würdige Mann hat noch eine kleine
Schrift versetzt:

Ueber den Stand und die Verpflichtung der Gelehr-
ten, und über die Wissenschaften eines künftigen
Religionsgelehrten und Religionslehrers, 8. 4 Br.

Schumanns, H., Compendioses Handbuch für Kaufleute,
oder encyclopedische Uebersicht alles Wissenwürdigen
im Gebiet der Handlung, 3 Theile oder von A bis Z.

Das Publikum hat bereits über den Werth dieses
Buches entschieden. Ein Gewiss davon steht daß dem
zten Bande angehörende Verzeichniß von Ordinariantauen,
die sich nach Erscheinung des Ersten und Zweiten Bandes
zum Theil noch erst anmeldet haben. Dieser Verfall wird
für den Verfasser der grösste Sorgen seyn, den, nach rück-
sändig, 4ten Theil, welcher den Titel führen wird.

Baußmännische Tabellen: Enthaltend eine praktische
Anleitung zum derselben Buchthalten, eine Uebersicht
des neuesten Geld-, und Wechselcourses: Preistabellen
und Generationszettel aller Länder und Orten der bekannte
n Welt. Formulare und Schemata's fürs Comptoir-
reisen; Particuläre Münz-, Maß-, und Gewichtstabellen
u. s. w.

den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben; so
daß alsdann diese 4 Theile Allen und Jeden, die sich der
Handlung und den dahin einschlagenden Geschäftien gewid-
met

met haben, unentbehrlich seyn werden. Damit nun auch unmittelte Lehrlinge und Subjecte der Handlung sich dieses nützliche Buch anschaffen können, so habe ich den ehemaligen Prämienationspreis von 1 Thaler für ein Alphabet noch gelten lassen, so daß diese 4 Theile, die im ordindren Ladenpreis 5. Thaler zu Gr. kosten, bis Michaeli Messe bei mir noch für 4 Thaler. Conventienomünze zu haben sind. Ob der 4te Theil noch bis Michaeli Messe gewiß erscheint, beweise ich fast; allein zur Neujahrmesse glaube ich ihn auf alle Fälle liefern zu können. Es scheint er erst Neujahrmesse, so sieht auch bis dahin noch die Prämienation auf das Ganze auf.

Den nemlichen Wertheil soll man alsdann auch noch von den in einer besondern Anzeige mit aufgeführten 2 Büchern genießen, nemlich:

Engelbrechts, J. N., Materialien zum nützlichen Gebrauche für denkende Kaufleute; 2 Bände, welche 3 Thaler Ladenpreis kosten, für den ehemaligen Prämienationspreis von 2 Thalern; und

Berghaus, J. J., Der selbälehrende doppelte Buchhalter; oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des Kaufmännisch-doppelten Buchhaltens. Nach Helwig'schem Plane bearbeitet. gr. 8. 1 Thaler. 12 Gr.

Moser, G. L., Die wesentlichen Kennzeichen der deutschen und nordamerikanischen Holzarten und Forstfrüchte. Zum Gebrauch der Oelenernen und Förster. Mit dreissig illus. Kupf. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 21 Gr.

Der schnelle Abgang der ersten Auflage bestimmt mich dahin, den Liebhabern forschwissenschaftlicher Schriftenstatt der schwarzen Kupfer illuminierte zu liefern, und ich hoffe, daß man diese Verbesserung mit Vergnügen bemerken wird.

Brague. Ein litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Welt. Herausgegeben von Dr. R. D. Gräter. 4ten Bandes 1tes Stück. Mit 1 Kupfer von Penzel und mit Kupf. 8. brodirt in einem allegorischen in Lavier gestochenen Umschlage. 1 Thaler, auch unter dem Titel:

Draga und Germode. Ein neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprach, Kunst und Gitten sc. 8. eben so brodirt. 1 Thaler.

Die

Die Subsription auf dieses Magazin hat lange
genug aufgedauert. Es ist daher die Schuld eines Jeden,
wenn er durch sein Zögern statt 12 Gr. — 1 Rthlr.
für das Heft geben muß. Man nenne es Caprice oder
wie man es wolle, ich nehme mein Werk nicht zurück.
Wer nicht subscibirt hat, soll auch nicht die Vortheile
der Subsription geniessen. Mit diesem Werke ist es nicht
wie mit einem noch ganz unbekannten. Alle Mitarbeiter
sind Männer, die bei dem, was sie schreiben, mehr
den Männer, den sie sich machen, und den Männern, den
sie schaffen, als den Gewinn, (das Honorarium) so sie
davon lieben, vor Augen haben. Wenn man heut zu Tage
nicht mehr auf alles subscibirt und pränumerirt, was auf
diese Weise ausgetragen wird, so kann man es Niemanden
verdenken, denn das Publikum ist zu oft durch solche Vor-
streuung von Vortheilen, so sie sich machen können, ge-
täuscht, und oftmals um sein Geld betrogen werden.
Das ist hier aber nicht der Fall. Drei Hände zeugen
schen von dem großen Werthe dieses Werkes. Ein
Eschenburg, Böck, Häflein, Koch, Zölle-
born, Seybold, Mervin, Neunisch, von
Abrahamsen — Känterlin, Weise, Schmidt
in Ulm, Reinhard, Panzer, Rüdiger u. s. m.
haben dem Herausgeber trefflich mit Beiträgen unterthänig,
und scheinbarlich wird je wieder ein ähnliches Werk empfa-
kommen, wenn dieses steht. Dies soll es nicht, in sofern
es auf mich entkommt. Das heißt, ich thue als Verleger
auf den Gewinn, auf den ich von Gott und Rechtswegen
bei jeder Entreprise Anspruch machen kann und muß,
wenn ich als ehrlicher Mann bestehen will. Verichtet, und
so denke ich, sollen doch so viele Exemplare abgehen, daß
Honorarium, Druck und Papier bezahlt werden.
Andere Ausgaben, als Inseratius-Gebühren zur Be-
kanntmachung dieses Magazins will ich gar nicht einmal
erwähnen, denn damit will ich die Ehre bezahlt haben,
der Verleger dieser für die vaterländischen Alter-
thümer der Sprache, Kunst und Sitten so
wichtigen Schrift zu sein. Ich habe nach der Anzahl der
Subscribers die Auslage eingerichtet, oder welches ei-
nerlei ist, ich habe die Auslage nicht stärker gemacht, als
die der 3 vorhergehenden Hände. Von diesen sind noch
circa 50 complete Exemplare vorhanden, und da ich
wenn diese vergriffen seyn werden, nie eine Neue Auslage
machen werde, so kostet von jetzt an das Exemplar 5 Rthlr.
Den zehn und zten Theil kann man noch einzeln ha-
ben, so lange noch über die 50 Exemplare davon verfü-
bar sind.

thia sind. Nachher auch nicht mehr. Wie dahin behalten der 2te und 3te ihren alten Preis, nemlich 2ter Theil 1 Rthlr. 12 Gr. 3ter Theil 1 Rthlr. 16 Gr. Der erste wird gar nicht mehr einzeln weggegeben. Zum Schluß will ich noch den Inhalt von Brauer 4ten Bande 18 über Graga, 1ter Band 14 mit aufführen:

I. Graga und Hermode.

II. Verschiedene Proben aus den Minnesingern.

Einleitung. 1) Die Frühlingsklage Gelobs von der Warte. 2) Proben einer poetischen Nachbildung der Minnesinger von Hinberg.
a) Graf Kraft von Loogenburg. b) Graf Friedrich von Leiningen. c) Rudolph von Reichenburg.

III. Fabeln der Minnesänger. Aus der Bodmerischen Sammlung. Commentirt und zum Theil mit andern alten deutschen verglichen, von C. P. Conz.

1) Der Fuchs, der Esel und der Wolf. 2) Eine andere Fabel, von Warner. 3) Der Fischer, von Reimer von Zweier. 4) Einige Fabeln, von Reiber Guwart von Würzburg.
d) Das Heldenbuch.

IV. Busbecks und andere Nachrichten von den deutschen Gothen auf der Insel Rügen.

a) Busbecks Schreiben. b) Uebrige Nachrichten.

V. Handschriften.

a) Abschrift des Romanb., von Wilhelm von Orlens.
b) Die drei ersten Psalmen. Eine Probe von deutschem handschriftlichen Psalter in der Universitätsbibliothek zu Strassburg.

VI. Neue Schriften.

Notierung.

1) Deutsche Monatschrift. Leipz. bei Sommer. Jan. bis Decr. gr. 8.

1) Eine alte deutsche Heldigung. 2) Kurze Erzählung der Hochzeitesverhältnissen des Kaisers Friedrich des Zweyten und der Isabell von England. Von Hebe. 3) Altedutsche Fürstentugend. Von Hebe. 4) Magdeburgs Eroberung und Besetzung durch Tilly, am 10ten May 1631. Von

Walter Mathmann. 5) Von einem schen im J. 1616
geschehenen Verschlaue zu einem Telegraphen. 6) Die
Reformation. 7) Ueber den ditschen deutschen Adel.
Von Lebter Herzog zu Hause. 8) Gebettare im funf-
zehnten Jahrhundert. 9) Erinnerungen an den deut-
schen Landfrieden vom Jahr 1495. Von Reet. 10) Die
Reformation. 11) Eine Probe der scholastischen Philosophie aus ih-
rer ersten Periode. Von Hohe. 12) Weber kommt
zu Redensart: „Einen Wall geben?“ Von Nach-
gall. 13) Parrenheims Zug nach Maastricht. Von
Wodenburg zu Burg. 14) Scenen aus dem Leben
Heintz's. 1. Komics der Deutschen. 14) Abzugsprobe
bei (deutschen) Bauern.

II) Neue deutsche Monatschrift. Herausgegeben von
Friedrich Geij. Mit Kupf. Berlin bey Vieregg.

1) Warum wir noch keine Geschichte der Deutschen
haben? von Herber. 2) Nachricht und Probe von
einer neuen Aufgabe bei Froschmäuseler.

III) Nordia 1795. Förste Bind. (Jan. — Marz) Ander
Bind. (April — Juny) Kjöbenhavn. trykt hos
N. Möller og Søn.

1) Einige kleine Berichtigungen und Zusätze zu J. St.
Höfts Versuch über das Schicksal der schönen Wiss-
senschaften in Schweden. 2) Ankündigung einer
Geschichte der Schwedischen See- und Stadtkadt
Norrköping von Hans Olaf Gundelius. 3) Aus-
zug eines Briefes von Gyldenell am Thetup.

VII. Auszüge aus Briefen.

- 1) Ueber die Zinnen auf den alten Burgen. 2) Aus-
züge aus Briefen.
- 3) Von den deutschen nortischen Handschriften zu
Wolienbüttel. 4) Ueber das alte plattdeutsche
Gedicht: Hennung de Han.
- 5) Auszüge aus Briefen. 6) Ueber die frische Spra-
che u. s. w. 7) Auszüge aus Briefen. 8) Ueber
Solomon v. Marktolf, nebst Ureben von diesem und
von einem Hohenlohe. 9) Abbildungen alter Schrifte-
se. 10) Zur Vertheidigung einer Stelle im dritten Bande
der Brauer, S. 235 ff. 11) Von einer Handschrift
der Melusina, nebst andern vermischten Nachrichten.
- 12) Ueber ein altenglisches Leysgedicht. 13) Ver-
schiedene

schiedenes. 12) Handschriften zu St. Gallen. 13) Nachricht von den altdutschen Handschriften auf der Thürfürstl. - und Jesuiter - Bibliothek zu München. a) Auszüge aus Briefen. b) Fortsetzung.

VIII. Anfragen.

- 1) Johann von Habsburg. 2) Ueberreste der Gotischen Sprache. 3) Abbildung der vaterländischen Alterthümer. 4) Fragen eines Welchen in Westpreußen. 5) Besorgnisse.

IX. Vermischte Anzeigen. Neuigkeiten.

Ummerk. Was von diesem angeführten Inhalte nicht alles in dem ersten Stücke hat aufgenommen werden können, da die Zahl der Vogen nicht über 12 gehen soll, das kommt in dem zweyten Stücke unausbleiblich.

Für diejenigen, welche die drey ersten Bände unter dem Titel: Bragurie. nicht besitzen, führe ich hier den ausführlichen Inhalt mit an, und eben so auch den Inhalt von den Nordischen Blumen.

Inhalt des ersten Bandes.

I. Aufsäße.

- 1) Werdemars Traum, von Gräter. 2) Ueber den Heil der Nordischen Dichtkunst und Mythologie. Erster Brief. Von ebendemselben. 3) Gang der ersten deutschen Schriftsteller von zum Ende der Minnesängerzeche. Eine Abhandlung von Gödh.

II. Unterhaltungen aus der Literatur.

- 1) Romane. Turpin oder das Zwergengeschmeide. Ein Nordischer Kämpferroman. von Dr. Erster Buch.
- 2) Kleine Geschichten und Erzählungen.
 - a) Nordische Erörterungsgeschichte über älteste Versteilung der Welt. Götter- und Menschen-Entstehung aus der jüngern Edda. Sieben Fabeln. b) Halli und Leilner oder Tod für die Braut. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. c) Der in West ertrunkne König. Aus der Ynglinga-Saga.

3) Ge-

3) Gedichte.

- a) Minnesinger. 1) Liedergedichte. König David von Schotten. Übersetzung von Gösch. 2) Blumen der Liebe.
- a) Lieder von Ulrich von Lichtenstein. Was ist Minne? Minnesied. Minnelied. Göttin Minne. Er und Sie. b) Minnelied Herzog Johann von Brabant. Von Gräter. Sieß einem kritischen Anhange.
- b) Volkslieder. 1) Das Lied der Nonne vom jungen Grafen. Mit Melodie. 2) Abschiedsliage eines Wallfahrt. 3) Liebesträus und Liebelwerth. 4) Der verschmähte Liebhaber. 5) Ein Jägerlied. 6) Das Gräulein. 7) Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchen.

III. Sprache.

1) Einleitung.

Übersicht und Begriff des ganzen vaterländischen Sprachkunstes.

2) Originale, erklärt und erläutert.

- a) Nordische. Thorsmoraida ehr Hamarsheimt. Aus der alten Edda. Eine Probe von den Originale der skandinavischen Lieder, die in den Nordblumen übersetzt sind. Von Gräter.
- b) Deutsche. 1) Noten zum Heldenbuch. Des Herren Augamitschreit der Höhlein in Nürnberg. 2) Zwey Schmänke von Hanns Sachs. Mit weitererklärungen begleitet von Höhlein. 3) Sammlung alter Lieder. Zwey schöne Bergreihen. Ein neues Lied. Ich hab mir ein weiblein ansetzen.

3) Handschriften.

Die ist von den toben leuungen und von den leuenben leuungen: über das Gedicht von den toben Königen. Aus der Höhleinischen Bibliothek bekannt gemacht und erläutert von Gr.

4) Nachrichten.

- a) Der Herausgeber weism der vierten Abtheilung.
- b) Die Übersetzung der Sean Dana und Ossian auf dem Originale betreffend, von Gr.
- c) Vier entdeckte Gedichte aus dem schwäbischen Zeitpunkt.
- d) Aufzug eines Weiseit aus Kopenhagen.
- e) Ladefall.

Inhalt des zweyten Bandes.

I. Aussäße.

- 1) Gauers Niederschrift der Göttin Freya. Ein dramatisches Gedicht in zwey Acten. Von Gräter. Nebst einer kritischen Nachschrift. 2) Kurzer Begriff von den Druiden, Barden, Skalden, Minstrels, Minnesängern und Meistersängern. Von Ebendemselben. 3) Ueber den Geist der Nordischen Dichtkunst und Mythologie. Zweyter Brief.

II. Unterhaltungen aus der Literatur.

- 1) Romane. Tyrung oder das Zwergengeschmeide. Ein Nordischer Kämpferroman. Zweytes Buch.
- 2) Kleine Geschichten und Erzählungen.

1. Von Balder, dem Guten. Aus der jüngern Edda.
a) Sein Tod und Leichenbegängniß. b) Hervor-
de's Ritt zur Hölle. c) Die Botschaft der Göt-
ter.
2. Frey's Bildsäule oder die lässige Sonnenurlesterin.
Aus der Olaf Tragmannsent Saga. 3. Die Grund-
schaftsprobe. Aus dem Schwäbischen.

3) Gedichte.

- 1) Nordische. Das Lied vom Wanderer oder Haf-
fers Träume. Aus der ältern Edda. Von G.
- 2) Deutsche.
 1. Minnesinger. Didaktische Gedichte fehlen dies-
mal. Blumen der Liebe. Von R. Hößl und
Gräter.

Noch ein paar Lieder zur Einleitung von 1) Ulrich von Lichtenstein. Selde. Selbsherr. R. Ein Lied von 2) Graf von Bittenlahe. Der schiedende Kreuzfahrer und seine Frau. G. 3) Heinrich von Weidek. Geusier eines alten Ritters. G. 4) Meis-
mar dem Alten. Leopolds Gattin nach seinem Tode. G. 5) Dem Burgherzen von Lienz. Der Nachber-
sich. G. 6) König Gerhard, dem Jungen. Ein Minneliedchen. G. 7) Jaesch von der Warte.
Frühlingstilge. G. 8) Dem Kohl von Raß.
Das Abenthener im Holze.

- 2) Rätseln auf dem Kamm. Von Herrn Hofstach
Eschenburg in Braunschweig. 1) Die beiden
Hunde. 2) Der Löwe 3) Der Siebe und der
Pfan-

Psau. 4) Von dem größten Thieren. Eine Melodie.
5) Der Esel in der Löwenhant.

c. Volkslieder. Von Gr. 1) Dieterich von Bern und Olger des Dänen Schlägt. Eine Dänische Ballade. 2) Gegenwartige Volksmelodie des alten Weltliedes: Es hett ein Bauer ein junges Weib neben dem jüdischen Terte. 3) Der Schersteinseger. 4) Die getreute Geliebte. 5) Ein Lied an das Liebchen. 6) Im Wald bey der Kusel.

III. Sprache.

a) Deutsche Originale.

1) Der Winsbeker. Ein Lehrgedicht aus dem zwölften Jahrhundert in 75 Strophen. Erklärt und mit einer Einleitung versehen von dem verstorbenen Wittenauer-geber der Bragut, Herrn Archibaldus Böck in Mörlinzen. 2) Einige Reimen zum Heldenbuche. Von Herrn Augustin Schreber Höcklein in Nürnberg. Fortsetzung. 3) Noch ein Schwank von Hans Sachs. — Der Teufel nahm ein altes Weib zur Ehe. Von H. 4) Ein anderer Schwank von einem ungenannten. Von H. Das Weib erstickt den Mann bey der Magd.

b) Sammlung einzelner gedruckter Stücke und Lieder.

1) Heirathsbrief Jesu Christi. a) Eine derke Verwahrung vor der Kritik. b) Henneke Knecht. Ein Niedersächsischer historisch-satirischer Volksgesang. Mitgetheilt und erläutert von Herrn Prediger Koch in Berlin.

c) Handschriften.

1) Proben von einem neuenbedeckten Dichter aus dem dreizehnten Jahrhundert, genannt Herr von Schonebeck, aus der Althistorischen Bibliothek mitgetheilt von Herrn Professor Süßeborn in Greifswald.

a) Die Liebe. b) Amer.

2) Neue Proben aus Colmar von dem auf der Schusterzunft derselbst gesundenen Minne- und Meistersänger-Lieder. Mitgetheilt von Herrn Professor Schröder in Buchenweiler.

a) Lob der Minne von Ranzler. b) Ein Gedicht von Grauenlob.

- 3) Nach einigen Viermeln auf dem funkehaften Jahrhundert. Mitgetheilt von Herrn Hofratz Eschenburg in Braunschweig.
- a) Wie der Mensch strebt nach Gut, Hoffahrt und Thee. b) Der Mann hat ein gut Hauggerath. c) Wie ein Priester nicht ein guter Beichtvater ist. d) Von einem wunderlichen Herzen. e) Welcher Mann wohl gleicht einem Märtyrer. f) Welcher gern unnuße Arbeit thut. g) Wie einer nichts liebers hat auf Erden.

IV. Literatur- und Bücherkunde.

1) Niedteste Literatur.

- a) Nordische. Einleitung von G. Chronologisches Verzeichniß der Ausgaben aller Nordischen Sagen und Gedichte. Von einem Odnißchen Gelehrten, Herrn Schreiter Rasmus Rørup in Kopenhagen.
- b) Deutonische. Gestaltung derselben und Vererinnerung von Gr.

2) Vermischte Auszüge.

Das Gericht vom heiligen Hans. Von Häflein.

3) Vermischte Literarnotizen.

- a) von alten Werken. 1) Ueber Goerss Habesla. Von Herrn Hofratz Eschenburg. 2) Ueber Scherzens Analogie. Von ebendemselben.
- b) von alten Autoren. 1) Leben des berühmten Isländischen Schriftstellers Snorre Sturlesen (Anfang) 2) Ueber Silliver den Dichter. Von Herrn Eschenburg.
- 4) Neueste Schriften von 1789, 90 u. 91.

5) Neueste Nachrichten, Vorschläge, Anfragen sc.

- 1) Von einem altdutschen Roman in Versen. Von Herrn Rørup. 2) Ueber das Gedicht von den todtten und lebenden Königen. Von Herrn Häflein. 3) Auszug eines Briefes aus Schlesien. 4) Neugkeiten aus Kopenhagen. 5) Nachricht aus Berlin von dem Roman: Van Nameless van Valentyn. 6) Von einer neuen Ausgabe des Freudenth. und von dem Gedichte: Der Wasse Niemiß nebst einer Probe. 7) Von dem etwas über Heinrich Krauenleb. 8) Von seltenen Schriften, die verlorenlich sind. 9) Ueber die Einführung der lateinischen Lettern. Mitß einem Vorschlag. Von einem Unbenannten.

Anfragen.

Unterlagen.

- 10) Von den Gedichten nach den Minnesängern.
- 11) Ueber eine Cittation aus Lebendes Arminius.
- Von Gräter. 12) Wegen der ersten Ansicht von Sineds Liedern. 13) Wezen einer Handschrift vom König Salomon und Morolph. Eine Anfrage von Eschenburg.

Tobtenauer dem Mitunternehmer der Gregor gewidmet
von Gräter.

Inhalt des dritten Bandes.

Das Titelblatt von Herrn Küssner gehört in der Abhandlung über die Meistersänger. Der obere Theil stellt ihre Sirkuna, der untere ihre Singschule vor; beide nach einem Originalgemälde Franz Heins vom J. 1521. welches in der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrt wird.

I. Allgemeine Aufsätze.

- 1) Ueber den Geist der Meisterschen Dichtkunst und Theologie an Herrn Prof. F. . . . en in Gr. von Gräter. Dritter Brief. 2) Abhandlung von den Meistersängern. Ein Versuch von Höhlein.

Allgemein des Gesangs oder der Dichtkunst. Dichtkunst der Deutschen. Dichtkunst ist verschwommen mit Lounkunst. Von den Englischen Minstrels. Der Schriftgebrauch schadet der Dichtkunst. Die Dichter werden Volk, Sitten, Richter, Hofdichter und Minne-Singer. Rennere Gegenstände der Volkssprache in dieser und der zunächst darauf folgenden Periode. Ursprung des Namens Meistersänger. Meistersänger neueren Schlags. Ihre Regeln nebst einigen kleinen Muster. Ihre Fehler und Strafen. Innere Einsichtung der Meistersänger.

Aufnahme Meier. Mit der Meier, Bildsmeister, Jahresredigung, Lieder-Verhören, Reiseschulen, Gemeine Singschulen, Freisingen, Dasvid oder Schultscheinod, Krang-Gaben, Krang-Singen, Gewährung der Töre, Taufen, Freising, Allgemeine Pflichten der Sänger, Aufnahme und

und Ende der Meistersinger in Nürnberg. Den
bem Spruchsrechen. Von dem Präsidenten zu Nürnberg.
Nachschrift des Rebschreis.

- 3) Kharasdien über die deutschen Alterthümer. Erste
Kharasdiie. Überbleibsel der aldeutschen Ge-
schichte und Erldutung derselben auf den thürin-
gischen Kirmesgebräuchen. Von Herrn Rechtsrat
Steinisch in Anspach.
- 4) Ueber die alten Schottischen Balladen und Lieder
und die Schottische Musik überhaupt, von William
Coplern von Woodhouselee, Vizepräsidenten der
Schottischen Akademie der Alterthumswissenschaften zu
Edingburg. Aus dem Englischen. Nachschrift nicht
einer Kharasdiie. 5) Ueber die deutschen Volksli-
der und ihre Musik. Von Gräter. Erste Hälfte.
Lieder an den Volksfesten. Kunstlieder oder Ruhm-
und Ehrenlieder der Handwerker. Tanzlieder.
Schleifer. Reibentänze. Der Eiderstein ist
Schwäbisch. Halle. Unnennnährden. Kinder-
lieder. Jagdlieder. Jagdgrammen. Waldhorn-
stücke. Jagdmusik. Weidsprüche. Schäferlieder.
Das Lied des Hirten. Der Schäfer an seine
Schäferin.
- 6) Ueber die alten Dänischen Lieder. Aus den Papie-
ren des sel. Sambig. Mit einem Anhang.
- 7) Das Dänische Weißlied vom schönen Michel mit
Melodie. Von Herrn Kapitän von Abramson in
Rosenhagen.
- 8) Ueber einige wenig bekannte deutsche Dichter, von
Herrn Dr. Joh. Friedr. Aug. Wunderling zu Calbe
an der Saale.
- 1) Der Dichter Lazarusli. 2) Johann Matthä-
sius. 3) Der Rabeldichter Hartmann Scherzer
von Neumarkt. 4) Der Epigrammatist oder
Lebendichter Matthias Holpern. 5) Lazarus
Sandius.

II. Vermischte Beiträge.

- 1) Aufzug eines handschriftlichen althentischen Gedichts
vom König Salomon und Mortolhus. Von Herrn
Hofrat Eschenburg. 2) Ueber ein altdeutsches Ge-
dicht, die Eroster Rehde von Herrn Dr. Weisse in
Leipzig. 3) Das Lied zum edlen Würtzinger, mitget-
theilt

theilt und erläutert von Herrn Prof. und Dr. Schmid in Ulm. 4) Nachricht von dem altdutschen Gedicht Henrici de Han, eine Nachahmung des Reisele de Ros, von Eschenburg. 5) Notizen zu einer Biographie Herrn Kollenhagens. Von Herrn Math. Reinhard in Göttingen.

III. Hermodé.

Hermodé über neuste Nachrichten, Anzeigen, Schriften u. s. w. über die vaterländische Literatur.

- a) Literarische Briefe.
 - 1) Ueber Enckels Ehrenall zu Merseburg, von Gräter. Auszüge aus Briefen an denselben.
 - 2) Ueber Detters Commentar des Lebens der Jungfrau Maria. 3) Nachricht von der Actia-Magnanischen Commission in Kopenhagen, von Muerus. 4) Ueber Werdemars Traum das deutsche Volklied, das Werdtlein u. s. w. v. R — 5) Ueber eine alte Handschrift des Klemens, von Herrn Schäfer Panzer in Nürnberg. 6) Ueber Grun von Schenckel von Rüleborn. 7) Ueber Schmargens antiquarischen Bücherschau und das Vermächtniß derselben. 8) Von Fulda's Würze. Von Herrn Prof. Schmidt in Ulm. 9) Nachricht aus Straßburg von Oberlin's Christen. 10) Ebenbauer von seinen Beschäftigungen für Bragut. 11) Ueber Grun von Schenckel. Von Eschenburg. 12) Nachricht aus Kopenhagen über ein Gedicht Daniel von Glumenthal. 13) Ebenbauer über Bragut. 14) Nachricht von den altdutschen Handschriften zu Salzburg, von dem Herrn von Dallhamm. 15) Schreiben und Görlic von Herrn Dr. A. über Bragut. 16) Aus Kopenhagen über die vorzüglichen altdutschen Handschriften, von A. M. 17) Aus Stuttgart von Herrn Hofmeister Köther von seiner Sammlung deutscher Volklieder. 18) Aus Halle von Herrn Prof. Küdiger über Cr — s Studium Ossian. 19) Aus Wolfsburg von Rosgarten über sein Studium Ossian und der Sean Dana. 20) Aus Halle die allgemeine Sprachkunde betreffend. 21) Zwei Briefe von Herrn A. Elwert, Kästl. Hes-sendarct. Amtsverweser zu Dernberg bei Darmstadt. 22) Nachricht von Quellen der alten niedersächsischen Sprachkunde. Aus dem Haag. 23) Ueber die Bereicherung der Königl. Dänischen Bibliothek

zu Kopenhagen durch Thorstein van Hertn Bibliothek
Getreden Drerup, nebst Probe:

a) von einem Vocabular. latino — Cambrie. b) von
dem Gesetz Danelage. c) von Ludgates Lise.

24) Von antiquarischen Büchern und Handschriften der
Kirchenbibliothek zu Würdlingen, von Hrn. Land.
Stehlen. 25) Schreiben aus Alt-Ursula von Hrn.
Mr. Samuel Hedinus, über alte und neue Schne-
dische Literatur und Sprache.

b) Neuzüge und andere furtze Anzeigen.

Von dem Turnier zu Kasselstadt. Ritterspiele zu
Karlsruhe. Akademie der Geistlichen Sprache zu
Doverneß. Neue Ausgabe des Sachsenriegels.
Eine Geschichte des Bauernkriegs. Neue Ausgabe
von Percy's Reliq. Verf. der freymüth Betrach-
tungen. Fulda's literarischer Nachlass. Zwei Ge-
stanten Minne- und Meisterleiter. Rösses ein grü-
ßeres Werk über die Alterthümer. Möller de
solemnibus Julii. Heyman in ein Journal für
die Sprachkunde. Ohmigulks neue Werke. Be-
richtigung über Veldels Eneide. Von Prof. Pe-
tersen in Struttg. Herders Aufforderung. Von
Wüsten Amt. Gedichte nach den Minnesängern.
Berichte über Heimatrialsc. Französische Ueber-
setzung von Werdmülers Liedchen: Ein einzig Wdd-
chen sc. Erinnerungen zum Winsbete. Anfrage
von Nacht. wegen des deutschen Weinbaus. Anfrage
über die Kurzstädter in den alten Minnesängern.
Anfrage über die nachsernen Schreibtafeln in Schwä-
bisch - Halle. Anhänger des Pegnischen Bla-
menerden.

Inhalt der Nordischen Blumen.

Zu die Nordische Dichtkunst.

- I) Regnet Lodbrols Todesgesang.
- II) Ueber die Nornen oder die Götinnen des
Schicksals.
- III) Dialogen und Erzählungen aus der älteren
Edda.

a) Thren

- a) Thron oder die Wiedererlangung des Hammers.
 - b) Harbard. c) Die Sabel von Wulfrudner. d) Das Lied der Handla oder die kleine Wölusona. e) Die Sabel von Bielmeis. f) Dymir oder der Stiel.
 - g) Siegers Hochmahl, oder Letztes Festmahl der Götter. h) Sigmars Fahrt, oder die Brautwerbung Freys.
- IV) Ueber die Walkyren oder die Göttinnen der Schlacht.
- V) Zwey entdeckte Lieder.
- VI) Ueber Walhalla und ihre Gilden.

Kupferstiche.

Portrait Gustav, schwarz	8 Gr.
Eine schöne Gegend in der Vendé	12 Gr.
Ansicht eines Kasells	12 Gr.
Werke zu La Roche schönes Bild gehörig, sauber colorirt.	
Vier Kupfer zu Burtons Verlesungen über weibliche Erziehung te. Das Frauenzimmer als Kind, Jungfrau, Mutter und Matrie darstellend. 3.	12 Gr.
Zwei Kupfer zur Stimme eines Wanderers im Thale Jossorhat. Aus dem Aufsatz: Zeits-Stunden eines Meisters, sauber colorirt. Quer.	2 Thlr.

Folgende sind Commissions-Artikel, die aber auch in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Abällino der große Bandit. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach der Geschichte dieses Namens von demselben Verfasser. Neue Ausf. 3.	12 Gr.
Adressen-Vademecum, oder Anweisung alle Arten von Adressen nach dem neuesten Geschmack zu fabrizieren. In Wegstücken. Ein Meissigtgeschenk für Triesträger. 3.	3 Gr.

- Dahmets, J. C., Schwedisch-Deutsches und Deutsches-Schwedisches Wörterbuch. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Mthlr. 6 Gr.
- Sjöberg, G., schwedische Sprachlehre für Deutsche. gr. 8. 16 Gr.
- Spiegel, der, von Arkadien. Singpiel in 2 Aufzügen. 8. 4 Gr.
- Unglück prüft Tugend. Ein Schausp. in 3 Aufzügen, von J. B. Schmidt. 8. 6 Gr.
- Beschreibung der unter dem Titel: St. Petersburgerische Häuser, herausgegebenen Kupfer, zur Erklärung der daraus gebildeten Figuren, 3 Heste. Mit 18 Kupfern, in Aqua tincta Manier, bunt laviert. gr. 8. 6 Mthlr. 4 Gr.
- Wuße, J. S., Journal von Russland, 2 Jahrgänge. gr. 8. 10 Mthlr.
- Hepte, J. S., dankbares Andenken an das Glück des Freiheitsbundes der Uerndie. gr. 8. 3 Gr.
- Juda, oder der erschlagene Mede. Edlen Menschenfreunden gewidmet von der Verfasserin der Gemälde häuslicher Szenen zur Veredlung junger Herzen. Neue Ausgabe. 8. 10 Gr.
- Lech und einige seiner Nachfolger, oder Geschichte der Entstehung des polnischen Reichs. 8. 1 Mthlr.
- Müller, M., kurze Anweisung aus Kartoffeln viel und guten Brandwein. Eigig und Eßbar zu gewinnen. Mit 2 Kupferst. 3te ganz verbesserte und stark vermehrte Ausgabe. 8. 10 Gr.
- Ueber die Posterioren. Eine physiol. histol. philos. litterar. Abhandlung, von A. C. Pruzum. 8. 4 Gr.
- Ueber die Peitors als Nachbarn der Posteriora. Eine physiologisch-historisch-philosophisch-litterarische Abhandlung. Ein Begegnung zur ersten Abhandlung von Pruzum dem Jüngern. 8. 4 Gr.
- Ueber Effektiver und Illuminaten zur Vertheidigung des verehrten Kaisers Leopold gegen die Colonnien des angeblichen Wiener Correspondenten im Schleswigs. Journal. gr. 8. 9 Gr.
- Walter, oder der deutsche Mann. Eine dramat. Geschichte. Mit einem Titelkupfer. 8. 10 Gr.
- Vergessen und Größe. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen von J. B. Schmidt. 8. 10 Gr.
- Gansleuthners, Ph. W. G., neue lateinische Thessemathie für die unteren und mittlern Klassen 3te sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 16 Gr.





Für Vaterland ihr Eiden ein Braga!
daraus reicht
aus ihrer goldenen Schaal' Idamme
Den Apfel der Unsterblichkeit auch!